

RHEINISCHES AMT FÜR BODENDENKMALPFLEGE

Ausgrabungen, Funde und Befunde 1995

bearbeitet von Brigitte Beyer, Gudrun Gerlach,
Antonius Jürgens und Thomas Krüger

Vorbemerkung: Die Fundstellen im Braunkohlentagebauegebiet werden mit HA (Hambach), FR (Frimmersdorf) und WW (Weisweiler) bezeichnet. Folgende Abkürzungen werden verwendet: RAB steht für Rheinisches Amt für Bodendenkmalpflege, RLMB für Rheinisches Landesmuseum Bonn, OA für Ortsarchiv des RAB und BD für Bodendenkmal. Die Außenstelle des RAB Xanten (Niederrhein) trägt das Kürzel Ni, die Außenstelle in Nideggen-Wollersheim das Kürzel NW, die Außenstelle Overath das Kürzel OV und die ehemalige Außenstelle Zülpich das Kürzel ZÜ. Geologische Fundstellen bzw. Objekte werden durch GEO gekennzeichnet, Prospektionsmaßnahmen mit PR; St. steht für Stelle und RP für Regierungspräsident. Das Literaturzitat AR 1995 bezieht sich auf die Jahresschrift Archäologie im Rheinland 1995 (1996).

GEOLOGIE UND PALÄONTOLOGIE

Vorbemerkung: 1995 wurden im Rahmen einer Inventarisierung verschiedene Steinbrüche und Aufschlüsse mit neuem Fundmaterial aufgenommen.

Verbleib: RAB

(T. Conzen / R. Gerlach)

Düren, Kr. Düren

1. (GEO 95/001) Auf dem Gelände der ehemaligen Ziegelei nördlich von Birkesdorf wurde Lehm (Quartär) im Niederterrassenbereich der Rur abgebaut. An Funden liegen Einzelknochen von *Rhinoceros tichorhinus* aus dem Jahre 1936 vor. Die Stücke lagen in ca. 1,5–2,5 m Tiefe und wurden ins Leopold Hoesch-Museum Düren verbracht. Dieser Fundplatz ist heute vollständig eingeebnet.

2. (GEO 95/002) Auf dem Gelände der ehemaligen Ringofenziegelei in Birkesdorf wurde am Hang der östlichen Rurterrasse Lehm (Quartär) abgebaut. Der Lehmabbau lag im Niederterrassenbereich der Rur nahe dem Anstieg zur jüngeren Hauptterrasse. Bei den Funden handelt es sich um Zähne und Knochen von Säugetieren (z. B. Mammut). Die Funde wurden 1937 und 1955 gemacht. Die Grube wurde Ende der 1960er / Anfang der 1970er Jahre geschlossen und das Gelände überbaut.

3. (GEO 95/003) Innerhalb des Geländes der ehemaligen Prymschen Ziegelei in Düren wurde Lehm (Pleistozän) im Niederterrassenbereich der Rur nahe dem Anstieg zur jünge-

ren Hauptterrasse abgebaut. An Fossilien aus dieser Grube ist ein 1937 gefundener Mammut-Beckenknochen bekannt, der in ca. 3 m Tiefe 0,5 m über dem Kies lag. Allerdings sollen schon früher Funde gemacht worden sein. Gut zu erkennen ist der im Osten und Norden ansteigende Hang der Hauptterrasse, dessen morphologische Heraushebung durch den Abbaubetrieb noch verstärkt wurde. Die hier abgebauten Lehme waren sehr mächtig (3–4 m). Das Grubengelände ist heute mit Bäumen bewachsen. Die Ziegelei wurde Ende der 1930er Jahre geschlossen und die ausgeziegelte Fläche bis auf kleinere Teilbereiche wieder aufgefüllt.

Engelskirchen, Oberbergischer Kreis

1. (GEO 95/022) In dem Aufschluß im Kaltenbachtal östlich Engelskirchen sind (Riff-)Kalke aus dem Mitteldevon (Eifel) anstehend. Der östlich des Kaltenbaches gelegene Aufschluß zeigt sehr schön die tektonische Beanspruchung der Schichten. Die anstehenden Basiskalke der Hobracker Schichten sind mit doppelt-S-förmiger Faltung in einem SSO–NNW Profil freigelegt. Die Gesamthöhe des Aufschlusses beträgt ca. 6–7 m bei einer Breite von 30 m. Der obere Teil ist stark zugewachsen. Die Basiskalke – es handelt sich um z. T. etwas mergelige dickbankige graue Riff- und Plattenkalke – sind mit ca. 5–6 m aufgeschlossen; im Liegenden und Hangenden schließen sich Mergel bzw. stark kalkige Sandsteine an. Ca. 1–2 m unter dem Top der Kalke liegt ein 0,5 m dickes Band, das fast ausschließlich aus ästigen, an der Oberfläche stark verwitterten Bruchstücken von Einzelkorallen (Rasenriff) besteht, in die einige wenige Gesteinsbruchstücke eingelagert sind. Nach SO hin keilt das Band aus.

2. (GEO 95/012) Die Wallefelder Karsthöhle zwischen Mühlensiefen und Wallefeld hat sich in den mergeligen Kalken des Mitteldevons (Eifel) gebildet. Ein sehr großer Aufschluß ist im unteren Bereich zu finden. Die Höhle hat zwei getrennte Eingänge: einen obengelegenen, nicht weit in den Berg reichenden und einen unteren, anscheinend sehr tief hinunterführenden Zugang. Im oberen Teil finden sich sehr eisenreiche Gesteine. Der Hauptteil des Aufschlusses besteht aus dickbankigen (Einfallen ca. 45° nach SSO), geklüfteten unreinen Kalken mit korallenreichen Lagen. Im Hangenden schließen sich gelbgraue Silt- und Sandsteine an.

3. (GEO 95/013) In der Aggertalhöhle bei Runderoth stehen mergelige Kalke aus dem Mitteldevon (Eifel) an. Der Eingang zur Höhle liegt ca. 300 m nördlich der Aggertalhöhle. An einem steilen, zum Walbach hin abfallenden Hang findet sich am Ende eines kurzen tiefeingesenkten Zugangs ein ca. 3 × 3 m messender Aufschluß im Basiskalk der Hobracker Schichten. Die hier anstehenden dickbankigen, dunkelgrauen Stromatoporen/Korallen-Riffkalke fallen flach nach N ein. Das Gestein ist stark geklüftet. Der Zugang ist teilweise betoniert und durch eine kleine Stahlplatte mit Öffnung verbaut. Im Hangenden stehen Sandsteine an.

4. (GEO 95/014) Bei der Aggertalhöhle bei Runderoth stehen mitteldevonische (Eifel) Riffkalke an. Wie bei den anderen Höhlen in diesem Gebiet handelt es sich bei der Aggertalhöhle um verkarstete Riffkalksteine des Basiskalkes der Hobracker Schichten. Laut Jux (1983) weist der Basiskalk im westlichen Teil der Gummersbacher Mulde zahlreiche nebeneinander vorkommende Stromatoporen-Korallenriffe auf. Zumeist sind dies kleinere flache Bioherme, die sich aber auch zu Biostromen entwickeln können. So läßt sich in den z. T. nicht versinterten Gängen der Aggertalhöhle das Wachstum eines solchen Riffes, unterbrochen durch eine lagunäre Phase, verfolgen. Die Höhle besteht aus mehreren miteinander verbundenen Gangsystemen, die an die 100 m in den Berg reichen können.

5. (GEO 95/008) Am Ufer des Walbaches im Walbachloch südöstlich von Schnellensbach stehen Riffkalke an (Mitteldevon [Eifel]), in denen sich eine Karsthöhle gebildet hat.

Das kleine, mit einem Gitter abgesperrte Mundloch ist ca. 1,5 m hoch und 0,5–1 m breit. Rechts und links vom Höhleneingang stehen graue, bankige Riffkalke des Basiskalks (K1) der Hobracker Schichten an, die auf einigen Metern Breite und Höhe aufgeschlossen sind. Im Bach finden sich viele Riffkalkstücke mit Korallen, die z.T. durch das Wasser gut herauspräpariert sind.

6. (GEO 95/010) Im Kallenloch zwischen Schnellenbach und Walbach findet sich ein Aufschluß im Basiskalk der Höbracker Schichten (Mitteldevon [Eifel]). Auf ca. 10×4 m stehen hier hellgraue Riffkalke aus Korallen und Stromatoporen an. Die Oberfläche des Gesteins ist z.T. verwittert und wirkt wie präpariert. Der Vorplatz der Höhle befindet sich in sehr gutem Zustand (kein Unterholz). Nach W und NO schließen sich zahlreiche pin-genartige Vertiefungen im Gelände an (Eisenerz-, Kalkabbau).

7. (GEO 95/009) Im Frauenloch nördlich Walbach findet sich in einer kesselartigen Einbuchtung am Hang, ca. 200 m nordwestlich des Schulzentrums, ein relativ kleines Mundloch (0,5 m hoch, 1,5 m breit) einer Karsthöhle. Bei den anstehenden Gesteinen handelt es sich um Kalke (Basiskalk der Hobracker Schichten) eines Stromatoporen-Korallenriffs; z.T. sind sie etwas mergelig. Im Hangenden, soweit es wegen des überdeckenden Hangschutts sichtbar ist, schließen sich sandige Schichten an.

8. (GEO 95/011) Im Mühlenbergloch südlich Walbach liegt eine Karsthöhle in devonischen Riffkalken. Der Höhleneingang ist bis auf eine ca. $0,5 \times 0,5$ m große Öffnung zubetoniert und mit einer kleinen Stahltüre mit Loch versehen. An der Straßenböschung zu beiden Seiten und über dem ehemaligen Zugang stehen dunkelgraue, mergelige Kalksteine an, die z.T. verwittert sind. Die Böschung war zum Zeitpunkt der Aufnahme nur wenig überwachsen.

Literatur: U. Jux, Erläuterungen zu Blatt 5010 Engelskirchen. – Geol. Karte von NRW 1 : 25 000 (1983) 57–62.

Erkrath, Kr. Mettmann

In einer aus oberoligozänen Meeressanden bestehenden Kuppe (Pimpelsberg) war in früheren Jahren Formsand abgebaut worden. Bei diesem Abbau waren im Sand braune durch Eisenausfällungen (Limonitkrusten) verhärtete Bänke freigelegt worden, welche weitgehend aus zusammengeschwemmter Meeresfauna aus dem Tertiär (Oberoligozän, ca. 30 Millionen Jahre vor heute) bestehen: Mit bloßem Auge sind diverse Muscheln und Schnecken auszumachen, etwas genauer muß man für Moostierchen (Bryozoen) und Formen von Seepocken (Balaniden) hinsehen, und nur noch mit dem Mikroskop können die Mikrofos-silien erkannt werden.

Nachdem in der Umgebung fast alle Aufschlüsse, welche einen ähnlichen Meeresstrand angeschnitten hatten (z.B. im Bereich der Gerresheimer Sandberge), verstürzt, verkippt, geschlossen oder nicht mehr zugänglich waren, wurde die Grube „Erkrath-Pimpelsberg“ unter Bodendenkmalschutz gestellt. Aufgrund des geplanten Ausbaus zur Deponie mußte im August 1995 ein Teilbereich des bedrohten Bodendenkmals ausgegraben werden. Eine Überraschung war zunächst die Kompaktheit und Lückenlosigkeit der Limonitbank, die mit dem Bagger auf einer Länge von ca. 20 m und einer Breite von 2–3 m freigelegt worden war. Sie wurde anhand von Klüften und Schwächestellen auseinandergebrochen, dabei Block für Block auf einem Lageplan kartiert und anschließend orientiert ausgebaut. Blöcke, welche größer als 30 cm waren, wurden mit einem Nordpfeil versehen, um später Einregelungsmessungen an Mollusken durchführen zu können. Jeder Block ist numeriert, und so können alle Ergebnisse der externen wissenschaftlichen Bearbeiter wieder in das Gesamtbild eingefügt werden. Beim Freilegen bzw. beim Ausbau sichtbarer Fossilien wurde geländemäßig bestimmt, die Bestimmungen wurden zusammen mit eventuellen Besonderheiten wie Lebendstellung oder sessiler (festsitzender) Aufwuchs von Fossilien in Listen notiert.

Da für paläoökologische Untersuchungen natürlich nicht nur die Fossilbank selbst, sondern auch der hangende Meeressand von Interesse ist, wurde er nach Fossilresten, vor allem Grabsuren, sowie sedimentologisch untersucht und mit drei Lackprofilen dokumentiert.

Die Sandzusammensetzung (Feinsand) und die starke Durchwühlung des Materials durch Meeresbodenbewohner gaben schon den Hinweis auf ein sogenanntes Vorstrandmilieu, einen strandnahen Untiefenbereich, welcher nur wenige 100 m weit von der eigentlichen Küste entfernt liegt. Präzisieren können wir solche Aussagen über die Zusammensetzung der Fossilagerstätte, einer aus überwiegend zusammengeschwemmten Schalenresten bestehenden Schillbank. Die hier geborgene Schillbank ist nur eine von mehreren Lagen, die in der Tiefe und an anderer Stelle in der Grube auch in höheren Lagen noch vorhanden sein können. Ein weiteres Indiz waren Treibholzreste, denn Treibholz wird vornehmlich unterhalb der Sturmwellenbasis abgesetzt. Nach diesen Fakten war festzuhalten, daß Sand und Schillage am Pimpelsberg an der unteren Sturmwellenbasis entstanden sein müssen. In der heutigen Nordsee entspricht dies Wassertiefen von 10–15 m. Der Schill bestand bei näherer Betrachtung nicht nur aus zusammengeschwemmten toten Muscheln und Schnecken, sondern er war auch durch lebende Tiere besiedelt gewesen. So wurden verschiedene Muscheln und Grabfüßer in aufrechter Lebendstellung am Top der Fossilbank gefunden. Andere Muschelarten müssen zumindestens in der Nähe gelebt haben, denn sie waren noch mit Doppelschale erhalten. Bei weiterem Transport der toten Tiere verlieren die Schalen sonst ihre Verbindung und treten nur noch einklappig auf.

Literatur: J. BOSCHENEN / A. VIEHOFEN, Steinerne Zeugen der Tertiären Nordsee. AR 1995, 22–26. – R. GERLACH / T. SCHINDLER, Muschelsuche in Erkrath. Ein Fall für die paläontologische Bodendenkmalpflege. AR 1995, 19–21. – A. VIEHOFEN, Die oberoligozäne Fauna aus der Grabung Erkrath-Pimpelsberg. Decheniana 150, 1997, 373–416.

Verbleib: Löbbeckemuseum / Aquazoo Düsseldorf

Essen

1. (GEO 95/083) Von dem ehemaligen Abbaugelände der Ziegeleigrube in Dilldorf ist nur noch eine ca. 7–10 m hohe Wand im N-Teil erhalten geblieben. Hier sind auf ca. 200 m Länge Sandsteine der Wittener Schichten (Oberkarbon [Westfal A]) aufgeschlossen. Die restliche Fläche wird von alten Buchen bestanden, zwischen denen kein anstehendes Gestein mehr sichtbar ist. Die Schichten fallen steil (ca. 85°) nach NW ein. Die Sandsteine sind z. T. kleinscherbig zerfallen. Auf den Schichtoberseiten finden sich lokal schwach ausgeprägte 3D-Rippel. Vor der Wand liegt kein Haldenmaterial. Die Wand bildet die Rückseite verschiedener privater Gartengrundstücke. Als Folge wurden massenhaft Gartenabfälle, z. T. auch Müll, bis an die Wand angeladen.

2. (GEO 95/085) In der ehemaligen Kleinzeche St. Hubertus südlich Heisingen wurden die glimmerhaltigen groben, z. T. konglomeratischen Sandsteine der Sprockhöveler Schichten (Oberkarbon [Namur C]) abgebaut. Das Gelände der ehemaligen Zeche ist vollständig mit einem alten Buchenwald bedeckt. Im oberen (SO-)Teil und im östlichen Teil des Geländes liegen die Sandsteinbruchstücke auf kleinen Haufen am Waldrand. Sie enthalten Abdrücke von Calamiten. Durch das Gelände führen mehrere Pfade und ein Wanderweg.

3. (GEO 95/086) In dem ehemaligen Steinbruch unterhalb der Korte-Klippe (Heisingen, Baldeney-See) sind im obersten Teil stellenweise noch ca. 2 m hoch aufgeschlossene, dickbankige Sandsteine und stark geschieferte Silt-Tonsteine der Oberen Wittener Schichten (Oberkarbon [Westfal A]) zu beobachten. In den Halden treten häufig schiefrig-kohlige Bruchstücke auf, in denen sich Pflanzenreste erkennen lassen. Im W-Teil des Bruches sind die Schichten in Form hoher (8–10 m) Klippen auf ca. 100 m Länge recht gut aufgeschlossen. Die Wände werden kaum durch Vegetation verdeckt. Auch hier wechseln dickbankige

gelbliche Sandsteine mit tonig-schiefrig-kohligen Lagen (letztere mit Pflanzenhäcksel). Steil stehende Kluftflächen sind mit dünnen Quarzabscheidungen gefüllt. Am Fuß der Wand kann fluviale Schrägschichtung studiert werden.

4. (GEO 95/088) In dem ehemaligen Steinbruch 100 m südlich von Mitzwinkel, östlich von Kettwig, stehen Sandsteine, Tonschiefer und Kohle (Oberkarbon [Namur C]) an. Im südlichsten Teil des Bruches sind in der oberen Hälfte noch ca. 10–15 m anstehendes Gestein aufgeschlossen. Dickbankige Sandsteine wechsellagern mit stark geschieferten Ton-Siltsteinen. In einer kleinen Halde findet sich auch kohliges Material. Im mittleren und oberen Teil des Steinbruches wurde von oben Müll und Bauschutt abgekippt, so daß größere Flächen der Halden verdeckt sind. Zudem wird der Zugang durch die dichte Vegetation sehr erschwert. Die Schichten fallen mit ca. 40–50° nach SO ein. Im oberen Teil der Wände treten kugelig-ellipsoide Sedimentkörper auf (Hinweis auf synsedimentäre Rutschungen). Im Mittelteil des Bruches ist noch eine weitere höher gelegene Sohle erhalten. Die Wände sind hier ca. 10–15 m hoch und nur mäßig bewachsen. In der S-Hälfte finden sich fossilreiche Sandsteine mit Abdrücken bzw. Steinkernen von Calamiten. In diesem Bereich keilt auch ein dünnes Flöz aus. Nach N bilden die Schichten eine sattelartige Struktur mit zunehmend flacherem Einfall. Am Fuß der Wand treten zwischen den Sandsteinbänken stark kohlehaltige, dünne tonige Schichten auf.

5. (GEO 95/081) In dem ehemaligen Steinbruch im Deilbachtal, südöstlich von Kupferdreh, sind die gelben Sandsteine der Sprockhöveler Schichten noch mit 4–5 m Höhe aufgeschlossen (Oberkarbon [Namur C]). Der untere Teil des Steinbruches ist auf einer Länge von mehreren 100 m mit (Bau-)Schutt verkippt. Auf ca. 100 m können die Schichtoberseiten der steil nach N einfallenden Schichten eingesehen werden. Die Gesteinsplatten zeigen stellenweise lange gerade Schleifmarken. Die relativ dünnen Sandsteinlagen sind sehr glimmerreich und enthalten schlecht erhaltenen Pflanzenhäcksel. Besonders im W-Teil finden sich größere Calamites-Abdrücke. Die Böschung wird in diesem Teil von gerodeten Baumstämmen, Büschen, Sträuchern und verrutschtem Erdreich weitgehend überdeckt. Nach O hin wird die Böschung flacher und niedriger, so daß kein anstehendes Material mehr sichtbar ist.

6. (GEO 95/082) Die hohen (15–20 m) Klippen am Fuß des Phönixbergs im Westen von Kupferdreh schließen auf ca. 100 m Länge die Gesteine der Oberen Wittener Schichten auf (Oberkarbon [Westfal A]). Die Schichten fallen steil nach NW ein. In der O-Hälfte sind die bankigen glimmerreichen, gelblichen Sandsteine, die mit grauen geschieferten Ton-Siltsteinen wechsellagern, gut einsehbar. Hier finden sich in einer kleinen Halde reichlich Abdrücke und kohlig erhaltene Reste von Schachtelhalmen und Pflanzenhäcksel. Im oberen Bereich der Klippen sind auf den welligen Schichtoberflächen angewitterte Toneisensteinknollen zu erkennen. Die Wände sind besonders in den oberen Teilen stark mit Efeu bewachsen. Im W-Teil wurde die untere Hälfte der Wand mit Spritzbeton verschalt.

7. (GEO 95/087) In dem Straßenprofil „Im Löwental“ bei Werden sind die Oberen Sprockhöveler Schichten (ab Flöz „Hauptflöz“) bis zu den Unteren Wittener Schichten (bis Flöz „Kreftenscheer“) aufgeschlossen (Oberkarbon [Grenze Namur – Westfal]). Laut Lölfl-Bericht wurden hier sieben Flöze abgebaut. Im südlichsten Teil fallen die Schichten flach mit ca. 30° nach NNW ein. Nach N versteilt sich das Einfallen zunehmend bis auf ca. 80° (Scheitelbereich eines Sattels). Die Wände werden im S-Teil im unteren Bereich nahezu vollständig durch Bäume und Büsche verdeckt. Die obere Hälfte (Höhe ca. 20–25 m) ist frei von Vegetation. Es wechseln sandige Bänke mit tonig-schiefrigen Lagen. In den Schiefern finden sich Abdrücke von Calamiten. Nach N schließt sich ein weit zurückspringender Bereich an. Hier lassen sich schön die Schichtober- und Schichtunterseiten und ein an der N-Seite freigelegtes Flöz studieren. Das ca. 0,5 m mächtige Flöz wird im Liegenden von

Tonschiefern und im Hangenden von dickbankigen Sandsteinen begleitet. Ca. 50 m nördlich folgen nach einer Aufschlußlücke steilstehende Sandsteine. In eine Steinmauer an der Böschung ist ein zugemauerter Stolleneingang eingelassen. Im nördlichsten Teil sind die Schichten nochmals schön als 15–20 m hohe Klippen aufgeschlossen. Hier überwiegen dickbankige, steilstehende Sandsteine. Weitere große Aufschlüsse liegen ca. 150 m nördlich. Hier fallen die Schichten als Folge des Übergangs von Sattel zu Mulde flach nach S ein.

Literatur: D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Zwischen Ruhr und Wupper. Slg. Geol. Führer 55 (1977). – R. TEICHMÜLLER, Das Steinkohlengebirge südlich von Essen. Ein geologischer Führer (1955).

Gummersbach, Oberbergischer Kreis

1. (GEO 95/020) In dem ehemaligen Steinbruch westlich der Staumauer der Aggertalsperre stehen Sand-, Silt- und Tonsteine des Mitteldevon (Givet) an. Im O-Teil, nahe der Staumauer, stehen gelbgraue Sandsteine und blaugraue Silt- und Tonsteine der Finnentropers Schichten auf zwei Sohlen an. Diese auch als Resselandia-Sandsteine bezeichnete stratigraphische Einheit enthält neben den namengebenden Brachiopoden in kalkigen Lagen auch Crinoidenstielglieder. Die Sandsteine sind extrem dickbankig bis ungeschichtet, sie fallen flach nach NW ein. Im W-Teil wird eine Deponie für Erde und Bauschutt angelegt, die alte Steinbruchsohle wird hierfür abgeschoben. Auf der unteren Sohle hat sich ein flacher See gebildet. Der Steinbruch wird als Camping- bzw. Badeplatz benutzt.

2. (GEO 95/021) In dem großen Steinbruch südöstlich von Unnenberg stehen schluffige Sandsteine und Tonsteine (Mitteldevon [Eifel], Locus typicus des Unnenberg-Sandstein) an. Im Eingangsbereich sind auf der Schichtoberseite von Siltsteinplatten flache Rippelmarken (Abstände zwischen Rippelkämmen im Zentimeterbereich) aufgeschlossen. Die Schichten fallen hier, wie im ganzen Bruch, mit ca. 50° nach SO ein. Die z.T. dickbankigen Sandsteine mit den berühmten und in der Literatur immer wieder zitierten Sedimentstrukturen, die auf subaquatische Rutschungen zurückgehen, sind weiter nördlich sichtbar. Allerdings ist der obere Teil des Profils schon stark zugewachsen. An der Nordwand im hinteren Teil des Steinbruchs treten nochmals Schichtoberflächen mit Rippelmarken zutage. Die O-Hälfte ist mit ca. 10–15 m Bauschutt und Erdreich verkippt. Der Bauschutt liegt teilweise auch im W-Teil. Vor den Wänden stehende Bäume und Sträucher beschränken die Sicht, besonders im mittleren Teil des Steinbruchs sind die Gesteine kaum noch zugänglich.

Literatur: U. JUX, Erläuterungen zu Blatt 5010 Engelskirchen. – Geol. Karte von NRW 1:25 000 (1983).

Hattingen, Ennepe-Ruhr-Kreis/ Essen (GEO 95/080). In dem ehemaligen Steinbruch in Hattingen stehen Sandsteine, tonig-siltige Schiefer und Kohle (Oberkarbon [Namur C], Sprockhöveler Schichten) an. Dickbankige grobkörnige Sandsteine wechseln mit siltig-tonigen Lagen. An der östlichen Stirnwand ist eine mehrere dm dicke kohlereiche Schicht aufgeschlossen (Flöz Wasserbank). An der Wand auf der SO-Seite des Bruches sind im mittleren Teil an deren Fuß sehr schön Reste von Schachtelhalmen erhalten. Auf den Schichtoberseiten der Tonschiefer lassen sich Abdrücke und z.T. auch kohlig fossilisierte Teilstücke von Calamiten-Stämmen erkennen. Die Stämme sind bis zu 2 m lang und mehrere Zentimeter dick. In vor der Wand liegenden, stark glimmerhaltigen Sandsteinstücken tritt zudem schlecht erhaltener Pflanzenhäcksel auf. Auf der NW-Seite des Bruches werden die Wände größtenteils von abgerutschtem Haldenmaterial überdeckt. Der alte Steinbruch liegt auf dem Gelände einer Sanierungsfirma. Vor den Wänden liegen etwas Bauschutt und alte Maschinenteile.

Literatur: D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Zwischen Ruhr und Wupper. Slg. Geol. Führer 55 (1977). – R. TEICHMÜLLER, Das Steinkohlengebirge südlich von Essen. Ein geologischer Führer (1955).

Herzogenrath, Kr. Aachen (GEO 95/015). In dem sich noch im Abbau befindlichen Grubengelände der Nievelsteiner Sandwerke in Wurm (nördlich Herzogenrath) stehen unter lehmigen Kiesen und Sanden der Älteren Maas-Hauptterrasse die weißen, sehr reinen Feinsande der Kölner Schichten an (Tertiär [Oligozän/Miozän]). Besonders im N-Teil der Grube streichen deutlich sichtbar ca. 6–7 m unter den Kiesen dünne mm bis cm dicke Braunkohlen-Lagen an den Abbauwänden aus. Die zahlreichen, auf ca. 2–3 m aufgeschlossenen Schichten sind z.T. mit FeO_x -Ausfällungen angereichert. Es handelt sich hier wohl um die ‚Braunkohlen-Sande‘, eine Verzahnung von marinen Ablagerungen mit syngenetischen Torfbildungen im Hinterland (RICHTER 1985). Die zwischengeschalteten Sande enthalten stark verwitterte Kreideknollen und vereinzelt auch Flintsteine von einigen Zentimetern Größe. Die Sande sind lokal (hauptsächlich nahe unterhalb und oberhalb der Kohle) verkieselt. Auch unterhalb der Terrassenkiese finden sich verfestigte Lagen, die aber hier wie dort nicht die Härte von Sandstein oder gar Quarziten erreichen. Unter den ca. 10–12 m mächtigen Sanden der Kölner Schichten folgen – soweit im Abbau sichtbar – weitere 10–15 m hellgraue Sande der Grafenberger Schichten. In ihrem oberen Teil führen diese Ablagerungen eine 30–40 cm dicke Schicht aus umgelagerten, stark abgerollten Flintsteinen. 1 km nördlich der Sandwerke finden sich ein alter Abbau mit großem See, an dessen Ufer noch 0,5 m eines Braunkohleflözes sichtbar sind.

Literatur: D. RICHTER, Aachen und Umgebung. Slg. Geol. Führer 48 ³(1985).

Hilden, Kr. Düsseldorf (GEO 95/084). In der ehemaligen Kiesgrube Siegert & Sohn, an der westlichen Stadtgrenze von Hilden, standen Kiese und Sande aus dem Quartär (Weichsel-Eiszeit) an. Die Grube wird heute von einem zusammenhängenden großen See eingenommen. Der See wird von einem Anglerverein genutzt. Die Auskiesung wurde nach Angaben eines Mitgliedes schon vor mehr als zwanzig Jahren aufgegeben. An den flachen, mit Bäumen und Büschen bestandenen Böschungen des Gewässers findet sich kein anstehender Kies mehr. Im vorderen (nördlichen) Teil stand zuletzt eine Betonfabrik. Die auf der DGK 5000 noch eingezeichnete Kiesbaggerei wurde – wiederum nach Aussagen eines Anglervereinsmitgliedes – mit Betonblöcken zugekippt. Auf der Fläche wachsen heute Birken und Sträucher.

Kreuzau, Kr. Düren (GEO 95/004). Auf dem Gelände der ehemaligen Ziegeleigrube Pütz östlich von Kreuzau steht unter Kiesen der Hauptterrasse ein ca. 2 m mächtiger Braunkohlehorizont an, unter dem hellgraue Sande und Tone (Tertiär [Miozän]) lagern. Die vor der Verfüllung noch sichtbaren tiefer gelegenen Sande mit eingelagerter ‚Blättertong‘-schicht sind nicht mehr aufgeschlossen. Das Braunkohleflöz enthält Makrofossilien (Früchte, Blätter) und Pollen, die stratigraphische Vergleichsmöglichkeiten zum Tertiär des süddeutschen Raumes ermöglichen. Große Teile der Grube sind mit Abraummaterial und Müll (Aussage des Besitzers) verfüllt bzw. sollen rekultiviert werden.

Literatur: D. K. FERGUSON, The miocene flora of Kreuzau, West Germany I. The leaf-remains. Verhandl. Kon. Nederl. Akad. Wetensch., Afd. Naturwk., Tweede reeks, Deel 60, No 1 (1971). – H. HAGER/J. PRÜFERT, Tertiär. In: Geologie am Niederrhein ⁴(1988). – K. KLIPPER, Verzeichnis der im mittleren und unteren Rheinland gefundenen Großreste von Tertiärpflanzen (von 1821 bis 1968) (1969). – H. WEYLAND, Beiträge zur Kenntnis der rheinischen Tertiärflora I. Abhandl. Preuss. Geolog. Landesanstalt, N.F.H. 161 (1934).

Sankt Augustin, Rhein-Sieg-Kreis (GEO 95/073). In der „Zeche Plato“ nordwestlich von Birlinghoven stehen Kiese, Sande und Tone aus dem Tertiär (Oligozän) an. Unmittelbar südlich schließt sich ein großer See an, der sich in einer tiefen (ca. 15 m) Grube gebildet hat. Im W-Teil des Abbaugeländes können an einer hohen Böschung, die weitgehend frei

von Vegetation ist, tertiäre Kiese, Sande und Tone beobachtet werden. Vereinzelt finden sich auch größere Süßwasserquarzite. Besonders im SW-Teil des Abbaubereiches zeugen ausgedehnte tiefe Gruben und Gräben von der ehemaligen Nutzung. Ausgehend von Hinweisen, die sich bei WILCKENS (1927) und HEUSLER (1897) finden, handelt es sich bei der abgebauten Braunkohle höchstwahrscheinlich um das ‚obere Braunkohlenlager‘. Nach UDLUFT (1939), der KAISER (1897) zitiert, wurde als größte Flözmächtigkeit 6 m erreicht. Durch die wechselnden Sedimentationsverhältnisse im Oligozän / Miozän ist es sehr schwierig anzugeben, in welcher Tiefe unter dem oberen Braunkohlenlager die fossilreiche Blätterkohle, die die naheliegende Grube in Rott so berühmt machte, zu erwarten ist (mindestens 10 m tiefer). Zudem wird im Verlauf des Pleisbachtales eine Verwerfung vermutet (UDLUFT [1939]), die eine Absenkung der westlichen Scholle um 50–100 m gegenüber der östlichen Hochscholle (Rott) bewirkt hätte. Dies würde eine entsprechend tiefere Lage der Blätterkohle bedingen und gleichzeitig auf ein eher untermiozänes Alter der oberen Braunkohlenflöze hindeuten. Das alte Zechengebäude ist heute nur mehr eine Ruine, in deren Umfeld Abraum und Müll abgekippt wurde.

Literatur: C. HEUSLER, Beschreibung des Bergreviers Brühl-Unkel (1897). – R. TEICHMÜLLER, Die tektonische Entwicklung der Niederrheinischen Bucht. In: J. H. ILLIES / K. FUCHS (Hrsg.), Approaches in Taphrogenesis. Inter-Union comment. on geodynamics science reports 8 (1974) 269–285. – H. UDLUFT, Erläuterungen zu Blatt 5209 Siegburg. – Geol. Karte von NRW 1 : 25 000; Krefeld 1939 (1977). – O. WILCKENS, Geologie der Umgegend von Bonn (1927).

Velbert, Kr. Mettmann (GEO 95/079). In dem Aufschluß östlich des Güterbahnhofs Neviges sind mehrere Grotten auf dem oberhalb gelegenen Friedhof aus dem Oberdevon (Wocklum) aufgeschlossen. An einem Prozessionsweg im O-Teil des Friedhofs sind mehrere Grotten bzw. Einfassungen von Heiligenstatuen aus Massenkalk aufgebaut. Besonders der obere Teil der am höchsten gelegenen Grotte besteht aus Kalkbrocken mit reichlich Korallenresten. Stellenweise sind die Tiere schön herausgewittert. Das Profil unterhalb an der Bahnstrecke wurde bereits bei der Aufnahme der paläontologisch relevanten Objekte im Bergischen Land 1993 beschrieben. Die steil nach NO einfallenden Schichten sind heute etwas besser aufgeschlossen als zwei Jahre zuvor. Im unteren Hangbereich wurden Unterholz und Büsche entfernt, so daß die Schiefer und Sandsteine besser einzusehen sind.

Literatur: D. RICHTER, Ruhrgebiet und Bergisches Land. Zwischen Ruhr und Wupper. Slg. Geol. Führer 55 (1977) 130.

Xanten-Wardt (2961/018) (Ni 95/034). Zu Knochenfunden siehe S. 323.

ÄLTERE UND MITTLERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1056/046) (WW 95/163). Anlässlich der Kontrolle von Erdarbeiten im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden wurde nordwestlich der Flur „Bourheimer Feld“ ein kleines patiniertes Silexartefakt aufgefunden. Es handelt sich um das 2 cm lange und bis 1 cm breite Bruchstück einer bläulich-weiß-glänzend patinierten Spitze mit abgebrochener Basis, die in das Endpaläolithikum datiert (Abb. 1,1).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Paffgen – W. Schürmann)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1861/011) (OV 95/166) Im Berichtsjahr wurde dem RAB ein Artefakt übergeben, das H. Stachowiak, Dormagen-Zons, bereits im Jahre 1986 im südlichen Teil der Flur „Taubenacker“ in der Gemarkung Zons gefunden hatte. Dabei handelt es sich um ein fragliches mittelpaläolithisches Quarzgerät.

Vgl. J. AULER, Blätter zur Geschichte von Zons und Stürzelberg, Bd. 5 (1987) 4–8.

(J. Auler – J. Gechter-Jones)

2. (1753/027) (OV 95/222) Im Rahmen der Verlegung einer Wasserleitung entlang des Mühlenbusches wurde nördlich des Christinenhofes in Gohr Mutterboden entfernt. Von dieser abgeschobenen Fläche las A. Bettin, Grevenbroich, vier mesolithische Artefakte auf; und zwar einen gelbbraun patinierten Abschlag, ein verbranntes Klingenbruchstück und zwei Maasei-Abschläge.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Düsseldorf

1. (2198/001) Im Berichtsjahr erhielt das RAB Kenntnis von zahlreichen Feuersteinartefakten, die E. Gruhn, Wuppertal, im Stadtteil Hubbelrath, in der Nähe des Schloßhäuschens auf dem Höhenrücken (140–150 m ü. NN) unmittelbar südlich der Hubbelrather Straße, aufgelesen hatte. Die bereits in den 1970er und 1980er Jahren begangenen steinzeitlichen Fundstellen liegen auf der lößlehmigen Hochfläche von Schmidtberg zwischen Kartenberg und Sandberg (vgl. OV 89/60). Die Oberflächenfunde stammen von drei verschiedenen, 50–100 m voneinander entfernten, großen Fundgebieten: Ein 3 ha großes Sammelgebiet liegt westlich von Großschmidtberg auf dem Kartenberg; das andere, ca. 1 ha große Areal liegt südlich von Sandberg und 100 m westlich von Dahlhofbach; die dritte, über 4 ha große Begehungsfläche liegt südlich von Horstenschmidtberg und beiderseits der Straße nach Dahlhof. Insgesamt wurden über 284 Funde von drei Sammelzentren aufgelesen, jedoch nicht nach einzelnen Fundgebieten getrennt aufbewahrt. Unter den Artefakten befinden sich endpaläolithische, mesolithische und neolithische Formen. Zu erwähnen sind 35 Mikrolithen, ein Fragment mit Kerbrest, 14 Kratzer, 14 Artefakte mit Kantenretuschen, fünf Stücke mit Endretuschen, zwei Stichel, zwei Pfeilspitzen, eine Pfeilschneide, ein Kerngerät, eine Spitzklinge und ein Beil. Die meisten Funde gehören in die mittlere Steinzeit. Unter den Mikrolithen sind 21 einfache Spitzen, zwei Segmente, zwei Dreiecke, zwei Dreieckspitzen und eine rhombische Viereckspitze vertreten. Die Mikrolithen sind 16–21 mm lang und 8–10 mm breit. Bei den Kratzern handelt es sich meistens um halbrunde Exemplare. Die Artefakte sind vorwiegend aus baltischem, Maasei- und Maasgeröllflint hergestellt. Das Mikrolithenspektrum gehört formenkundlich in die ältere Stufe der Mittelsteinzeit (Hambacher Gruppe).

Verbleib: Privatbesitz

(S.K. Arora)

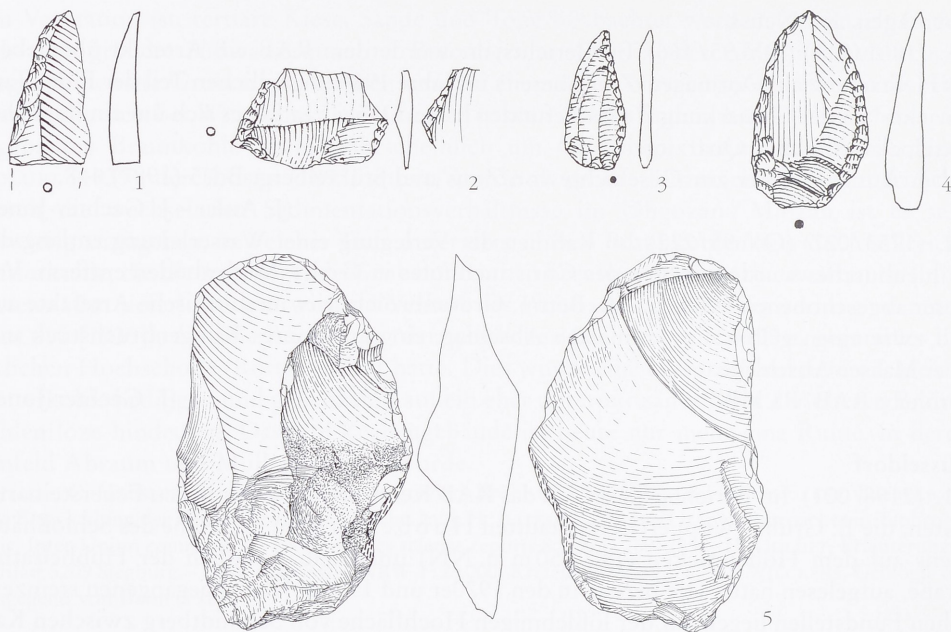
2. (2150/040) (OV 95/010) Zu einigen mesolithischen Funden vom West-Hang des Rothäuser Bachtals in der Gemarkung Hubbelrath siehe S. 325 f.

3. (2316/002) (OV 95/043) Zu mesolithischen Artefakten von einem vorwiegend eisenzeitlich belegten Fundplatz in Angermund siehe unten S. 283.

Eschweiler, Kr. Aachen (0888/001) (NW 95/0001). Zu einigen paläolithischen Abschlagen aus der Gemarkung Röhe siehe unten S. 268.

Essen

1. (2395/009) Zu mesolithischen Artefakten aus dem Bereich eines vorwiegend durch Funde der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit geprägten Platzes siehe S. 290.



1 Alt- und mittelsteinzeitliche Artefakte aus Aldenhoven (1), Inden-Aldorf (2; 5), Jüchen-Garzweiler (3) und -Priesterath (4). – 5 Maßstab 1:2; sonst Maßstab 1:1.

2. (2467/018) Bei Begehungen nördlich der Margrefstraße las H.-F. Barnick, Essen, das Fragment einer mesolithischen Kerbspitze aus baltischem(?) Feuerstein auf. Aus der Umgebung sind weitere Fundplätze des Mesolithikums und des Neolithikums bekannt.

Verbleib: Privatbesitz

(D. Hopp)

3. (2537/005) Zu möglicherweise neolithischen Spuren in einem vorwiegend durch Funde der Römischen Kaiserzeit geprägten Gelände in Burgaltendorf siehe unten S.308 f.

Inden, Kr. Düren (1005/034) (WW 95/164). Im Bereich der Flur „Der Busch“ bei Aldorf wurden verschiedene Silexartefakte gefunden. Hervorzuheben ist ein 10,0 cm langer und 6,5 cm breiter, gelbbraun glänzend patinierter Levallois-Abschlag, der in das Mittelpaläolithikum datiert (Abb. 1,5). Mesolithisch ist ein 2,0 cm langes und 1,3 cm breites Trapez aus Schotterflint (Abb. 1,2).

Verbleib: RAB/RLMB

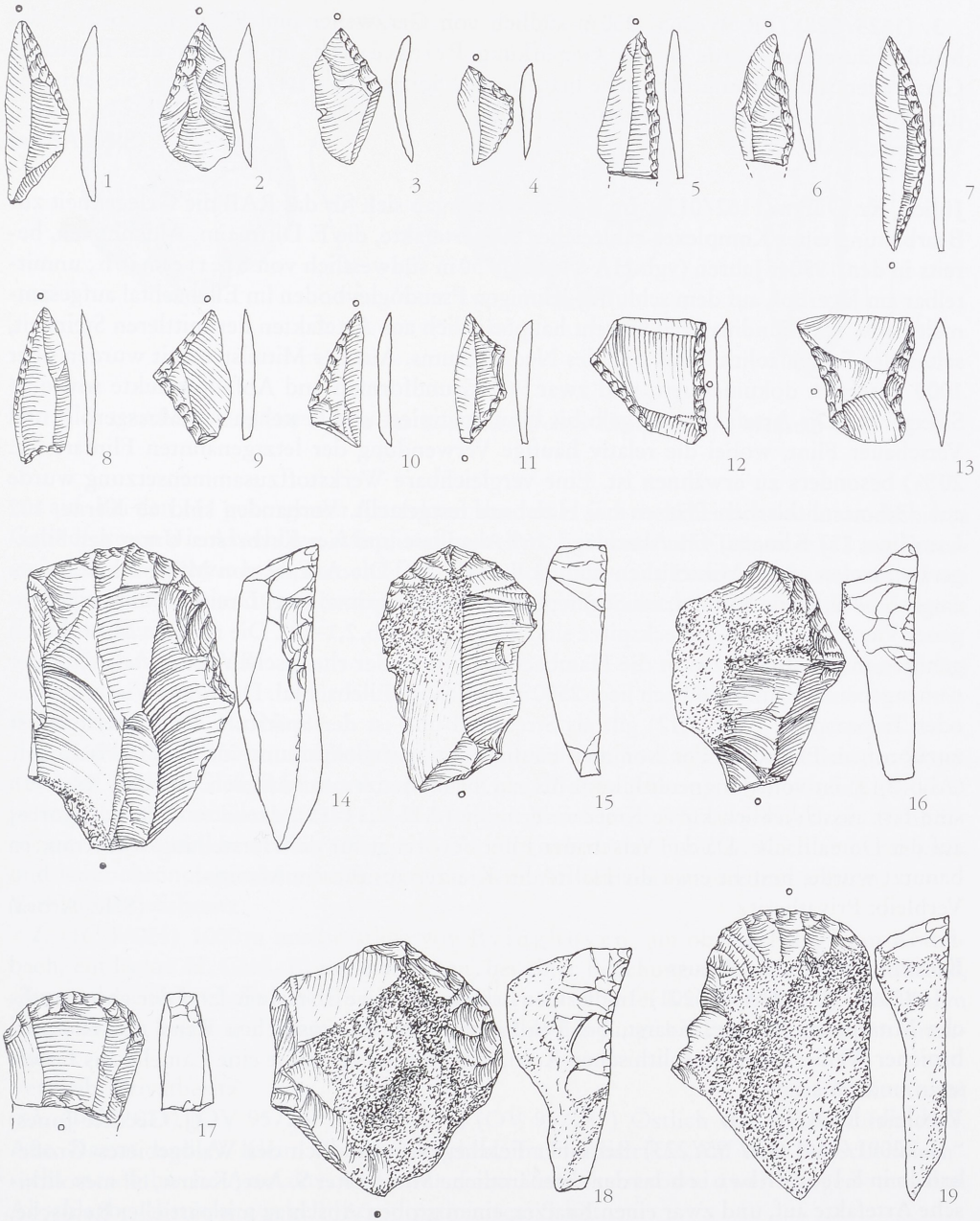
(S.K. Arora – B. Paffgen – W. Schürmann)

Jüchen, Kr. Neuss

1. (1565/033) (FR 95/275) Westlich von Garzweiler und 900 m südöstlich des Mühlenhäuschens fand J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd ein mittelsteinzeitliches Gerät: eine einfache Spitze mit vollständig retuschierte Kante aus baltischem Flint (Abb. 1,3).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1687/019) (FR 95/279) 250 m westlich des Hofes Priesterath-Stolzenberg und 250 m nördlich des Elsachtals fand J. Franzen bei einer Begehung im Vorfeld des



2 Mittelsteinzeitliche Geräte aus Jülich-Stetternich. – Maßstab 1:1.

Tagebaues Garzweiler-Nord auf einem jungsteinzeitlich belegten Platz eine mikrolithische Dreieckspitze mit dorsaler Basisretusche. Beide Kanten dieser mittelsteinzeitlichen Spitze sind vollständig retuschiert.

Verbleib: RAB/RLMB

Zu neolithischen Funden von diesem Platz siehe unten S.276.

3. (1625/028) (FR 95/065) 200 m südlich von Garzweiler und 900 m nordöstlich des Mühlenhäuschens wurde in der Gemarkung Priesterath im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd eine mikrolithische blattförmige Spitze (Abb. 1,4) aufgefunden. Sie ist in die jüngere Stufe der Mittelsteinzeit einzuordnen.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora)

Jülich, Kr. Düren (1162/013). Im Berichtsjahr ergab sich für das RAB die Gelegenheit zur Bearbeitung eines Komplexes zahlreicher Silexartefakte, die F. Dittmann, Aldenhoven, bereits in den 1980er Jahren (vgl. HA 84/404) 750 m südwestlich von Stettelnich, unmittelbar am Jägerhof, auf dem schluffig-lehmigen Pseudogleyboden im Ellebachtal aufgesammelt hatte. Das Fundmaterial besteht hauptsächlich aus Artefakten der mittleren Steinzeit, selten des Endpaläolithikums und des Neolithikums. Aus der Mittelsteinzeit wurden über 1000 Artefakte dokumentiert, und zwar 969 Grundformen und Abfallprodukte sowie 44 Silexgeräte. Die Artefakte sind gelb bis braun patiniert und bestehen aus Maasgeröll- und Vetschauer Flint, wobei die relativ häufige Verwendung der letztgenannten Flintart (ca. 20 %) besonders zu erwähnen ist. Eine vergleichbare Werkstoffzusammensetzung wurde auf den mesolithischen Plätzen bei Hambach festgestellt. Vorhanden sind 66 Kerne, 102 Lamellen, 157 Klingen, 471 Abschlüge, 169 Absplisse und vier Kerbreste. Unter den Silexgeräten treten zwölf Mikrolithen und 32 Kratzer auf. Die Anzahl von Mikrolithen ist gering: sechs einfache Spitzen, ein Segment, eine Dreieckspitze, zwei Dreiecke, ein langgezogenes Viereck und eine Viereckspitze sind vertreten (Abb. 2,1–12). Die meisten Mikrolithen gehören in die ältere bzw. in die Hambacher Gruppe der rheinischen Mittelsteinzeit. Der namensgebende Platz Hambach liegt 2500 m östlich im Ellebachtal. Die breite Viereckspitze oder Trapezspitze (Abb. 2,12) gilt als Streufund und ist der Spätstufe der Mittelsteinzeit zuzuordnen. Pfeilschneiden kommen häufiger im Spätneolithikum vor. Die Pfeilschneide (Abb. 2,13) ist vom Jungneolithikum bis zur Früheisenzeit zu datieren. Bei den Kratzern sind fast ausschließlich kurze Kratzer vertreten (Abb. 2,14–19), darunter viele mit Kortex auf der Dorsalfäche. Da der Vetschauer Flint bevorzugt für die Herstellung von Kratzern benutzt wurde, besteht etwa die Hälfte der Kratzer aus diesem Material.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

Korschenbroich, Kr. Neuss

1. (2090/004) (OV 95/201) In der Gemarkung Kleinenbroich fand der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, bei Feldbegehungen am westlichen Rand des Kleinenbroicher Waldes einen mesolithischen Kern, drei Abschlüge und je eine Lamelle aus Feuerstein und Quarzit.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

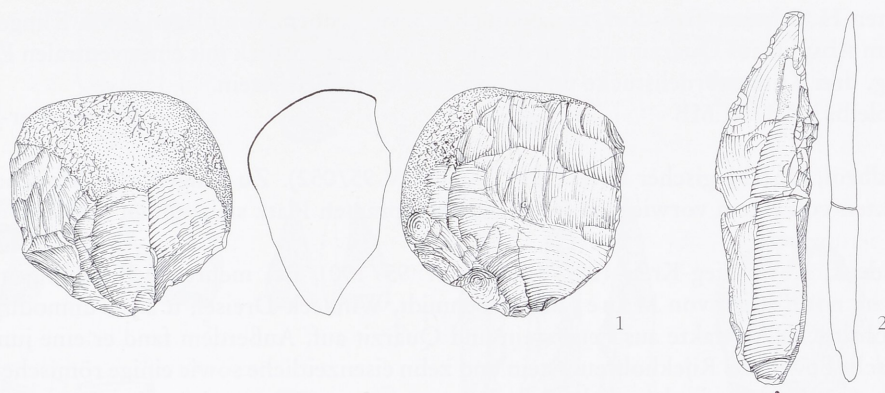
2. (2091/016) (OV 95/223) Bei einer Feldbegehung südlich des Waldgebietes Großbroich in Kleinenbroich las der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, elf mesolithische Artefakte auf, und zwar einen Kratzer, einen groben Abschlag mit partieller Retusche, fünf Abschlüge, eine Lamelle und drei Trümmerstücke aus Feuerstein.

Außerdem las er acht römische Scherben der 2. Hälfte des 2. Jhs. (3 Randstücke Niederbieber 89 Var.; 5 Wandstücke Topf) auf.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Kürten, Rheinisch-Bergischer Kreis (1715/004) (OV 95/261; 264). Bei mehreren Begehungen auf der nach S exponierten Hochfläche und an den Hängen des Rückens zwischen Laudenberg und Sommerberg las der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, zahlreiche Artefakte im Bereich eines bisher unbekannten mesolithischen Fundplatz-



3 Altsteinzeitliche Geräte aus Rommerskirchen-Evinghoven. – Maßstab 1:2.

zes auf. Bei den 111 geborgenen Artefakten handelt es sich mehrheitlich um unmodifizierte Grundformen wie Abschlüge, Absplisse, Lamellen, Kernreste und Trümmer (82 aus Feuerstein, 23 aus Quarzit bzw. Tonschiefer). Dazu kommen – aus Feuerstein bestehend – zwei einfache Spitzen, ein kurzer Kratzer und ein Stück mit Lateral- sowie zwei Artefakte mit Endretuschen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1694/020) 1250 m nordöstlich von Evinghoven und 625 m südöstlich des Sittarderhofes fand H. Gleß, Rommerskirchen, bei einer Feldbegehung ein hellgräulich glänzend patiniertes, seltenes Silexartefakt aus Maaseiflint. Eine Seite des Maaseies ist flach, die andere Seite wurde steil bearbeitet (Abb. 3,1). Typologisch ist der Fund als Kern zu bezeichnen und kann chronologisch in die mittlere bis späte Altsteinzeit eingeordnet werden.

Verbleib: Privatbesitz

2. (1693/021) 1000 m nordwestlich von Evinghoven, am oberen Hang zum Köttelbach, entdeckte H. Gleß, Rommerskirchen, bei einer Begehung eine große paläolithische, glänzend weißblau patinierte Klinge mit partiell retuschierter Kante (Abb. 3,2). Das 98 mm lange, 25 mm breite und 5 mm dicke Artefakt ist in das Jung- bis Endpaläolithikum einzuordnen.

Verbleib: Privatbesitz

(S. K. Arora)

3. (1633/033) (OV 95/246); (1633/034) (OV 95/247) Östlich von Anstel fanden S. Aue, Kaarst, und A. Klein, Rommerskirchen, im Flurdistrikt „Auf dem Korschenblech“ sechs mesolithische Artefakte, und zwar einen Maaseikern sowie zwei Klingen- und drei Abschlagbruchstücke aus gelb-braun patiniertem Schotter.

Außerdem hoben sie zwei unverzierte, alt-mittelneolithische Wandscherben und eine Öse sowie ein Fragment aus Rijckholt/Schotterfeuerstein mit Lateralretusche auf. Das eng begrenzte Fundgebiet liegt im Umkreis einer ehem. Villa rustica, deren Kernbereich sich unmittelbar südwestlich anschließt.

Zu römischen Funden siehe S. 319.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0920/007) (OV 95/045). Weitere Begehungen des bekannten mesolithischen Fundplatzes am W-Hang des Ravensberges durch den städtischen Beauf-

tragten H. Schulte, Troisdorf, ergaben neben zwei groben Abschlügen, zwei Klingen und einem Abspliß aus Quarzit auch ein distales Klingenbruchstück mit einer ventralen Einkerbung, drei Klingenbruchstücke und eine Lamelle aus Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Waldbröl, Oberbergischer Kreis (1092/004) (OV 95/052). Zu einigen mesolithischen Artefakten von einem vorwiegend eisenzeitlich geprägten Platz siehe unten S.289.

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0877/008) (OV 95/190). Bei mehreren Begehungen eines Ackers nordöstlich von M a u e l las W. Schmidt, Windeck-Dreisel, u. a. 16 unmodifizierte mesolithische Artefakte aus Feuerstein und Quarzit auf. Außerdem fand er eine jungneolithische Spitze aus Rijckholtfeuerstein und zehn eisenzeitliche sowie einige römische (siehe unten S.322) und mittelalterliche Scherben.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke – J. Gechter-Jones)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1880/004) (OV 95/263). Am Hang westlich von Klitzhaufe entdeckte der ehrenamtliche Mitarbeiter P. Kempf, Wipperfürth, einen bisher unbekannten mesolithischen Fundplatz. Außer einem kurzen Kratzer wurden 29 unmodifizierte Artefakte aus Feuerstein aufgesammelt. Ferner fand er ein Bruchstück einer mittelnolithischen Spitzklinge aus Rijckholtfeuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

JÜNGERE STEINZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/022) (WW 95/179) Bei der Kontrolle von Erdaufschlüssen im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden entdeckte und dokumentierte D. Nüsken eine bandkeramische Grube, aus der neben Keramikresten zahlreiche Silexartefakte geborgen werden konnten. Hervorzuheben sind eine aus einem Basalteil gefertigte 3,3 cm lange und 2,0 cm breite endretuschierte Klinge (Abb.4,1), ein kurzer, 2,5 cm langer und 2,4 cm breiter Kratzer am Basalteil (Abb.4,2) und ein Klingenbruchstück sowie acht Abschlüge aus Rijckholtflint. Die Verwendung anderer Rohmaterialien wie Rullen-Feuerstein wird durch eine 2,4 cm lange und 2,7 cm breite endretuschierte, aus einem Medialteil bestehende Klinge (Abb.4,3) sowie einen Abschlag aus Schotter dokumentiert.

Verbleib: RAB/RLMB

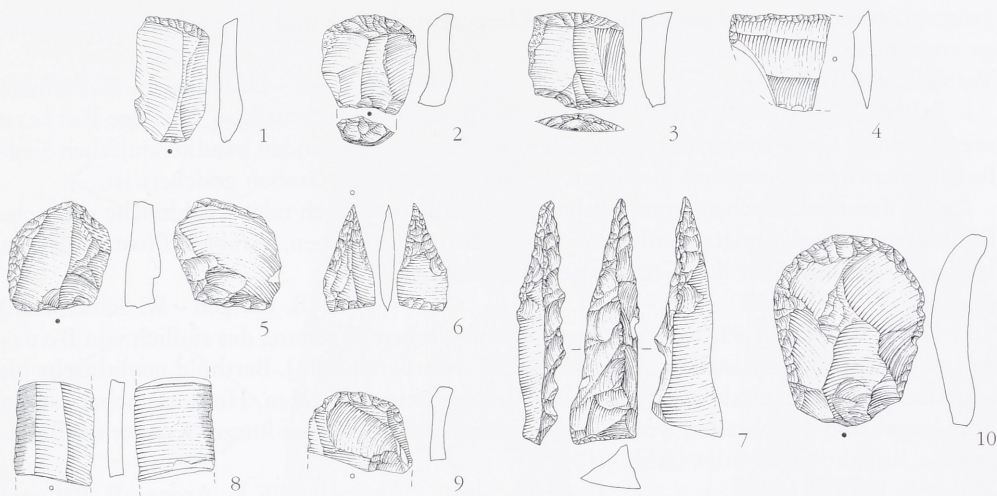
(S.K. Arora – B. Paffgen)

2. (1056/007) (WW 108, WW 94/375) Im Bereich der Fluren „Buchgracht“ und „Goldmorgen“ wurde östlich der ehemaligen Ortslage P a t t e r n die durch vorherige Prospektion bekannte römische Trümmerstelle untersucht. Es zeigten sich auch bandkeramische Befunde, u. a. ein kompletter Hausgrundriß (Langhaus mit Wandgräben und begleitenden Lehm-entnahmegruben). Im Fundbestand gibt es verzierte Keramik, Dechsel und Pfeilspitzen.

Verbleib: RAB/RLMB

(A. Brown – B. Paffgen – W. Schürmann)

3. (1056/007) (WW 110, WW 95/182) Als Prüfungsgrabung wurde die Untersuchung der südöstlichen Anschlußfläche des Areals WW 107 als WW 110 durch D. Nüsken fortgesetzt. Die Größe dieser Fläche betrug 1246 m². Erfasst wurden zahlreiche bandkeramische Siedlungsreste sowie zwei metallzeitliche Befunde. Insgesamt wurden 165 Stellen vergeben. Im Grabungsplan wurden vor allem die Grundrisse von zwei Pfostenbauten deutlich. Beide Hausbauten existierten nicht gleichzeitig, sondern sind zwei unterschiedlichen Phasen zu-



4 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Aldenhoven (1–5), Aldenhoven-Pattern (6–9) und Aldenhoven-Bourheim (10). – Maßstab 1:2.

zuordnen. Außer den neolithischen Befunden wurden im Untersuchungsareal auch zwei metallzeitliche Gruben festgestellt.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

4. (1056/046) (WW 95/163) Anlässlich der Kontrolle von Erdarbeiten im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden fand W. Schürmann nordwestlich der Flur „Bourheimer Feld“ Silexartefakte und urgeschichtliche Keramikscherben. Während die fünf geborgenen kleinen Keramikbruchstücke wenig typisch sind, lassen sich die Silices in das Spätneolithikum datieren. Ein Klingenbruchstück aus Rijckholt/Schotter von 2,6 cm Länge und 2,5 cm Breite ist zur Pfeilschneide mit retuschierter Kante umgearbeitet (Abb. 4,4). Ein kurzer Kratzer besteht aus Schotterflint (Abb. 4,5). Hinzu kommen fünf Abschlüge, von denen einer verbrannt ist, sowie ein verbranntes Kerntrümmerstück.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Paffgen)

5. (1056/047) (WW 95/177); (1056/022) (WW 95/179) Im Rahmen der Grabungen WW 107 bis WW 110 wurde nordöstlich und östlich der ehemaligen Ortschaft Pattern ein umfangreicher bandkeramischer Siedlungsplatz untersucht (vgl. B. PÄFFGEN, Neue bandkeramische Siedlungsbefunde von der Aldenhovener Platte. AR 1994, 32 ff.). Außerdem fanden Bergungsmaßnahmen angeschnittener Grubenbefunde statt (WW 95/177). So wurden aus einer im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden angeschnittenen bandkeramischen Grube neben keramischen Resten einige Silexartefakte geborgen. In der Abbildung vorgelegt werden eine dreieckige symmetrische, aus Rijckholtflint bestehende Pfeilspitze von 2,7 cm Länge und 1,7 cm Basisbreite, die basal, dorsal und ventral retuschiert ist (Abb. 4,6), ein Bohrer, der aus einer Rijckholtflint-Kernkantenklinge von 6,3 cm Länge und 1,7 cm Breite gefertigt wurde (Abb. 4,7), das Medialteil einer aus hellgrauem belgischem Flint bestehenden, 2,6 cm langen und 2,1 cm breiten Klinge mit Lackglanz (Abb. 4,8) sowie ein kurzer, 2,0 cm langer und 2,7 cm breiter Kratzer aus Rullen/Schotterflint (Abb. 4,9). Hinzu kommen sieben Klingenbruchstücke und 26 Abschlüge, die ebenfalls aus Rullen/Schotterflint bestehen. Aus Rijckholtflint liegen eine Klinge, acht Klingenbruchstücke (davon eines mit Lackglanz), 19 Abschlüge und ein Klopfer vor. Aus Schotterflint sind drei Abschlüge

gefertigt. Außerdem sind ein verbranntes Klingenbruchstück und vier verbrannte Abschläge vorhanden.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – D. Nüsken – B. Päffgen)

6. (1056/053) (WW 109, WW 95/181) Nordöstlich der ehemaligen Ortslage *Pattern* ergab sich die Gelegenheit, das S-Ende der nördlich anschließenden bandkeramischen Siedlung nachzuweisen, welches in diesem Bereich durch einen Graben gesichert ist.

Außer den neolithischen Spuren gab es in diesem Areal noch relativ zahlreiche römische Relikte sowie einige metallzeitliche Siedlungsbefunde (Graben, Gruben, Pfosten), die in lockerer Streuung über das Gelände verteilt waren.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Päffgen – W. Schürmann)

7. (1107/010) (WW 95/171) Bei einer systematischen Begehung des südlich von *Bourheim* gelegenen Flurdistrikts „Auf dem Schiff“ wurden durch J. Berthold neolithische bis metallzeitliche Keramikbruchstücke und Silexartefakte aufgelesen. Hervorzuheben ist ein 5 cm langer und 4 cm breiter, wohl jungneolithisch zu datierender kurzer Kratzer am Basalteil aus *Rijckholt* / *Schotter* (Abb. 4,10).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – B. Päffgen)

Bergheim, Erftkreis (1449/016) (NW 95/100). Im Berichtsjahr erhielt das Fachamt Kenntnis von einer jungneolithischen Beilklinge aus Feuerstein, die P. Linnartz, Kempen, bereits vor Jahren auf einem Feld südwestlich von *Hüchelhoven*, nahe westlich der Burg *Geretzhoven*, gefunden hatte. Es handelt sich um einen sorgfältig in Schlagtechnik zugerichteten, 17,2 cm langen, 7,8 cm breiten und 3,7 cm dicken Rohling aus *Rijckholt* Feuerstein, der – abgesehen von wenigen modernen Aussplitterungen – komplett erhalten ist (Abb. 5). Der spitzovale Längs- und Querschnitt und die völlig gerade verlaufenden Längskanten deuten an, daß die Bearbeitung mit einem weicheren Schlagmedium, z. B. einem Geweihschlägel oder einem Schlagwerkzeug aus weicherem Gestein erfolgte. Die Dorsalfläche ist stärker aufgewölbt als die Ventralfläche und vollständig von Zurichtungsnegativen bedeckt. Im Gegensatz dazu läßt die Ventralfläche nur an den Kanten umlaufende Bearbeitungsspuren erkennen, während nur wenige gekappte größere Negative in die Binnenfläche der Unterseite verlaufen. Der zentrale Teil der Ventralfläche ist glatt und unbearbeitet. Die dort erkennbaren Schlagwellen lassen den Schluß zu, daß es sich hierbei um den gekappten Rest der ehemaligen Ventralfläche eines großen Abschlags handelt, der als Grundform gedient hat. Alle größeren Zurichtungsnegative laufen glatt und ohne Übergang in den zentralen Teil der Oberfläche. Schlagfehler in Form von „hinge-“ bzw. „step-fractures“ liegen nicht vor. Dies erlaubt den Schluß auf eine sehr gute Kenntnis der Bruchmechanik und eine ebenso gute Beherrschung der Zurichtungstechnik(en) bzw. -methode(n) durch den ehemaligen Hersteller.

Verbleib: Privatbesitz

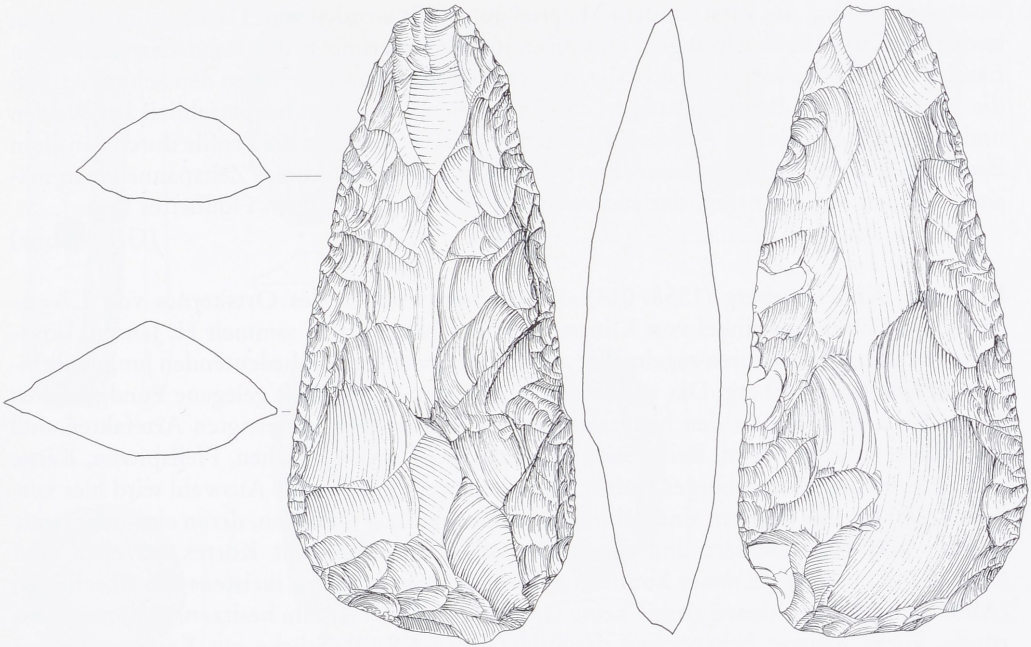
(J. Weiner)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0734/028) (OV 95/080; 082; 083). Zu neolithischen Funden aus diesem Begehungsbereich siehe unten S. 325.

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1695/004) (OV 95/151) Bei einer Begehung am *Stommeler Bach*, westlich von *Broich*, fand der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Berghoff, Neuss, einen alt- bis mittelneolithischen, 7,3 cm langen, 3,7 cm breiten und 2,2 cm dicken Dechsel aus Amphibolit und ein jungneolithisches Klingenmedialbruchstück mit *Lateralretusche*. Das Artefakt besteht aus hellgrauem Feuerstein, der eine starke gelbe Patina aufweist.

Verbleib: RAB/RLMB



5 Jungsteinzeitlicher Beilklingen-Rohling aus Bergheim-Hüchelhoven. – Maßstab 1:2.

2. (1753/024) (OV 95/119); (1695/021) (OV 95/120) In der Nähe des Hubertushofes in Gohr fand der ehrenamtliche Mitarbeiter F. Berghoff, Neuss, einige aus Lousbergfeuerstein gefertigte Artefakte, und zwar ein 8,7 cm langes, 3,8 cm breites und 2,1 cm dickes jung-neolithisches Beil mit ovalem Querschnitt, dessen Nacken und Längskanten abgeklopft sind, sowie ein Spitzklingenbruchstück und eine Klinge mit Kortexresten.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Düsseldorf (2198/001). Zu neolithischen Funden aus dem Bereich dieses vorwiegend mesolithisch geprägten Platzes siehe oben S.257.

Erftstadt, Erftkreis (0965/008). Vor Bodenbewegungen für eine großflächige Golfplatzgestaltung zwischen den Stadtteilen Gymnich und Balkhausen wurden im Jahre 1994 zunächst Prospektionen (ZÜ 94/1008) und später im Berichtsjahr Sondagen und verschiedene baubegleitende Beobachtungen durchgeführt. Das Areal liegt im Flußniederungsgebiet der Erft und erstreckt sich hauptsächlich auf einer Landzunge, die durch die Erft und die abzweigende Kleine Erft gebildet wird. Aufgrund der zu erwartenden mehr oder weniger mächtigen Auelehmschichten, welche die archäologischen Funde überlagert hätten, sollten nur die tiefer liegenden Spielbahnen mit je einem 2 m breiten Sondageschnitt bis auf Befundtiefe bzw. bis auf den Baugrund untersucht werden. Suchschnitte und spätere baubegleitende Beobachtungen ergaben jedoch keine sicheren Hinweise auf eine vor- oder frühgeschichtliche Besiedlung. Lediglich aus der Verfüllung eines modernen Grabens konnten einige neolithische bzw. schnurkeramische Streufunde aus dem umgebenden anmoorigen Oberboden geborgen werden. Eine Anzahl eisenzeitlicher und römischer Scherben lag in einer mit Bauschutt verfüllten Senke des fossilen Oberbodens, die wohl zur

Bodenbefestigung mit ortsfremdem Material aufgefüllt worden war. Darüber hinaus gaben bodenkundliche Beobachtungen Hinweise auf Veränderungen des Landschaftsbildes im Laufe der Zeit. Der fossile Oberboden und organische Großreste ließen den Schluß zu, daß die Landschaft der Erftniederung in diesem Bereich von einem hauptsächlich aus Weiden und Pappeln bestehenden Auenwald geprägt war. Ferner zeigten die Profile durch den alten Bachlauf, daß die Erft oder einer ihrer Nebenarme innerhalb dieser Zeitspanne einen mäandrierenden Verlauf nahm, der südwestlich des heute begradigten Flußbettes liegt.

(G.L. White)

Erkelenz, Kr. Heinsberg (1558/014). 1500 m nordwestlich des Ortskernes von Lövenich, im Mündungswinkel von Klingenbach und Nüsterbach, sammelt H. Jansen, Lövenich, seit den 1950er Jahren regelmäßig auf den steinreichen und bedeutenden jungneolithischen Plätzen am Haberg. Das auf einer löß-lehmigen Hochfläche gelegene Fundgebiet ist 30 bis 50 ha groß. Unter den hauptsächlich aus Rijckholtflint gefertigten Artefakten sind u. a. Kratzer, Spitzklingen, Beile, Stichel, Stücke mit Kantenretuschen, Pfeilspitzen, Kerne und Klingen der Michelsberger Kultur bemerkenswert. Eine kleine Auswahl wird hier vorgestellt. Unter den Geräten sind zahlreiche Klingenkratzer vertreten, deren eine oder beide Kanten kräftig retuschiert und deren Dorsalflächen selten mit Kortex versehen sind (Abb. 6,1–5.7). Kurze Kratzer kommen gehäuft vor. Sie bestehen meistens aus Abschlügen (Abb. 6,6.8–12), von denen einige keine Grate auf der Dorsalseite besitzen. Halbrunde bis runde, kurze Kratzer beherrschen das Bild (Abb. 6,6.8.10). Stücke mit Kantenretuschen (Abb. 6,13) und Spitzklingen, die auf dem Haberg eine große Rolle spielen, sind auch wichtige Leitfossilien des Jungneolithikums. Eine Spitzklinge (Abb. 6,15), bei der es sich evtl. um einen Bohrer handelt, ist am Spitzenteil ventral flächenretuschiert. Weidenblattförmige Pfeilspitzen, deren beide Kanten und die Basis beidflächig fast vollständig retuschiert wurden, sind vielfach in Prachtexemplaren auf dem Haberg vertreten (Abb. 6,16.17). Ein weiteres Artefakt (Abb. 6,14) könnte als eine unfertige, großformatige Pfeil- oder Geschoßspitze bezeichnet werden.

Verbleib: Privatbesitz

(S.K. Arora)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0888/007) (NW 95/1025) Im Zuge des sechsspurigen Ausbaues der Bundesautobahn A4 zwischen den Streckenkilometern 16,365 und 17,086 wurde an der Anschlußstelle Eschweiler eine archäologische Untersuchung durchgeführt, die interessante frühneolithische Gruben mit Bandkeramik sowie eine bronzzeitliche Grube der Urnenfelderkultur aufdeckte. Trotz der großen Bodenverluste aufgrund der natürlichen steilen Hanglage und der erheblichen Bodenbewegungen anlässlich des frühen Autobahnbaues in den 1930er Jahren konnten die Reste von drei etwa gleich ausgerichteten Längsgruben sowie je eine kreisrunde und ovale Grube der bandkeramischen Zeit festgestellt werden. Eine weitere, offensichtlich ausgepflügte Grube ließ sich anhand einer Fundkonzentration lokalisieren. Die Anordnung der Befunde ist sehr gut mit dem Modell eines bandkeramischen Hofplatzes zu vergleichen, der sich an Siedlungsbefunden im Merzbachtal orientiert (vgl. J. LÜNING, Stand und Aufgaben der siedlungsarchäologischen Erforschung des Neolithikums im Rheinischen Braunkohlenrevier. Archäologie in den Rheinischen Lößbörden. Rhein. Ausgr. 24 [1983] 33 ff., besonders 41 u. Abb. 3). Da sich in Eschweiler aufgrund der oben geschilderten Verhältnisse keine Pfostenlöcher erhalten haben, kann ein bandkeramisches Haus in diesem Bereich jedoch lediglich anhand der Grubenreste vermutet werden.

Die isoliert liegende Siedlungsgrube mit reichhaltigen Keramikfunden der Urnenfelderkultur ist ein Indiz für eine gewisse Siedlungskontinuität an diesem Platz; zumal sich die



6 Jungsteinzeitliche Geräte aus Erkelenz-Lövenich. – Maßstab 1:2.

Lage auf der Geländekuppe zwischen der Inde im Süden und einem dorthin fließenden Bach im Osten sicher schon seit neolithischer Zeit und in den folgenden Epochen als besonders siedlungsgünstig erwies. Vgl. G.L. WHITE, Bandkeramische Siedlungsstelle im Bereich der Anschlußstelle Eschweiler der BAB A4. AR 1995, 29 ff. (G.L. White)

2. (0828/016) (ZÜ 94/1034; NW 95/1005) In der Gemarkung Probsteierwald wurden gut 100 m nördlich der Autobahnraststätte „Aachen Land“ auf ca. 2000 m² Fläche Teile eines jungneolithischen Siedlungsplatzes freigelegt.

3. (0828/016) (ZÜ 94/1033; NW 95/1001, NW 95/1002) Im Bereich einer jungneolithischen Oberflächenfundstreuung wurde eine Fläche von knapp 4000 m² aufgedeckt. Neben zahlreichen zeitlich nicht festzulegenden Befunden kamen Pfosten- und sonstige Gruben des jungneolithischen Siedlungsplatzes zutage. Darüber hinaus konnte der Teilabschnitt einer palisadenartigen Befestigung nachgewiesen werden.

4. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Zu einer einzelnen neolithischen Grube im Bereich eines spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlungsplatzes in der Gemarkung R ö h e siehe unten S.284. (M. Trier)

5. (0829/003) (NW 95/0005) Bei einer Begehung südwestlich der bekannten Fundstelle 0829/013 (vgl. Bonner Jahrb. 169, 1969, 460) las R. Keidel, Eschweiler, ein becherzeitliches Axtbruchstück und einen neolithischen Kern aus Rijckholtfeuerstein auf.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (0888/001) (NW 95/0001) Von der als mesolithische Fundstelle bekannten Flur „Steinkuhl“ nordwestlich von R ö h e (vgl. Bonner Jahrb. 169, 1969, 457) sammelte R. Keidel, Eschweiler, drei Rijckholt-Schotterfeuersteinabschläge auf, die aufgrund ihrer Patinierung ins Paläolithikum datiert werden können. Zwei Klingenfragmente, ein Kernstein und zwei Abschläge aus Lousberg- bzw. Rijckholtfeuerstein gehören dagegen ins Neolithikum. Vier unverzierte Wandungsscherben und ein Webgewicht lassen sich nur allgemein als spätneolithisch bis metallzeitlich ansprechen.

Verbleib: RAB/RLMB

(P. Tutlies – J. Weiner)

Essen (2537/005). Zu möglicherweise neolithischen Spuren in einem vorwiegend durch Funde der römischen Kaiserzeit geprägten Gelände in Burgaltendorf siehe S.308f.

Elsdorf, Erftkreis (1114/018) (HA 95/151). Zu jungneolithischen bis metallzeitlichen Fragmenten von einem vorwiegend durch mittelkaiserzeitliche Keramik geprägten Fundplatz siehe unten S.304.

Grevenbroich, Kr. Neuss (1806/001) (OV 95/065). Nördlich von Neukirchen fand der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich-Neukirchen, ein stark beschädigtes Distalbruchstück einer jungneolithischen Spitzklinge aus Rijckholtfeuerstein sowie drei römische Scherben der ersten Hälfte des 3.Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

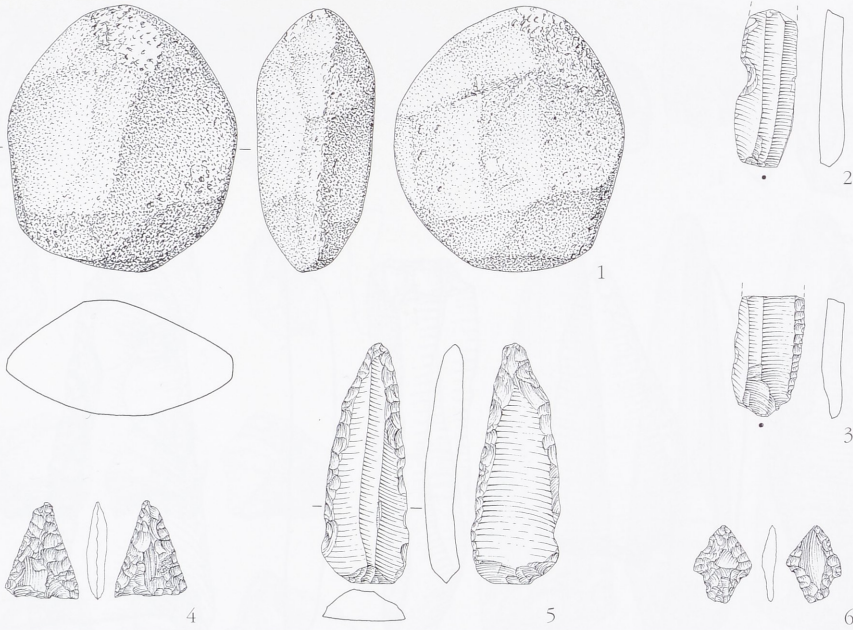
(J. Gechter-Jones)

Inden, Kr. Düren

1. (0952/011) (WW 95/228) Am westlichen Ortsrand von Lamersdorf wurde der bekannte bandkeramische Fundplatz bei einer Baumaßnahme dokumentiert. Vgl. W. BENDER u.a., Der bandkeramische Siedlungsplatz Lamersdorf 2 (1992).

(H. Haarich – B. Paffgen)

2. (1005/008) (WW 95/166) Bei einer systematischen Begehung der Flur „Vor der Paterner Dell“ fand W. Schürmann zahlreiche Silexartefakte. Hervorzuheben sind einige aus Rullenflint bestehende Stücke; darunter eine verbrannte, gekerbte Klinge von 4,0 cm Länge



7 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Inden (1–3) und Inden-Altdorf (4–6). – Maßstab 1:2.

und 1,5 cm Breite (Abb. 7,2), ein 3,1 cm langes und 1,8 cm breites Klingenbruchstück (Abb. 7,3) und drei Abschlüge. Dazu kommt ein 7 × 6 cm großer Klopfer aus Buntsandstein (Abb. 7,1). Die Funde lassen sich in das Alt- bis Mittelneolithikum datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – B. Paffgen)

3. Westlich von Altdorf wurden bei systematischen Begehungen auf einer Fläche von knapp 600 m W–O- und gut 500 m S–N-Ausdehnung neolithische Silexartefakte in größerer Zahl geborgen, die sich nach drei Bereichen differenzieren lassen:

(1056/049) (WW 95/321) Vom Gelände westlich der Flur „Der Busch“ stammen u. a. eine Spitzklinge aus Rijckholtfeuerstein (Abb. 7,5), zwei Kratzer und ein Bohrerfragment sowie einige Kernbruchstücke und Abschlüge.

(1056/050) (WW 95/327) Die Begehung des östlich anschließenden Ackers ergab neben Abschlügen und Kernbruchstücken ebenfalls mehrere neolithische Feuersteinwerkzeuge; darunter zwei Kratzer, ein Beilfragment, den Abschlag eines geschliffenen Beiles und eine spätneolithische Pfeilspitze (Abb. 7,4).

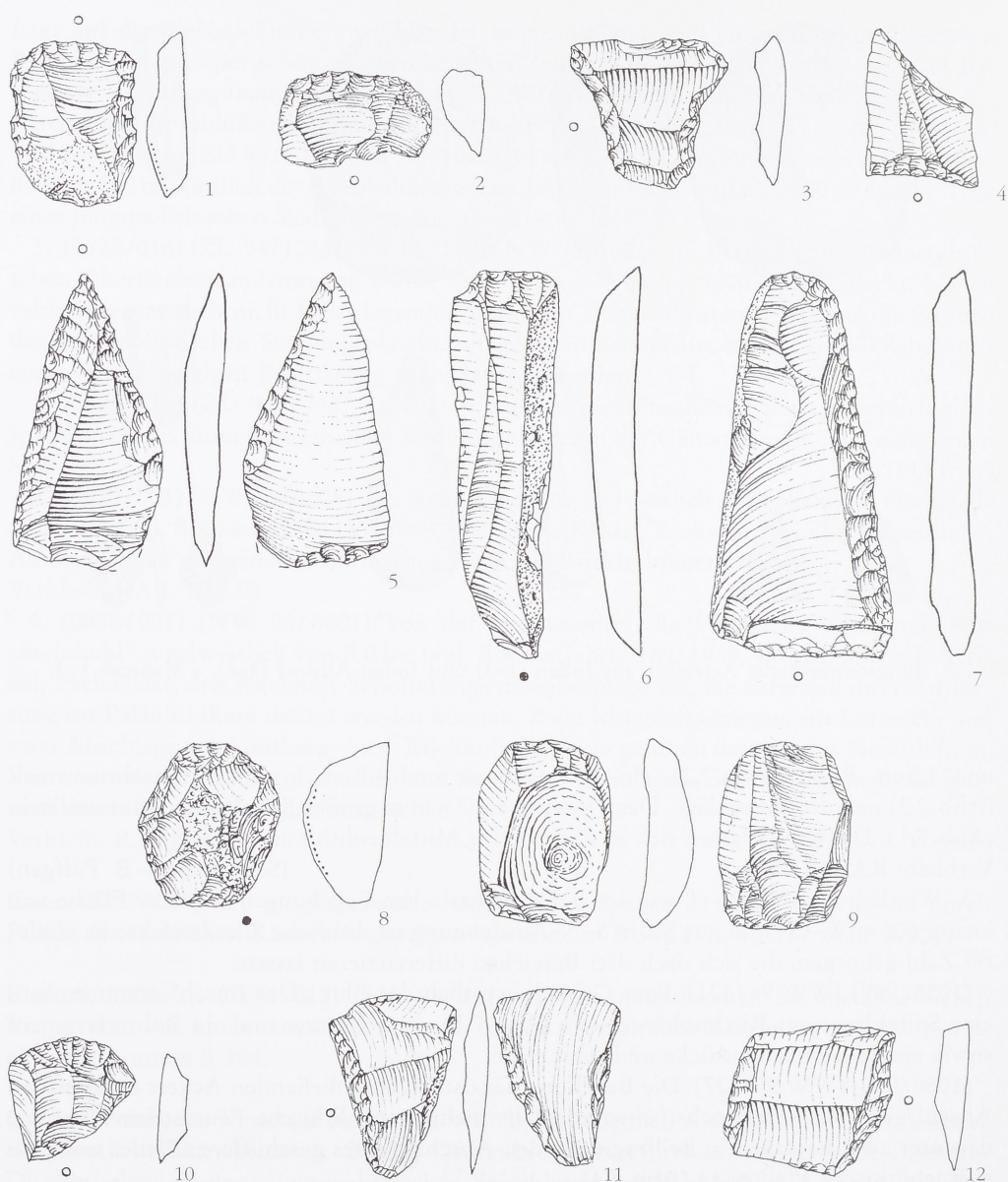
(1056/051) (WW 95/322) Die südlich anschließende Fläche wies eine starke ebenfalls neolithische Fundkonzentration auf. Hier sind neben Abschlügen und Kernfragmenten (darunter einem Stück mit Schlagflächenenerneuerung) sowie Klingen ein Beilabschlag und eine Pfeilspitze (Abb. 7,6) zu erwähnen.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

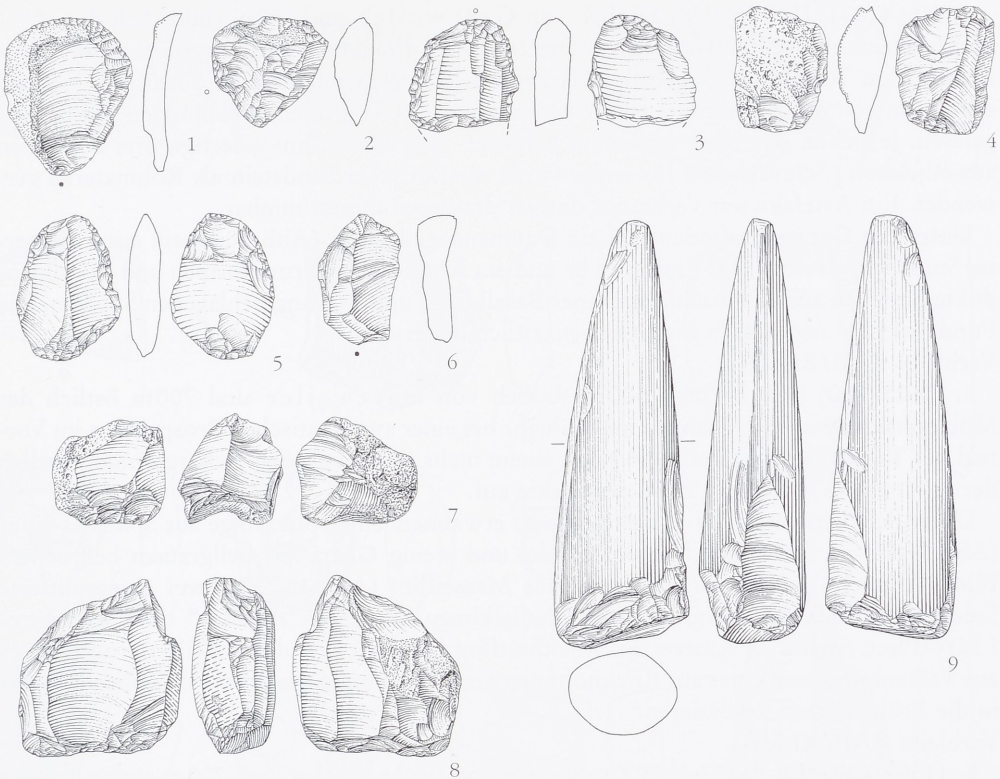
Jüchen, Kr. Neuss

1. (1565/034) (FR 95/271) 1000 m südlich von Garzweiler und 600 m östlich des Mühlenhäuschens lasen H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd 121 Silexartefakte und drei urgeschichtliche Scherben auf. Die Funde stammen von einem 3–4 ha großen Ackergelände am West-Ufer der Köhmrinne. Unter den



8 Jungsteinzeitliche Geräte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1:1.

Oberflächenfunden befinden sich zahlreiche Artefakte aus einheimischem Material: 29 aus Maaseiflint und 34 aus Schotter / Rijckholt und Schotterflint, 24 aus Rijckholt / Schotter und sechs aus Rijckholtflint. Artefakte aus exotischen Werkstoffen kommen vereinzelt vor: Spiennes- (1), Lousberg- (1), Baltisch- (1), Belgisch- (2), „Silex rubanée“- oder Romigny-Lhéry-Flint (1) und Wommersom-Quarzit (1). Beträchtlich ist die Anzahl von verbrannten Artefakten (21). Unter den Werkzeugen sind acht kurze Kratzer (Abb. 8,5,6; Abb. 9,1-3,6) und sechs ausgesplitterte Stücke (zwei davon Abb. 9,4,5) vertreten. Zwei Pfeilschneiden



9 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1:2.

(eine davon Abb.8,3) und eine Viereckspitze (Abb.8,4), eine breitreieckige Pfeilspitze (Abb.8,5), ein Klingenkratzer (Abb.8,6), ein Artefakt mit End- und Kantenretusche (Abb.8,7) sind zu erwähnen. Außerdem sind drei Beile vorhanden. Die Anzahl von Grundformen und Abfallprodukten beträgt 91, darunter drei Klingen, 61 Abschlüge und fünf Kerne (zwei davon Abb.9,7,8). Ein Klingenkern aus Belgischem Flint ist besonders zu erwähnen (Abb.9,8). Der größte Teil der Funde wird neolithisch bis früheisenzeitlich datiert. Verbleib: RAB/RLMB

2. (1565/033) (FR 95/275) Südlich von Garzweiler und 900m südöstlich des Mühlenhäuschens sammelten H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen auf einem 3 ha großen Gelände unmittelbar am östlichen Ufer der Köhmrinne von der Oberfläche insgesamt 66 Silexfunde auf. Von diesen bestehen 16 aus Maaseifeuerstein, 36 aus Schotterfeuerstein oder Schotter/Rijckholt-, sieben aus Rijckholt- oder Rijckholt/Schotter- und einer aus Spieneseifeuerstein. Der einheimische Schotterfeuerstein spielt im Fundmaterial die Hauptrolle. Sechs Artefakte waren verbrannt. Unter den Geräten befinden sich zwei Daumnagelkratzer (Abb.8,8,10), zwei ausgesplitterte Stücke (eines davon Abb.8,9), ein Beil (Abb.9,9), eine Pfeilschneide (Abb.8,11) und ein Trapez (Abb.8,12). Eine Beilvorarbeit und ein Stichel sind besonders zu erwähnen. Vertreten sind ferner 37 Abschlüge, zwei Klingen und 11 Kernreste sowie Kerntrümmer und angeschlagene Stücke. Die Funde sind vom späten Neolithikum bis in die frühe Eisenzeit zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1564/031) (FR 95/278) Südlich von Garzweiler und 750m südöstlich des Mühlenhäuschens entdeckten H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen bei einer systematischen Prospektion im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd 19 Artefakte. Die Silexfunde wurden etwa 50m von der Köhmrinne entfernt von einer ca. 1 ha großen, lößlehmigen Fläche aufgefunden. Je sieben Artefakte waren aus Schotter- und Maaseiflint gefertigt, drei bestanden aus Rijckholt / Schotter und für eines wurde quarzitischer Sandstein als Rohmaterial verwendet. Ein Artefakt war verbrannt und ist deswegen unbestimmbar.

Unter den Geräten befinden sich ein Daumennagelkratzer (Abb. 10,1), ein ausgesplittertes Stück, ein Artefakt mit Endretusche und ein Klopfer. Die Grundformen und Abfallprodukte bestehen aus elf Abschlügen, einer Basalklinge und drei angeschlagenen Stücken. Die Funde werden neolithisch bis früheisenzeitlich datiert.

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1625/010) (FR 95/064) 500m südlich von Garzweiler und 700m östlich des Mühlenhäuschens las J. Franzen im Frühjahr bei einer systematischen Prospektion im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd von einem mehr als 4 ha großen Ackergelände westlich der Köhmrinne insgesamt 59 Silexartefakte auf.

Unter den Steingeräten sind besonders zu erwähnen: eine Spitzklinge aus Spiennes-Flint (Abb. 11,5), ein Stück mit Kantenretusche und wenig Glanz aus hellgrauem belgischem Flint (Abb. 11,6), zwei kurze Kratzer aus Maaseiflint (Abb. 10,2,3), zwei ausgesplitterte Stücke aus Rijckholt / Schotter, eine Medialklinge aus „Silex rubanée“ oder Romigny-Lhéry-Flint, ein kurzer Kratzer aus Rijckholtflint (Abb. 10,6) und drei Beile, darunter eines aus Valkenburg- und eines aus Rijckholtfeuerstein. Die Funde sind vom Altneolithikum bis in die Früheisenzeit zu datieren.

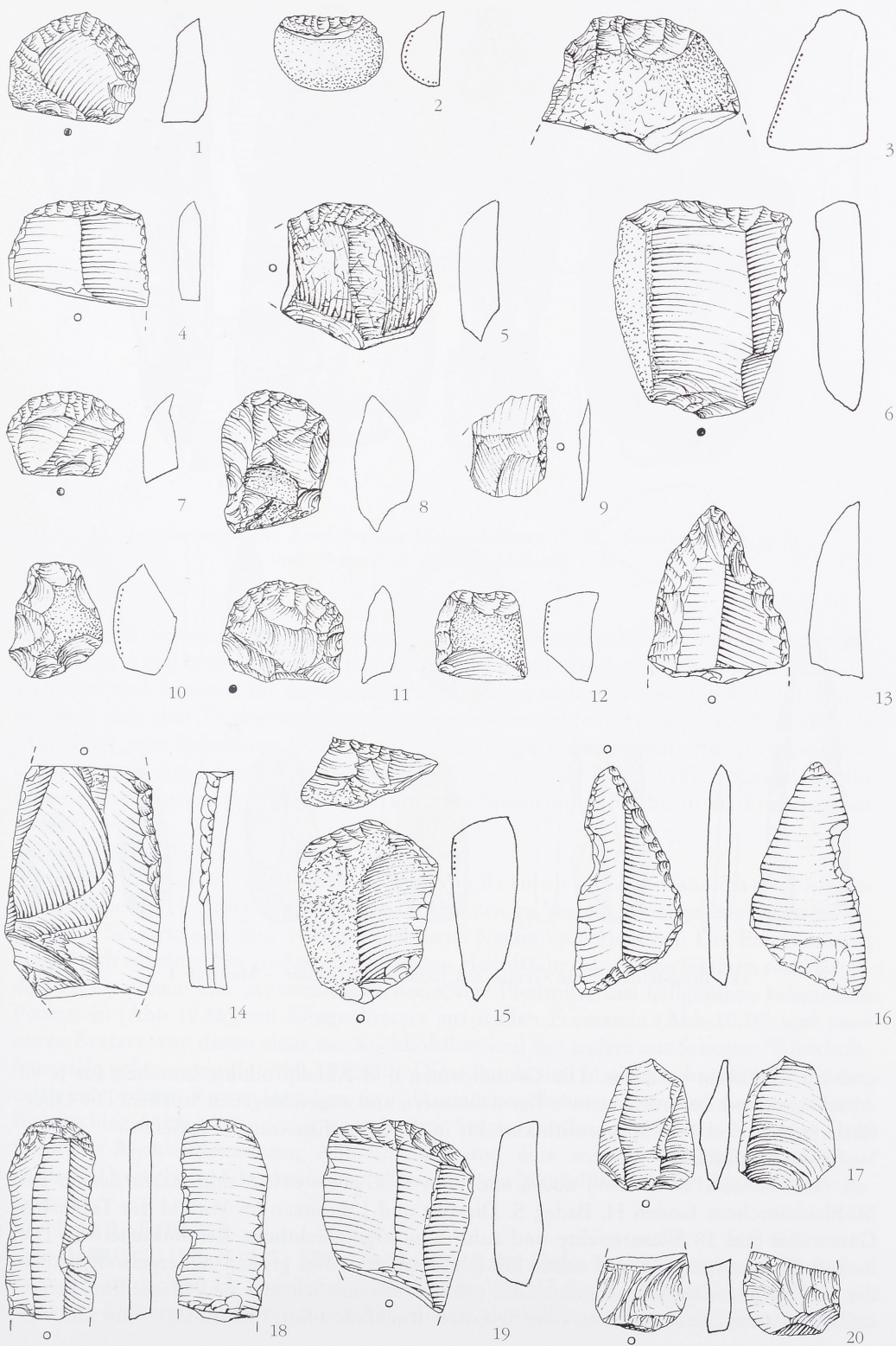
Verbleib: RAB/RLMB

5. (1565/032) (FR 95/276) 1500m südlich von Garzweiler und 700m südöstlich des Mühlenhäuschens fanden J. Franzen, S. Dietzelt und H. Bader im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd bei einer systematischen Feldbegehung 83 Silexartefakte. Die Funde stammen von einer etwa 1 ha großen, unmittelbar an der Köhmrinne gelegenen, lößlehmigen Fläche. 33 Artefakte waren aus Schotter- oder Schotter/Rijckholt-Flint, drei aus Rijckholtflint, 13 aus Rijckholt-Schotter, neun aus Maasei-, drei aus Valkenburg- und eines aus Baltischem Flint hergestellt. Verbrannt und deswegen unbestimmbar waren 21 Artefakte. Besonders auffällig sind die zahlreichen Artefakte aus Schotter- und Maaseiflint sowie die vielen verbrannten Stücke.

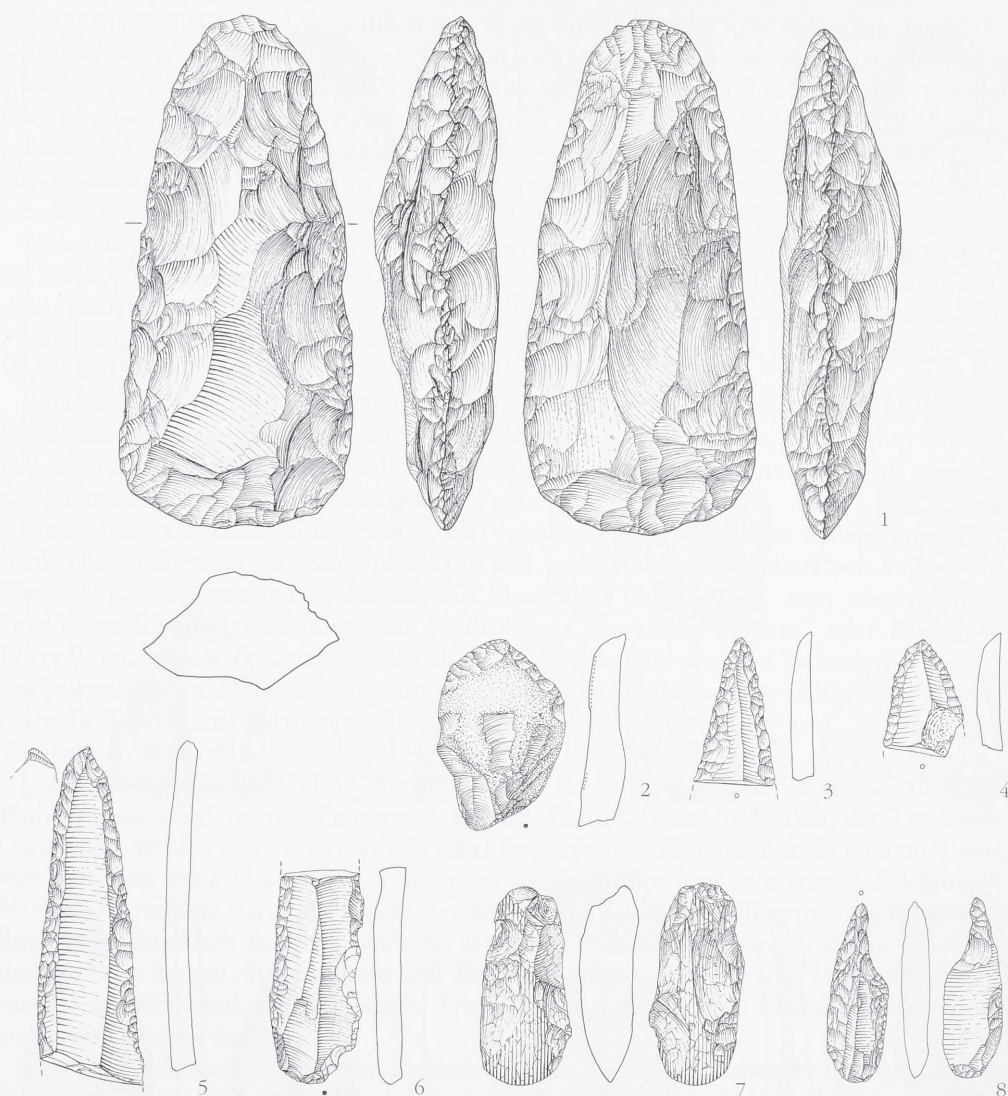
Unter den Silexgeräten kommen besonders kurze Kratzer in mehreren Exemplaren (8), darunter häufiger Daumennagelkratzer, vor (Abb. 10,4.5.7.8.10; Abb. 11,2). Vertreten sind auch zwei Spitzklingen (Abb. 11,3,4), drei Beile / Meißel (davon eines / einer Abb. 11,7), eine Beilvorarbeit (Abb. 11,1), ein Bohrer (Abb. 11,8) und drei Stücke mit Kantenretuschen. Die Grundformen und Abfallprodukte setzen sich aus sechs Klingen / Lamellen, 41 Abschlügen und 15 angeschlagenen Stücken, Kernresten und Kerntrümmern zusammen. Die Oberflächenfunde können spätneolithisch bis früheisenzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1565/035) (FR 95/277) 1400m südlich von Garzweiler und 100m östlich der Fundstelle FR 95/276 fanden H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen 28 Silexartefakte im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd bei einer systematischen Feldbegehung. Die lose Fundstreuung lag 100m östlich der Köhmrinne, auf einer 60 × 60m großen lößlehmigen Ackerfläche. Elf Artefakte sind aus Maaseiflint, neun aus Schotter / Rijckholtfeuerstein und vier aus Rijckholt / Schotterflint hergestellt, während eines aus quarzitischem Sandstein gefertigt wurde. Verbrannt und deshalb unbestimmbar sind drei Artefakte. Unter den Werkzeugen sind drei Daumennagelkratzer (davon zwei Abb. 12,3,4), ein Beil, eine Spitze



10 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Jüchen-Garzweiler (1-14) und -Belmen (15-20). – Maßstab 1:1.

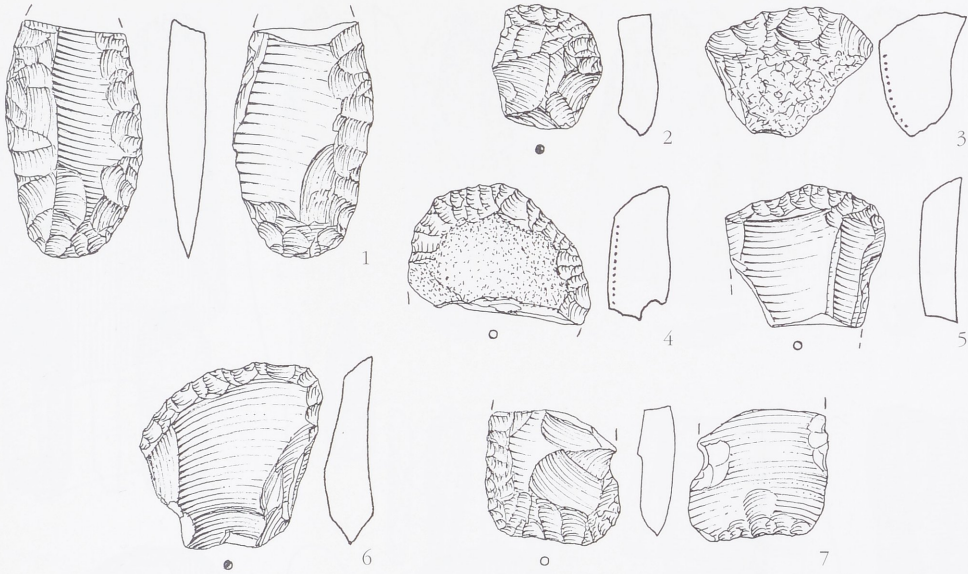


11 Jungsteinzeitliche Geräte aus Jüchen-Garzweiler. – Maßstab 1:2.

und ein Mahlstein vertreten. Die Grundformen und Abfallprodukte bestehen aus je elf Abschlägen und Kernresten sowie Kerntrümmern und angeschlagenen Stücken. Die Oberflächenfunde sind vom Spätneolithikum bis in die frühe Eisenzeit zu datieren.

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1565/036) (FR 95/069) 800m südlich von Garzweiler und 900m östlich des Mühlenhäuschens fanden H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd 58 Silexartefakte und zahlreiche urgeschichtliche Keramikscherben. Die lockere Fundstreuung lag auf einem löß-lehmigen, etwa 1 ha großen Ackergelände östlich der Köhmrinne. Die Silexartefakte sind größtenteils aus Schotter und Maaseiflint hergestellt, und zwar 23 aus Schotter- oder Schotter/Rijckholt-Flint, 16 aus Maaseiflint und vier



12 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Jüchen-Belmen (1; 2), -Garzweiler (3; 4; 7) und -Priesterath (5; 6). – Maßstab 1:1.

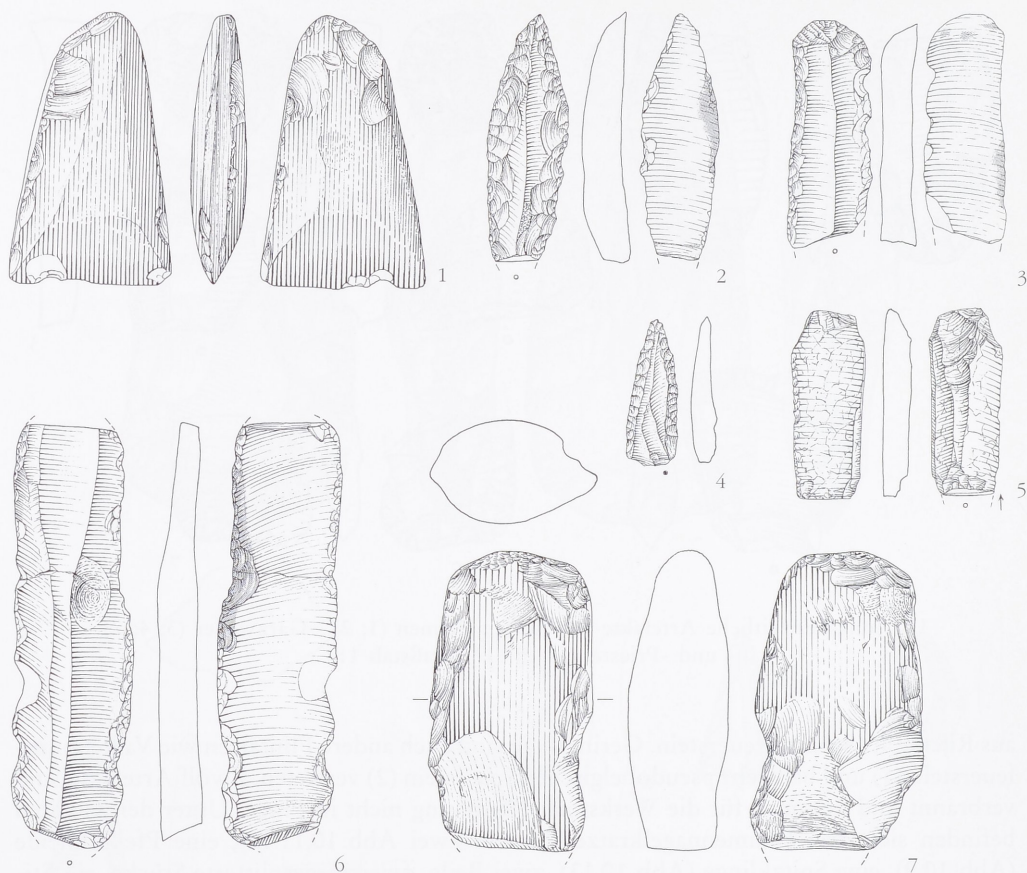
aus Rijckholt/Schotterfeuerstein. Geringfügig sind auch andere Flintarten wie Valkenburgfeuerstein (1) und baltisch/pseudobelgischer Feuerstein (2) vertreten. Zwölf Artefakte sind verbrannt und kommen für die Werkstoffbestimmung nicht in Frage. Unter den Geräten befinden sich drei Daumennagelkratzer (davon zwei Abb.10,11,12), eine Pfeilschneide (Abb.10,9), eine Spitzklinge (Abb.10,13), zwei Beile, zwei ausgesplitterte Stücke, ein Stichel und zwei Artefakte mit Kantenretuschen (davon eines Abb.10,14). Insgesamt ist für dieses Fundspektrum eine grobe Datierung vom Spätneolithikum bis in die Früheisenzeit zu vertreten.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1687/024) (FR 95/061) 400 m westlich von Belmen und 500 m südlich des Elsbachtales sammelten H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Nord 38 Silexartefakte und 34 urgeschichtliche Keramikscherben auf. Die Fundstreuung befand sich auf einer 2 ha großen, löß-lehmigen Hochfläche. Unter den Geräten sind besonders zu erwähnen: eine asymmetrische dreieckige Pfeilspitze aus hellgrauem, belgischem Feuerstein (Abb.10,16), ein Klingenkratzer aus Rullen-Feuerstein (Abb.10,18) und zwei kurze Kratzer, von denen einer aus Rijckholtflint und der andere aus Schotter/Rijckholtfeuerstein gefertigt wurde (Abb.10,15,19). Diese Funde sind in die Alt- bis Mitteljungsteinzeit einzuordnen. Ferner kommen zwei Daumennagelkratzer, darunter einer aus einem Beilabschlag (Abb.12,2), drei ausgesplitterte Stücke (eines aus Schotter- und zwei aus Schotter/Rijckholtfeuerstein; Abb.10,17,20) und eine weidenblattförmige Pfeilspitze (Abb.12,1) vor. Diese Silexgeräte sind allgemein vom Neolithikum bis in die Eisenzeit einzustufen.

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1687/002) (FR 95/285) 250 m nordwestlich des Hofes Stolzenberg und nahe Priesterath entdeckten H. Bader und J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Nord auf einer 2 ha großen, löß-lehmigen Ackerfläche zwölf Silexartefakte, von denen acht aus



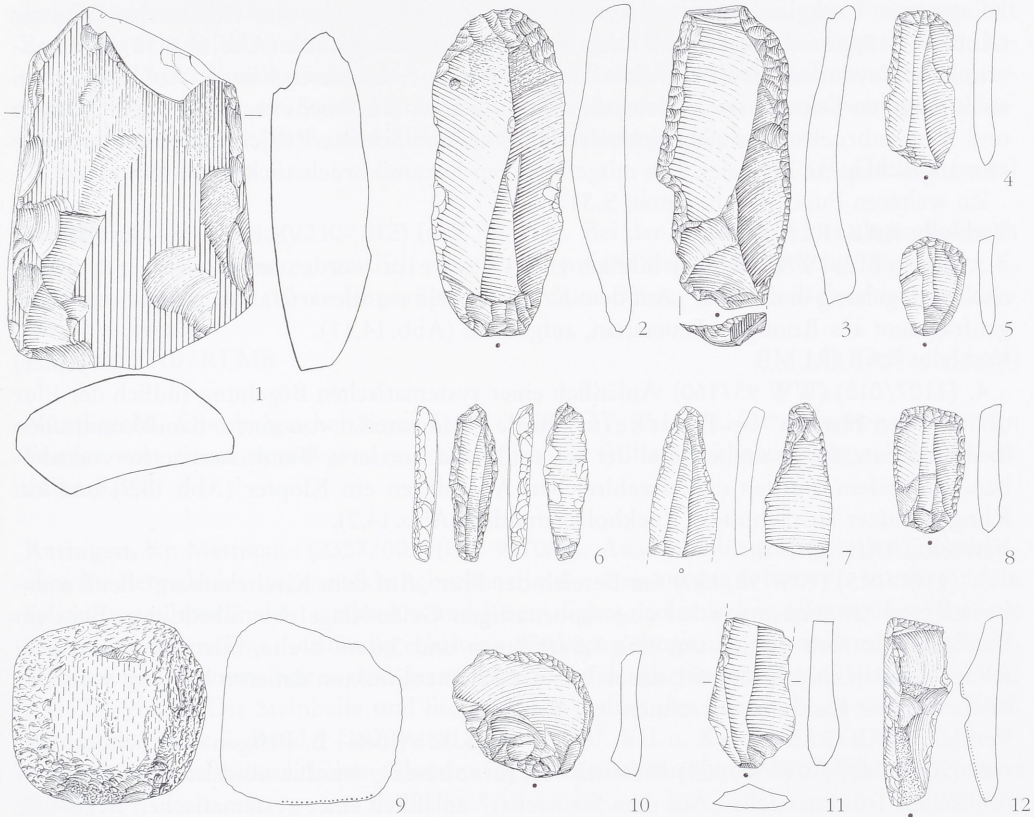
13 Jungsteinzeitliche Geräte aus Jüchen-Priesterath (1), -Garzweiler (2; 7) und -Stolzenberg (3–6). – Maßstab 1:2.

Schotter- oder Schotter/Rijckholtfeuerstein sowie zwei aus Rijckholt/Schotterflint bestehen und zwei verbrannt sind. Unter den Werkzeugen sind drei kurze Kratzer (davon zwei: Abb. 12,5,6), ein Beil (Abb. 13,1) und ein Stück mit Kantenretusche vertreten. Die Funde können spätneolithisch bis früheisenzeitlich datiert werden.

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1687/019) (FR 95/279) 250m westlich des Hofes Stolzenberg und 250m nördlich des Elsbachtales fanden T. Viehs und J. Franzen bei der Feldbegehung auf einem bekannten alt- und jungneolithischen Platz 35 Silexartefakte und viele urgeschichtliche Keramikscherben. Die Funde stammen von einer mehr als 4ha großen, löß-lehmigen Fläche. Besonders zu erwähnen sind: ein Bohrer aus Rijckholt/Schotterflint (Abb. 13,4), ein Klingenkratzer aus Rijckholt/Schotterflint mit ventralem Flächenglanz (Abb. 13,3) und ein verbrannter Eckstichel an einer Bruchfläche mit Aussplitterungen an beiden Enden (Abb. 13,5). Eine beidkantig retuschierte breite, dicke Klinge aus ‚Silex rubanée‘ oder Romigny-Lhéry-Flint (Abb. 13,6) ist ventral an einer Kante mit Glanz versehen und wird ins Jung-/Spätneolithikum datiert.

Verbleib: RAB/RLMB



14 Jungsteinzeitliche Artefakte aus Jülich-Kirchberg (1) und -Bourheim (2–12). – Maßstab 1:2.

11. (1625/028) (FR 95/065) 200 m südlich von Garzweiler und 900 m nordöstlich des Mühlenhäuschens entdeckten H. Bader, S. Dietzelt und J. Franzen im Vorfeld des Tagebaues Garzweiler-Süd bei einer Prospektion 41 Silexartefakte. Die Funde wurden von einem über 3 ha großen, löß-lehmigen Gelände in der Köhmrinne im Frühjahr aufgelesen. Besonders zu erwähnen sind folgende Werkzeuge: eine dicke Spitzklinge aus Rijckholtflint (Abb. 13,2), ein abgeklopftes Beil aus Spiennes-Flint (Abb. 13,7), ein Maaseistück mit Glanz auf der Rinde und die untere Partie einer dreieckigen symmetrischen Pfeilspitze aus Rijckholt/Schotterflint (Abb. 12,7). Ein Teil der Funde datiert in das Jungneolithikum oder jünger.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. K. Arora – J. Franzen)

Jülich, Kreis Düren

1. (1056/048) (WW 95/323) Zu einigen neolithischen Funden von diesem vorwiegend römisch geprägten Platz in der Gemarkung Kirchberg siehe unten S. 312.

2. (1107/012) (WW 95/158) Bei Bourheim beging W. Schürmann eine umfangreiche bandkeramische Fundstelle im Bereich der Flur „Auf dem Schiff“ im Vorfeld der Abbaukante des Tagebaues Inden. Unter den zahlreichen Silexartefakten befinden sich mehrheitlich Abschläge aus Rijckholt- und Schotterflint. Außerdem ist eine beträchtliche Anzahl verbrannter Abschläge festzustellen. Hervorzuheben sind ein Bohrer (Abb. 14,7), eine

Klinge mit Lackglanz und zwei Klingen mit Endretusche aus Rijckholt / Schotter (Abb. 14,4,12) sowie zwei kurze Kratzer aus Schotter / Rijckholt (Abb. 14,5,10). Eine abweichend davon aus Lousbergfeuerstein bestehende retuschierte Klinge (Abb. 14,6) kann auch jüngeren Datums sein. Nicht abgebildet, jedoch erwähnenswert sind zwölf Klingen und Klingenbruchstücke aus Rijckholt / Schotter- und Schotter / Rijckholtfeuerstein sowie vier angeschlagene Maaseier. Die mitgefundenen Keramikbruchstücke sind unverziert.

Zu weiteren Funden siehe unten S. 312.

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – B. Paffgen)

3. (1107/012) (WW 95/324) Südlich von Bourheim wurden anlässlich einer systematischen Begehung in der Flur „Auf dem Krüffer“ mehrere Silexartefakte, darunter ein Klingenfragment aus Romigny-Feuerstein, aufgelesen (Abb. 14,11).

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

4. (1107/013) (WW 95/160) Anlässlich einer systematischen Begehung südlich der Flur „Hinter den Hecken“ bei Bourheim wurde Fundmaterial von einem bandkeramischen Siedlungsplatz aufgesammelt. Bei der Keramik sind verzierte Wandscherben hervorzuheben. Außerdem wurden neben zahlreichen Abschlägen ein Klopfer (Abb. 14,9) und ein Klingenkratzer aus Schotter / Rijckholt gefunden (Abb. 14,2).

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1107/015) (WW 95/159) Im Bereich der Flur „Auf dem Kirchelenberg“ bei Bourheim fand W. Schürmann auf einer spornartigen Geländelage eine Silexklinge. Bei dem Fundstück handelt es sich um eine 8,0 cm lange und 3,6 cm breite, bilateral retuschierte Klinge aus Rijckholtfeuerstein, die sich in das Jungneolithikum datieren lässt und wohl der Michelsberger Kultur zuzurechnen ist (Abb. 14,3).

Verbleib: RAB/RLMB

(S.K. Arora – B. Paffgen – W. Schürmann)

6. (1056/048) (WW 95/323) Westlich von Kirchberg wurden nördlich der bekannten römischen Trümmerstelle „Auf dem Steinacker“ anlässlich einer systematischen Begehung mehrere Silexartefakte, darunter das Fragment eines Steinbeiles aus Rijckholtfeuerstein, aufgelesen (Abb. 14,1). Römische Keramik fand sich nur vereinzelt.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

7. (1162/013) Zu neolithischen Funden, u. a. einer jungneolithisch bis metallzeitlich einzustufenden Pfeilschneide von diesem vorwiegend mesolithisch geprägten Platz siehe oben S. 260.

Korschenbroich, Kr. Neuss (2090 / 006) (OV 95/202). In der Gemarkung Kleinenbroich fand der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, bei Feldbegehungen am westlichen Rand des Kleinenbroicher Waldes einen jungneolithischen Beilabschlag aus hellgrau gebändertem, leicht körnigem Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Mechernich, Kr. Euskirchen (0346/001) (NW 95/0207). Südlich der Ortschaft Berg befindet sich am Rande einer zum Mehlenbach geneigten Kuppe ein bandkeramischer Siedlungsplatz. Von diesem wurden in den vergangenen Jahren außer Keramikresten auch zwei Dechselklingen aus Amphibolit geborgen, und zwar ein 15 cm langes, gut erhaltenes Exemplar und ein beidseitig an der Schneide ausgesplittertes Stück von 18 cm Länge.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Pannenbäcker)

Meckenheim, Rhein-Sieg-Kreis (0361/026) (OV 95/230). Am Rande des Swistbaches im N von Meckenheim sammelte D. Tomalak, Swisttal-Odendorf, 274 überwiegend unverzierte bandkeramische Scherben und 112 unmodifizierte Silexartefakte auf. Ferner fand er

an Stücken aus Rijckholtfeuerstein drei Klopfer, einen Klingenkratzer, zwei Fragmente mit End- und acht Stücke mit Lateralretuschen sowie zwei Klingen mit Lackglanz. Dazu kamen zwei Dechselbruchstücke aus Amphibolit und Basalt, ein Mahlsteinfragment aus quarzitischem Sandstein, ein Stück Hämatit und zwei jungneolithische Beilabschläge. Außerdem wurden mehrere große und kleine Bodenverfärbungen beobachtet.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Meerbusch, Kr. Neuss (2230/012) (OV 95/123). Bei der Begehung einer abgeschobenen Trasse für eine Gasleitung westlich von Strümp fand der ehrenamtliche Mitarbeiter K. Hannen, Kaarst, eine 6,3 cm lange, 5,4 cm breite und 3,1 cm dicke Beilschneide aus Lousberg-Feuerstein.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Nümbrecht, Oberbergischer Kreis (1142/005) (OV 95/117). Zu einigen neolithischen Funden von einem vorwiegend mittelalterlich bis frühneuzeitlich geprägten Platz siehe unten S.332.

Ratingen, Kr. Mettmann (2357/007) (OV 95/062). Aus Sandablagerungen des Dickelsbaches im Bereich des Regenrückhaltebeckens in der Gemarkung Lintorf wurde u.a. ein 8,4 cm langes, maximal 4,1 cm breites und 1,8 cm dickes neolithisches, spitznackiges Beil aus Diabas geborgen. Das vollständig erhaltene Werkzeug entspricht mit ovalem Querschnitt, schwach gekrümmten Seiten und gerundeter Schneidenpartie dem Typ G1 nach D. Hoof (vgl. D. HOOF, Die Steinbeile und Steinäxte im Gebiet des Niederrheins und der Maas. Antiquitas Reihe 2, Band 9 [1970] 48 ff., Abb.4, Taf. XII u. Karte 10).

Zu einem spätlatènezeitlichen Glasarmringbruchstück aus demselben Milieu siehe unten S.287.

Verbleib: Privatbesitz

(Th. van Lohuizen)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1632/009) (OV 95/100) Im Westen von Frixheim las A. Klein, Rommerskirchen, im Bereich einer Villa rustica mit sichtbaren Kiesfundamenten außer zahlreichen römischen Fundstücken (siehe unten S.320) auch ein aus Rijckholtfeuerstein gefertigtes jungneolithisches Beilbruchstück mit erhaltener Schneide und schmalen, leicht facettierten Seiten auf. Zwei neolithische Klingenbruchstücke aus Rijckholt/Schotter sowie zwei Stöbel aus quarzitischem Sandstein stammen ebenfalls von diesem Fundplatz.

Verbleib: RAB/RLMB

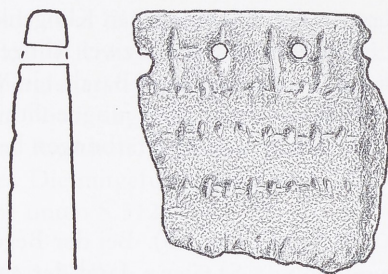
2. (1633/005) (OV 95/200) Bei einer Feldbegehung östlich von Frixheim konnte der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, einen bisher unbekannten altneolithischen Siedlungsplatz lokalisieren. Fünf unverzierte Scherben, drei Mahlsteinbruchstücke aus Quarzit, ein Klopstein, drei Abschläge, zwei Klingenmedialbruchstücke, ein Fragment mit Endretusche und ein mit Lackglanz versehenes, lateral retuschiertes Stück aus Rijckholt/Schotterfeuerstein wurden aufgesammelt.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

3. (1633/033) (OV 95/246); (1633/034) (OV 95/247) Zu einigen neolithischen Kleinfunden aus dem Bereich einer östlich Anstel gelegenen ehemaligen Villa rustica siehe unten S.319.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0860/002) (OV 95/044). Bei Bauausschachtungen südlich von Haus Rott in Sieglar barg der städtische Beauftragte H. Schulte, Troisdorf, eine Rand-



15 Fragment eines endneolithischen / frühbronzezeitlichen Bechers aus Troisdorf-Sieglar. – Maßstab 1:2.

scherbe eines endneolithisch bis frühbronzezeitlich einzustufenden sog. Wickeldrahtbechers. Die grob quarzgemagerte Scherbe weist drei horizontale Reihen von Wickeldraht-Stempelverzierung auf. Zwischen den vier Durchbohrungen am Rand ist jeweils eine vertikale Ritzlinie angebracht (Abb.15). Außerdem wurde eine Randscherbe eines weiteren unverzierten Bechers aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0877/008) (OV 95/190). Zu einer jungneolithischen Spitze von einem vorwiegend durch mesolithische Funde geprägten Platz in der Gemarkung Mauel siehe oben S.262.

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1880/004) (OV 95/263). Zu einem mittelneolithischen Gerät aus dem Bereich eines mesolithischen Fundplatzes bei Klitzhaufe siehe oben S.262.

Würselen, Kr. Aachen (0827/041) (ZÜ 94/1022; ZÜ 94/1023; ZÜ 94/1048; ZÜ 94/1049). In der Gemarkung Weidenhof wurde im Bereich des bandkeramischen Fundplatzes „Broichweiden“ eine 6000 m² große Fläche untersucht. Innerhalb der dichten Befundsituation konnten mindestens fünf von NW nach SO ausgerichtete Hausgrundrisse nachgewiesen werden. Neben zahlreichen weiteren Pfostengruben, Vorrats-, Materialentnahme- und Abfallgruben, Herdstellen und Gräbchen wurden auch die auf dem O-Ufer des Saubaches wiederholt angeschnittenen Gräben eines bandkeramischen Erdwerkes erfaßt. Überraschend war außerdem der Nachweis eines bis dato unbekannten weiteren Grabenwerkes gleicher Zeitstellung auf dem gegenüberliegenden W-Ufer des Baches. (M. Trier)

BRONZEZEIT

Brühl, Erftkreis (0852/026). Der Neubau eines Einfamilienhauses im Stadtteil Badorf, Auf den Steinen 45 / Eckdorferstraße (und damit im Bodendenkmalbereich BM 187 a), war Ende November 1995 der Anlaß für die vorhergehende archäologische Untersuchung eines 100 m² großen Areals. Das Grundstück in unterer Hanglage befindet sich in einem Gelände, aus dem bislang zahlreiche zumeist früh- und hochmittelalterliche Ofenbefunde bzw. Töpfereireste bekannt geworden sind (vgl. G. REINEKING VON BOCK / A. JÜRGENS / M. JÜRGENS,

Brühler Keramik des Mittelalters. Schriftenr. Brühler Gesch. 7 [1985] 10ff. u. 30/31 Verbreitungskarte). Das ehemalige Töpfereizentrum Brühl samt Vororten und damit auch das oben erwähnte Areal liegen im sog. Vorgebirge zwischen Köln und Bonn, das sanft zur breiten Rheintalau nach O hin abfällt und ehemals durch seine mächtige Lößbedeckung, sehr ergiebige Tonlagerstätten, gute Wasserführung und große Holzreserven außerordentlich günstige Bedingungen für die Töpferei bot. Während im oben beschriebenen Baubereich beim Abtrag des etwa 30–40cm dicken Oberbodens (in westlicher Richtung nur Humus, in östlicher Richtung Humus über rezent aufgeschüttetem Löß und älterem Mutterboden) und auch nach Anlage eines Kratzerplanums keinerlei Funde oder Befunde auf der geputzten Lößfläche auftraten, konnte am N-Rand des Baugeländes, etwa 1,1 m von der Grundstücksgrenze entfernt, eine runde bis ovale Verziegelungsspur freigelegt werden. Diese bestand aus einem rötlichen Außen- und einem beigefarbenen Innenring. An Funden wurden direkt außerhalb und innerhalb der Verziegelung je ein Wandungsscherben schwarzer bis graubeiger Irdenware und innen einige Kiesel geborgen. Die außerhalb liegende Scherbe ist fein gemagert, zeigt eine noch teilweise polierte Oberfläche und ist mit zwei Fingertupfen verziert. Beide Keramikfragmente sind vorgeschichtlicher Machart und gehören wohl der späten Bronze- oder generell der Eisenzeit an. Da die Verziegelung außerhalb des zu bebauenden Bereiches liegt, erfolgten keine weitergehenden Untersuchungen, und der Befund wurde wieder zugeschüttet.

Zwei ca. 1,5 m tief reichende Baggerschnitte im nördlichen und südlichen Flächenabschnitt des Baubereiches ergaben keinerlei Hinweise auf archäologische Befunde oder Funde. (U. Schoenfelder)

Eschweiler, Kr. Aachen

Auf der Trasse der Fernwärmeleitung Aachen-Weisweiler der RWE Energie AG, Essen, wurden zwischen Juli 1994 und Januar 1995 auf insgesamt 3,32 ha bauvorgreifende Ausgrabungen durchgeführt. Weitere Befundsituationen konnten baubegleitend dokumentiert werden (siehe auch S. 289).

1. (0828/016) (ZÜ 94/1035) (NW 95/1005) Zu einem spätbronze- bis ältereisenzeitlichen Siedlungsplatz in der Gemarkung Probsteierwald siehe S. 268.

2. (0888/007) (NW 95/1025) Zu Siedlungsspuren der Urnenfelderkultur im Bereich eines bandkeramischen Fundplatzes siehe oben S. 266 ff.

3. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Zu einem spätbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsplatz in der Gemarkung Röhre siehe unten S. 284.

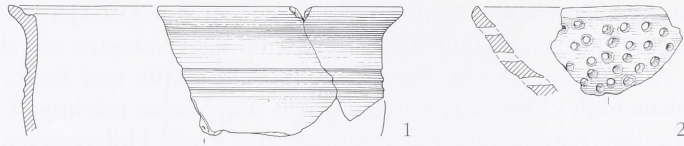
Meerbusch, Kr. Neuss (2272/008) (OV 95/1005). Zu einem spätbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsplatz in der Gemarkung Ilverich siehe unten S. 286.

Niederkrüchten, Kr. Viersen

1. (2030/056) (Ni 95/1039) Im Bereich einer urgeschichtlichen Oberflächenfundstreuung wurde auf einer Gesamtfläche von ca. 800 m² ein umfangreiches Schnittprogramm durchgeführt. Dabei konnte ein spätbronze- bis ältereisenzeitlicher Siedlungsplatz nachgewiesen werden, der offenbar durch jüngere Bodeneingriffe erheblich in Mitleidenschaft gezogen worden war. (M. Trier)

2. (2030/056) (Ni 95/1038) Zu älterkaiserzeitlichen Befunden in derselben Gemarkung siehe unten S. 290.

Troisdorf, Rhein-Sieg-Kreis (0860/002) (OV 95/044). Zum Rest eines endneolithisch bis frühbronzezeitlich einzustufenden Bechers aus der Gemarkung Sieglar siehe S. 279 f.



16 Keramik der Hallstattzeit aus Aldenhoven. – Maßstab 1:3.

HALLSTATT- UND LATÈNEZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/042) (WW 110, WW 95/182) Als Prüfungsgrabung wurde die Untersuchung der südöstlichen, 1246 m² großen Anschlußfläche des Areals WW 107 als WW 110 fortgesetzt. Darin wurden zahlreiche bandkeramische Siedlungsreste und wenige metallzeitliche Spuren erfaßt. Insgesamt ergaben sich 165 trennbare Stellen. Im Grabungsplanum schälten sich vor allem die Grundrisse von zwei Pfostenbauten deutlich heraus. Die beiden Hausanlagen existierten nicht gleichzeitig, sondern sind zwei unterschiedlichen Phasen zuzuordnen. Bei den erwähnten metallzeitlichen Spuren handelt es sich um zwei Grubenbefunde. Verbleib: RAB/RLMB (D. Nüsken – B. Päßgen)

2. (1056/046) (WW 95/163) Bei einer systematischen Kontrolle der Abbaukante des Tagebaues Inden wurde im Bereich der Flur „Bourheimer Feld“ ein urgeschichtlicher Grubenbefund entdeckt. Die geborgene Keramik, unter der sich auch Fragmente eines Siebgefäßes befinden, ist in die Stufe Hallstatt B zu datieren (Abb. 16,1.2). Verbleib: RAB/RLMB

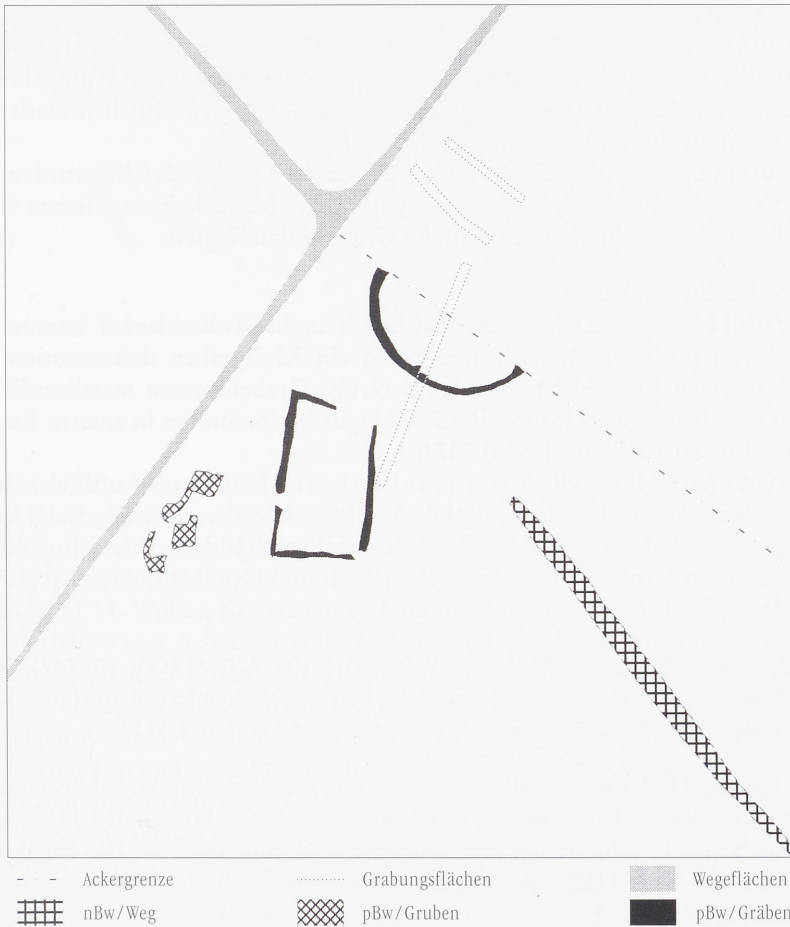
3. (1056/053) (WW 109, WW 95/181) Nordöstlich der ehemaligen Ortslage Pattern erbrachte eine Ausgrabung vor allem neolithische und römische Befunde. Metallzeitliche Siedlungsbefunde (Graben, Gruben, Pfosten) sind locker gestreut. Verbleib: RAB/RLMB (B. Päßgen – W. Schürmann)

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1633/027) (OV 95/159) Auf einem Feld östlich des Stommelner Baches barg J. Auler, Dormagen, in der Gemarkung Anstel 20 Scherben aus einer gut sichtbaren hochgepflügten Grubenverfüllung. Darunter befanden sich jeweils eine Randscherbe einer bauchigen Schale, einer Schale mit hohem Umbruch und eines flaschenartigen Gefäßes. Die Keramikreste datieren in die Stufen Hallstatt D bis Frühlatène. Verbleib: RAB/RLMB

2. (1753/029) (OV 95/163) Von der abgeschobenen Trasse einer Gasleitung nordwestlich von Broich sammelte J. Auler, Dormagen, 50 eisenzeitliche Scherben, darunter Randscherben eines Schrägrandgefäßes sowie Fragmente von Schalen mit hohem Umbruch und eines Gefäßes mit S-Profil. Die Funde sind in den Zeitraum von Hallstatt D bis Frühlatène zu datieren. Verbleib: RAB/RLMB

3. (1811/011) (OV 95/160) Bei einer Feldbegehung nördlich von Horrem sammelte J. Auler, Dormagen, 13 eisenzeitliche Scherben der Zeitstellung Hallstatt C bis Frühlatène auf. Verbleib: RAB/RLMB (J. Gechter-Jones)



17 Metallzeitlicher Kreisgrab und weitere Befunde aus Erfstadt-Lechenich / Ahrem. – Maßstab 1:2000.

Düsseldorf (2316/002) (OV 95/043). Bei einer Begehung des Ackers südlich der Kiesgrube in Angermund wurden neben 175 eisenzeitlichen Scherben und einem Basaltlavastück mit glatter Unterseite (evtl. einem Mahlstein?) auch sechs mesolithische Artefakte sowie Maasei- und Feuersteinrümmerstücke aufgelesen.

Verbleib: Privatbesitz

(W. Heuschen)

Erfstadt, Erftkreis (0788/020) (85231). Zwischen Lechenich und Ahrem konnten anhand von positiven Bewuchsmerkmalen im Luftbild ein metallzeitlicher Kreisgrab und eine rechteckige Grabeneinfriedung jeweils zu wesentlichen Teilen sowie einige Gruben unterschiedlicher Form und Größe dokumentiert werden (Abb. 17). Der Kreisgrab wurde bereits auch aus terrestrischer Perspektive aufgrund von Bewuchsmerkmalen durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter B.-P. Schreiber, Erfstadt, und P. Tutlies festgestellt (vgl. Bonner Jahrb. 194, 1994, 411). Eine zwischenzeitlich durchgeführte Sondage hat diesen Befund ebenfalls bestätigt. Die rechteckige Grabeneinfriedung ist multitemporal nachgewiesen.

(R. Zantopp)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0828/016) (ZÜ 94/1035; NW 95/1005) In der Gemarkung Probsteierwald wurden unmittelbar südöstlich des Abfahrtsweges von der B 264 zur Autobahnraststätte „Aachen Land“ auf 3000 m² Teile eines spätbronze- bis ältereisenzeitlichen, stark von Erosion betroffenen Siedlungsplatzes untersucht.

2. (0888/015) (ZÜ 94/1046) Etwa 700 m westlich der Ortslage Röhe wurden auf einer 3700 m² umfassenden Fläche Befunde eines spätbronze- bis früheisenzeitlichen Siedlungsplatzes und eine vereinzelte jungeneolithische Grube dokumentiert. (M. Trier)

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0391/010) (A06842) Zwischen Roitzheim und Kuchenheim konnte im Luftbild anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben dokumentiert werden. Nach der bisherigen Kenntnislage werden derartige Grabenformen metallzeitlich datiert (vgl. I. SCOLLAR, Iron age enclosures in the Cologne basin. Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Pigott [1968] 227 ff.).

2. (0392/008) (A06843) Südlich von Kuchenheim konnte im Luftbild anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben dokumentiert werden. Nach der bisherigen Kenntnislage werden derartige Grabenformen metallzeitlich datiert. Die Innenfläche des Kreisgrabens ist mit Gruben unterschiedlicher Form und Größe durchsetzt (vgl. SCOLLAR a. a. O. 227 ff.). (R. Zantopp)

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0587/016) (OV 95/101); (0587/002) (OV 95/147). Zu eisenzeitlichen Befunden und Funden im Bereich des kaiserzeitlichen bzw. frühromischen Ringwall es „Alte Burg“ in der Gemarkung Uckerath siehe unten S. 311 f.

Jülich, Kr. Düren (1107/016). Südlich von Bourheim entdeckte W. Schürmann im Vorfeld des Braunkohlentagebaues Inden, südwestlich der Flur „Hinter den Hecken“, einen von Minensuchern angeschnittenen urgeschichtlichen Grubenbefund. Die zugehörige Keramik datiert in die Stufe Hallstatt B. In einer Auswahl abgebildet sind Rand- und Schulterbruchstücke (Abb. 18, 1–5). (B. Paffgen)

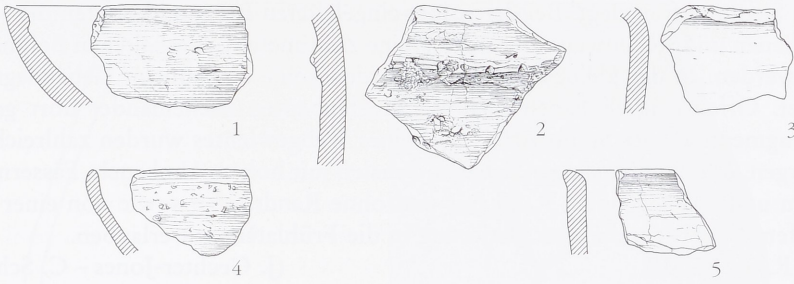
Jüchen, Kr. Neuss (1565/034) (FR 95/271). Zu früheisenzeitlichen Funden aus Garzweiler siehe S. 269.

Kerpen, Erftkreis

1. (1015/029) (A06715A) Nordwestlich von Haus Forst konnten drei rechteckige Grabeneinfriedungen in Form von positiven Bewuchsmerkmalen dokumentiert werden. Beim jetzigen Forschungsstand der Luftbildarchäologie wird eine solche Grabeneinfriedung als Grabgarten mit eisenzeitlicher Datierung erkannt. Die Grabgärten liegen inmitten eines mit Gruben unterschiedlicher Größe übersäten Areals, das ein langgestreckter Grabenverlauf durchquert (vgl. K. V. DECKER/I. SCOLLAR, Iron age square enclosures in Rhineland. In: Antiquity 36 [1962]; siehe auch E. M. WIGHTMAN, Rhineland „Grabgärten“ and their context. Bonner Jahrb. 170, 1970, 211 ff.).

2. (1015/031) (A06715B) Zwischen Haus Forst und Buir wurde im Luftbild aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen ein breiter Kreisgraben mit Tordurchlaß dokumentiert. Der Kreisgraben liegt am Rande eines größeren mit Gruben und Gräben sowohl anthropogener als auch geologischer Herkunft durchsetzten Areals (Befundbereich A06715C). Bemerkenswert ist, daß der Kreisgraben sowohl in der Grabenbreite als auch durch das Phänomen der Toröffnung von den üblichen Befunden dieser Art abweicht.

(R. Zantopp)



18 Keramik der Hallstattzeit aus Jülich-Bourheim. – Maßstab 1:3.

Königswinter, Rhein-Sieg-Kreis

Im Berichtsjahr erhielten das Rheinische Landesmuseum und das Rheinische Amt für Bodendenkmalpflege erstmalig Kenntnis von einigen Aktivitäten und Funden, die als Ergänzung zu früheren Meldungen von Bedeutung sind.

1. (0586/006) H. Wolter, Königswinter, fand im Dezember 1985 auf einem Acker westlich von Rübhausen Scherben eines Gefäßes mit graubraunem Ton sowie innen wie außen grauer geglätteter Oberfläche und dazu ein Schulterstück mit Leiste. Der Bodendurchmesser dieses Gefäßes beträgt 15,7 cm. Außerdem wurden einige Scherben einer dünnwandigen Keramik (eines Bechers oder einer Schale) geborgen, die durch schwarzen fein gemagerten Ton und gerauhte, innen graue, außen rötliche Oberfläche gekennzeichnet ist. Als Zeitstellung ist Hallstatt C/D anzunehmen. Zur Erstmeldung von diesem Platz vgl. Bonner Jahrb. 188, 1988, 390.

2. (0586/007) Von H. Wolter, Königswinter, im September 1986 westlich Rübhausen beobachtete Scherbenfunde waren der Anlaß für drei Bergungen:

Stelle 1: Auf einem leicht nach Westen abfallenden, mit Lösslehm bedeckten Ackergelände konnten in 0,3 m Tiefe unter der rezenten Oberfläche aus einer im Durchmesser 0,55 m großen, runden Grabgrube Reste einer auf dem anstehenden Boden aufliegenden Urne bis zum Bauchumbruch geborgen werden. Die Mündung war nach unten gerichtet, so daß hier der Typ des ‚Glockengrabes‘ vorlag. Zutage kamen Rand- und Wandungsstücke sowie Teile der Schulterleiste eines Gefäßes aus grauschwarzem feinen Ton mit graubrauner, innen und außen geglätteter Oberfläche. Außerdem wurden Leichenbrandsplitter, Holzkohle und Rotlehm geborgen.

Stelle 2: Wenig nordwärts von St. 1 lag eine zweite Urnenbestattung ohne erkennbare Grabgrube in 0,3 bis 0,5 m Tiefe unter der rezenten Oberfläche. Das wiederum mit der Öffnung nach unten plazierte, 29,7 cm hohe Gefäß besteht aus schwarzbraunem, fein quarzgemagertem Ton mit rötlichbrauner, innen geglätteter, außen gerauhter Oberfläche und trägt ein Fingernagel-Reliefband (Abb. 19).

Stelle 3: Hart nordwärts von St. 2 lagen verstreut weitere Boden- und Wandscherben, die zu einer dritten Urne gehören dürften.

Für sämtliche beschriebenen Keramiken ist als Zeitstellung Hallstatt C/D anzunehmen.
Verbleib: RLMB (H.-E. Joachim)

Korschenbroich, Kr. Neuss (1994/013) (OV 95/197). Bei der Neuanlage eines Parkplatzes im Gewerbegebiet in P es ch wurden Pfosten und Gruben einer bisher unbekannten eisen-

zeitlichen Siedlung freigelegt. Bei der sofort eingeleiteten Bergung konnten die sehr stark ausgebleichenen und stellenweise nur noch einige Zentimeter tief erhaltenen Befunde dokumentiert werden. In der kleinen Baugrube wurden keine eindeutigen Gebäudegrundrisse beobachtet. Offensichtlich haben mehrere Pfostenbauten nacheinander dort gestanden. Neben Fragmenten eines Spinnwirtels und eines Webgewichtes wurden zahlreiche Scherben geborgen, u. a. von bauchigen Schalen, Schalen mit hohem Umbruch, Fässern mit einbiegendem und ausbiegendem Rand mit und ohne Randtupfen sowie von einer Schüssel mit scharfem Umbruch, die eine Datierung in die Frühlatènezeit erlauben.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – C. Schwabroh)

Meerbusch, Kr. Neuss (2272/008) (OV 95/1005). In der Gemarkung Ilverich wurden im Trassenbereich der Bundesautobahn A 44 ca. 5000 m² archäologisch untersucht. Dabei konnten außer verschiedenartigen Befunden wie Gruben, Pfostenlöchern und Gräbchen auch einige Einzelfundstreuungen festgestellt werden. Die Mehrzahl der Befunde und Funde ließ sich in die späte Bronze- bzw. frühe Eisenzeit datieren. Die älteste Siedlungsaktivität scheint etwa im NW-Bereich des Untersuchungsareals stattgefunden zu haben. Dafür spricht eine Anzahl von Pfostenlöchern, die vorläufig als Stützen eines Unterstandes gedeutet werden können. Vielleicht wurde ein westlich verlaufender Weg mit zwei parallel angeordneten Gräbchen schon zu dieser Zeit genutzt und bildete damit die Abgrenzung der Siedlungsstelle in dieser Richtung.

Während der frühen Eisenzeit scheint ein gerader, von W nach O verlaufender Weg über den oben beschriebenen Befunden angelegt worden zu sein. Ein neuer Siedlungsschwerpunkt mit Bauten (Pfostenbau und quadratischer Bau), die dieselbe Ausrichtung wie der Straßenverlauf aufwiesen, befand sich nun südlich dieses Weges. Obwohl der Pfostenbau nicht komplett erhalten war, ließ er sich als ein längliches Gebäude mit seitlichem Eingang, offenbar in der Mitte der S-Längsseite, ergänzen. Die lichte Breite des Gebäudes verjüngte sich zu den beiden Enden hin.

Die wenigen römischen Fundstücke waren äußerst schlecht erhalten. Je eine Randscherbe einer Reibschüssel und eines Kochtopfes ließen sich gut bestimmen. Diese Funde sind, ebenso wie eine einzige mittelalterliche Scherbe, wohl als Fremdmaterial zu deuten, wobei eine Fortdauer der Siedlungsaktivitäten bis zur Römerzeit nicht ausgeschlossen werden kann.

(G. L. White)

Mönchengladbach (1798/019) (Ni 95/0209). Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Betriebshalle im Stadtteil G ü d d e r a t h wurde eine eisenzeitliche Grube angeschnitten. Aus der Füllung konnten u. a. Bruchstücke dickwandiger, handgemachter Keramik mit Quarzmagerung und brauner Oberflächenfarbe (Munsell 7.5 YR 5/4) geborgen werden. Außerdem kamen kalzinierte Knochen sowie verziegelte Lehmfragmente und Holzkohlenteile zutage.

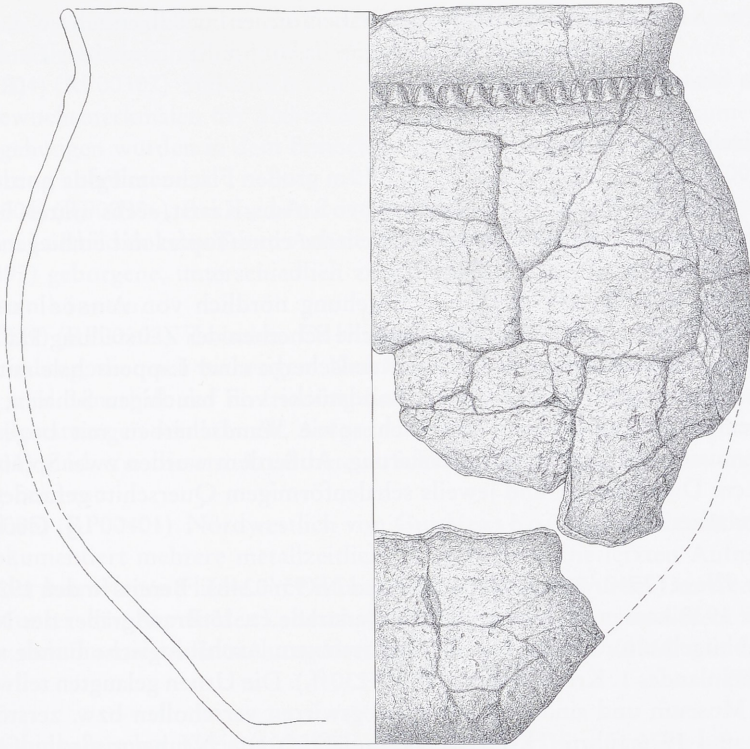
Zwei weitere Gruben enthielten dagegen lediglich geringe Spuren von Holzkohle. Möglicherweise handelt es sich bei diesen Befunden um Brandgräber der vorrömischen Eisenzeit.

Verbleib: RAB/RLMB (E.-Nr. 70/95)

(M. Claus – E. Otten)

Ratingen, Kr. Mettmann

1. (2357/005) (OV 95/018) Aus einem Kanalgraben am Bahnübergang in L i n t o r f barg Herr Th. van Lohuizen, Ratingen, 63 Scherben der Stufen Hallstatt D bis Frühlatène sowie zwei gerötete und im Feuer zerborstene Gerölle. Trotz konzentrierter Lage der Funde war kein Befund erkennbar. Unter den keramischen Resten befinden sich drei Randstücke von bauchigen Schalen, zwei Randscherben von Gefäßen mit ausbiegenden Rand, drei Wand-



19 Urne der Hallstattzeit aus Königswinter-Rübhausen. – Maßstab 1:3.

scherben mit Kammstrich- und eine Wandscherbe mit Kalenderbergverzierung.

Verbleib: Privatbesitz und RAB/RLMB

2. (2357/006) (OV 95/038) Von einer Fundstelle südlich der Kalkumer Straße in Lintorf sammelte Th. van Lohuizen, Ratingen, 41 Scherben der Zeitstellung Hallstatt D bis Frühlatène, darunter zwei Randscherben von bauchigen Schalen sowie ein Randfragment eines Schrägrandgefäßes.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

3. (2357/007) (OV 95/062) Aus Sandablagerungen des Dickelsbaches im Bereich des Regenrückhaltebeckens in Lintorf stammt u.a. ein 3,0cm langes und 0,9cm breites Bruchstück eines spätlatènezeitlichen, bernsteinfarbenen Glasarmringes mit gelb-opaker Glasfadenauflage und D-förmigem Querschnitt. Das Fragment entspricht damit der Gruppe 3b nach Haevernick (vgl. T.E. HAEVERNICK, Die Glasarmringe und Ringperlen der Mittel- und Spätlatènezeit auf dem europäischen Festland [1960] 46, Kat. S.115 ff., Karte Taf.19,4).

Zu einem neolithischen Beil aus demselben Milieu siehe oben S.279.

Verbleib: Privatbesitz

(Th. van Lohuizen)

Rheinberg, Kr. Wesel (2710/018) (A06691). Westlich des „Bruckschen Hofes“ wurde im Luftbild anhand von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben dokumentiert. Nach

der bisherigen Kenntnislage sind derartige Grabenformen metallzeitlich zu datieren (vgl. I. SCOLLAR, *Iron age enclosures in the Cologne basin. Studies in ancient Europe. Essays presented to Stuart Pigott* [1968] 227 ff.). (R. Zantopp)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1633/007) (OV 95/203) Von einer 30 × 30 m großen Fläche im Felde nordöstlich von Anstel sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, sechs mittel- bis spätlatènezeitliche Scherben auf; darunter eine Randscherbe eines Topfes mit einbiegendem Rand. Verbleib: RAB/RLMB

2. (1695/025) (OV 95/244) Bei einer Begehung nördlich von Anstel sammelte A. Klein, Rommerskirchen, zahlreiche eisenzeitliche Scherben der Zeitstellung Hallstatt C bis Frühlatène auf. Darunter befanden sich die Randscherbe einer Lappenschale mit einer Verzierung aus Fingernageleindrücken, zwei Randstücke von bauchigen Schalen, die Randscherbe einer Schale mit hohem Umbruch sowie Wandscherben mit bogenförmigem Kammstrichmuster und Fingertupfenverzierung. Außerdem wurden zwei Spinnwirtel von 2,8 bzw. 3,2 cm Durchmesser und jeweils schalenförmigem Querschnitt gefunden.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones)

Straelen, Kr. Kleve (2540/016) (Ni 95/0132 und Ni 95/0246). Bereits in den 1920er Jahren und im Jahre 1930 kamen im Bereich der Römerstraße ca. 15 Brandgräber der Niederrheinischen Grabhügelkultur zutage (vgl. F. GESCHWENDT, *Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes 1. Kreis Geldern* [1960] 230 ff.). Die Urnen gelangten teilweise in das Duisburger Museum und sind durch die Kriegswirren verschollen bzw. zerstört. In den Jahren 1975 und 1976 führte H.-H. Wegner anlässlich von Neubaumaßnahmen auf einer Gesamtfläche von ca. 5400 m² planmäßige Untersuchungen durch. Die Ausgrabungen erschlossen insgesamt 96, teilweise von Kreisgräben umgebene Brandbestattungen. Hügel existierten nicht mehr. Vielmehr waren die direkt unterhalb des Humus in ca. 0,3 m Tiefe zutage kommenden Urnen durch Pflugaktivitäten beschädigt (vgl. H.-H. WEGNER, *Ausgr. Rheinland '75* [1976] 34 f.; DERS., ebd. '76 [1977] 40 ff.).

Anlässlich der Aufstellung eines Bebauungsplanes wurden im Jahre 1995 weitere Baugrundstücke an der Römerstraße/Am Roelpad in einer Gesamtfläche von 1350 m² archäologisch untersucht. Das Gelände liegt südwestlich des Stadtkernes auf einem postglazialen, aus Flugsanden bestehenden Dünenrücken.

Die Untersuchungen ergaben drei vollständig erhaltene Kreisgräben, drei Kreisgraben-segmente, drei Brandbestattungen und neun Pfosten. Auch hier traten die Befunde direkt unter dem Humus zutage und waren durch die landwirtschaftliche Nutzung des Geländes und wahrscheinlich auch durch Raubgräberaktivitäten z. T. stark gestört. Die Durchmesser der 0,4 bis 0,6 m breiten und noch ca. 0,5 m in den anstehenden Boden reichenden Kreisgräben variierten zwischen 4,8 und 12 m. Innerhalb der Kreisgräben waren die zugehörigen Bestattungen nicht mehr erhalten. Zwei der drei außerhalb der Kreisgräben gelegenen Bestattungen enthielten stark zerscherbte Urnen. In einem Grab waren lediglich Leichenbrandreste zu beobachten. Die Funktion der Pfostenlöcher blieb aufgrund ihrer unregelmäßigen Anordnung unklar.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Obladen-Kauder)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0481/005) (RP00305) Nordwestlich von Miel konnte anhand von positiven Bewuchsmerkmalen im Luftbild ein Kreisgraben dokumentiert werden.

2. (0481/010) (RP00306) Nordwestlich von Miel wurde luftbildarchäologisch anhand

von positiven Bewuchsmerkmalen ein Kreisgraben dokumentiert. Der Befund liegt in einem Bereich wahrscheinlich geologisch bedingter Grabenformationen.

3. (0481/004) (RP00307) Südöstlich von Ollheim konnte im Berichtsjahr anhand von positiven Bewuchsmerkmalen der Teil eines Kreisgrabens im Luftbild dokumentiert werden. Bei Begehungen wurden in dem Bereich bereits im Jahre 1994 Scherben unterschiedlicher Datierung aufgelesen.

4. (0437/006) (RP00906) Bei Ludendorf wurde ein metallzeitlicher Kreisgraben multitemporal im Luftbild dokumentiert. Aus dem Bereich stammen bei Begehungen 1991 (PR 1991/395–397) geborgene, unterschiedlich zu datierende Funde, von denen einzelne metallzeitlich sein könnten.

5. (0481/011) (RP00302) Zwischen Ollheim und Ludendorf liegt eine rechteckige Grabeneinfriedung, die nach bisherigem Kenntnisstand als eisenzeitlicher Grabgarten angesprochen wird. Innerhalb der Einfriedung sind zahlreiche Gruben zu erkennen, die möglicherweise Bestattungen sein können. Aufgrund verschiedener Begehungen (u. a. PR 1992/030 und /031) sind von diesem Areal bereits Scherben und Baurelikte unterschiedlicher Zeitstellung bekannt.

6. (0482/005) (RP00401) Nordwestlich von Gut Vershoven liegen multitemporal im Luftbild dokumentiert mehrere metallzeitliche Kreisgräben. Die letzten Aufnahmen zeigen, daß in der betroffenen Fläche ein Drainagesystem angelegt wurde. Das Areal wird seit Jahrzehnten unter dem Aspekt der Landschaftsnutzung beobachtet. In diesem Zusammenhang ist die dokumentierte Entstehung der Autobahntrasse 1967/1968 von besonderem Interesse.
(R. Zantopp)

Waldbröl, Oberbergischer Kreis (1092/004) (OV 95/052). Eine intensive Begehung des bekannten eisenzeitlichen Siedlungsplatzes in Hoff brachte neben drei mesolithischen Artefakten (ein Trapez, ein Klingen- und ein Lamellenbruchstück) zahlreiche Eisenschlacken und eisenzeitliche Scherben. (Vgl. TH. CONZEN / M. GECHTER, Einige Bemerkungen zur Montanarchäologie im Bergischen. AR 1994, 56 ff.).

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0877/008) (OV 95/190). Zu eisenzeitlichen Scherben aus dem Bereich eines vorwiegend mesolithisch geprägten Platzes in der Gemarkung Mauel siehe oben S.262.

Würselen, Kr. Aachen

1. (0828/016) (ZÜ 94/1028) Im Trassenbereich einer Fernwärmeleitung (vgl. auch Eschweiler, Kr. Aachen, siehe S.268) wurden Fundplätze unterschiedlicher Zeitstellung untersucht. So konnten u. a. auf dem westlichen Merzbachufer nördlich von Gut Klösterchen in einer Fläche von 2000 m² Reste eines ältereisenzeitlichen, weitgehend der Erosion zum Opfer gefallen Siedlungsareals nachgewiesen werden.

2. (0825/005) (ZÜ 94/1020) Südöstlich von Haal-Oppeu wurde im Bereich einer urgeschichtlichen Oberflächenfundstreuung eine ca. 4000 m² große Fläche untersucht. Dabei zeigte sich, daß der in Hanglage befindliche Platz bereits vollständig der Erosion zum Opfer gefallen war.
(M. Trier)

GERMANISCHE KULTUR DER RÖMISCHEN KAISERZEIT

Essen (2395/009) Im Stadtteil Kettwig wurden seit 1994 im Distrikt „Vor der Brücke“ immer wieder vor- und frühgeschichtliche Funde aufgelesen, ohne daß bisher in vielen Fällen eine genauere zeitliche Eingrenzung gelang. Neben bereits erkannten mesolithischen Feuersteinartefakten wurden nunmehr auch Relikte der vorrömischen Eisenzeit – insbesondere Schalen mit ausbiegendem Rand (Abb. 20,1.2) – und Keramikfunde der römischen Kaiserzeit, darunter auch Terra sigillata und ein Reibschalenfragment (Abb. 20,3), identifiziert. Nach bisheriger Einschätzung lassen sich die Funde der Römischen Kaiserzeit etwa in das 2./3. Jh. n. Chr. datieren. Die Funde gewinnen durch den Umstand an Bedeutung, daß bereits 1951 auf der nördlichen Ruhrseite in Kettwig, im Bereich der heutigen Kläranlage, Funde des 1. Jhs. n. Chr., darunter sowohl Belgische als auch einheimisch-germanische Waren, entdeckt wurden (vgl. Bonner Jahrb. 155/156, 1955/56, 457f.).

(C. Brand – D. Hopp)

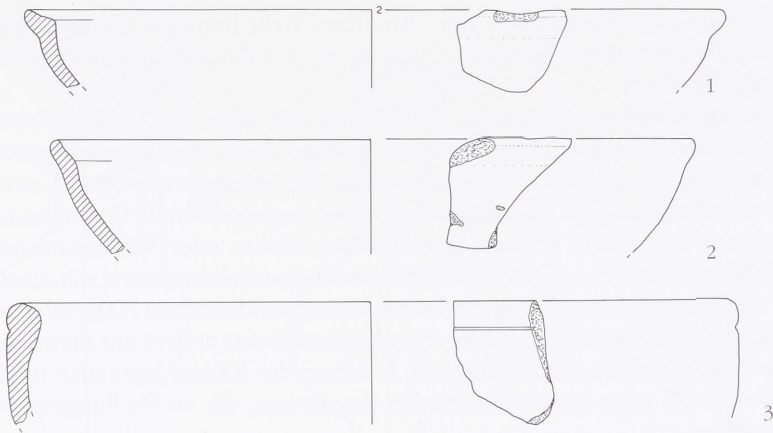
Krefeld (2352/003) Zu einem germanischen Gefäß siehe S. 314–316.

Niederkrüchten, Kr. Viersen (2030/056) (Ni 95/1038). Anlässlich des Ausbaues der A 52 wurden in der Gemarkung Boscherhausen auf der Grundlage einer archäologischen Prospektion in zwei ausgewählten Teilflächen bauvorgreifende Untersuchungen durchgeführt.

Auf einer Fläche von 3650 m² erfolgten im Bereich eines älterkaiserzeitlichen Siedlungsplatzes „Am Birther Viehsteg“ Ausgrabungen. Im Zuge der Maßnahme wurde neben mehreren Speichergruben und grubenhausartigen Bauten ein WSW–ONO ausgerichteter Pfostenbau von 23 × 9 m Grundfläche erfaßt. Die Befunde datieren in das späte 1. und frühe 2. Jh. n. Chr.; umfangreiche Schlackenfundstücke weisen auf Eisenverarbeitung vor Ort.

(M. Trier)

Ratingen, Kr. Mettmann (2357/008) (OV 95/060). Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Regenrückhaltebeckens im Osten von Lintorf entdeckte Th. van Lohuizen, Ratingen, eine große Anzahl kaiserzeitlicher germanischer Scherben. Die von der Außenstelle Overath eingeleitete Bergung zeigte, daß die Keramik in einer mittelgrauen holzkohleführenden Schicht in den sandigen Ablagerungen des Dickelsbaches eingelagert war. Ein anthropogener Befund war nicht vorhanden. Die über 2000 geborgenen Scherben bräunlicher bis schwarzer handgemachter Ware weisen mehrheitlich eine auffallend grobe Quarzmagerung auf; dies gilt auch für den zahlenmäßig geringeren Anteil der schwarzen geglätteten bis überpolierten Ware. Bei dem stark zerscherbten Fundmaterial ist eine sichere Identifizierung der vorhandenen Gefäßformen problematisch. Mehrheitlich handelt es sich um grobe bauchige Gefäße mit abgesetztem, nach außen verdicktem oder gelegtem, gekerbtem und getupftem Rand (v. Uslar Form III bzw. IV), die vielfach innen verkohlte Speisenreste aufweisen. Unter den eingliedrigen Gefäßen fallen Teile von mindestens vier konischen Näpfen mit Henkeln unterhalb des Randes auf. Situlen der Form v. Uslar I mit scharfem, dreigliedrigem Profil sind selten; etwas häufiger treten dagegen die einschwinkenden Formen I/Ia auf. An Böden kommen nur flache Ausprägungen vor, die gelegentlich stärkere Einziehungen über dem Boden und damit die Andeutung einer Fußbildung erkennen lassen. Geborgen wurden ferner eine Wandscherbe eines Siebes, eine kleine Anzahl verzierter Scherben (mit Kammstrichzier, Eindrücken, Ritzlinien), Teile eines Miniaturgefäßes, ein konischer Spinnwirtel (H. 3,7 cm; max. Dm. 4,0 cm), der obere Teil eines



20 Germanische und kaiserzeitlich-römische Keramikfragmente aus Essen-Kettwig. – Maßstab 1:3.

kegelförmigen Webgewichtes und eine Tonkugel mit Schäftungsloch (Dm. 4,1 cm) sowie eine große Anzahl zerschlagener Steine (Quarzgerölle, Quarzite, Sandsteine). Da die Funde keine Abrollungsspuren aufweisen, ist anzunehmen, daß sie von einer bisher nicht lokalisierten Siedlung unmittelbar am Rande des Baches stammen.

Verbleib: RAB / Stadt Ratingen

(J. Gechter-Jones)

RÖMISCHE ZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren (1056/053) (WW 109; WW 95/181). Im zweiten Halbjahr fand in der Flur „Am Karthäuser“ auf einer Fläche von mehr als 5000 m² eine Ausgrabung nordöstlich der ehemaligen Ortslage P a t t e r n statt. Durch Prospektion war unweit des im Vorjahr entdeckten Metallhortfundes eine Trümmerstreuung bekannt geworden. Bei den nun untersuchten Befunden handelt es sich um Reste der Nebengebäude einer größeren, schon zuvor erfaßten Villa rustica mit einem Pfostenbau, Öfen, Graben, Gruben und Brandgräbern sowie einer teichartigen Anlage.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen – W. Schürmann)

Bedburg, Erftkreis (1444/000). Zu einem Glockenfund aus einem römischen Brunnen siehe W. GAITZSCH, AR 1995, 92 ff.

Bergheim, Erftkreis (1223/017). Zur Gesichtsurne aus dem Brandgräberfeld von Thor r siehe P. WAGNER, AR 1995, 72 ff.

Bonn (0629/719) (OV 95/91). Im Sommer mußte im Vorfeld einer Neubaumaßnahme das Gelände zwischen Theaterstraße und Hatschiergasse untersucht werden. Nur im Bereich eines ehemaligen Krankenhauses stieß man auf römische Schichten. Unter einer ca. 1 m dicken nachrömischen Humusschicht fanden sich Reste von Streifenhäusern aus der Lager-

vorstadt, die um 275 abgebrannt waren. An dieser Stelle hatte die Besiedlung der Canabae legionis um die Mitte des 1. Jhs. n. Chr. begonnen, was durch Funde, nicht aber durch Befunde belegt ist.

Hausgrundrisse ließen sich erst aus der Zeit um die Mitte des 2. Jhs. nachweisen, als die ersten Steinbauwerke entstanden. Die Streifenhäuser dieser Zeit waren langrechteckig und mit der Schmalseite zur Straße hin ausgerichtet. Die Häuserbreite betrug zwischen 8 und 10 m. Da die vorderen Teile der Häuser unter der heutigen Straße liegen, konnten nur die Hausabschnitte untersucht werden, die entweder Wohn- oder Werkräume waren. Von S nach N ließen sich folgende Gewerke nachweisen: eine Kalkbrennerei mit einem Kalkofen, der mehrere Bauperioden aufwies; ein Laden, in dem aus Knochen Haarnadeln und Pfrieme hergestellt wurden; eine Küche mit Kochgruben sowie eine andere mit Herd und Backofen; ferner die Räucheranlage einer Metzgerei. In einem der Räume hatte man in der Zeit zwischen 200 und 275 neun Stampflehmböden eingebracht, die als Siedlungsschichten gut zu erkennen waren.

Vgl. M. GECHTER, AR 1995, 83 ff.

Verbleib: RLMB

(M. Gechter)

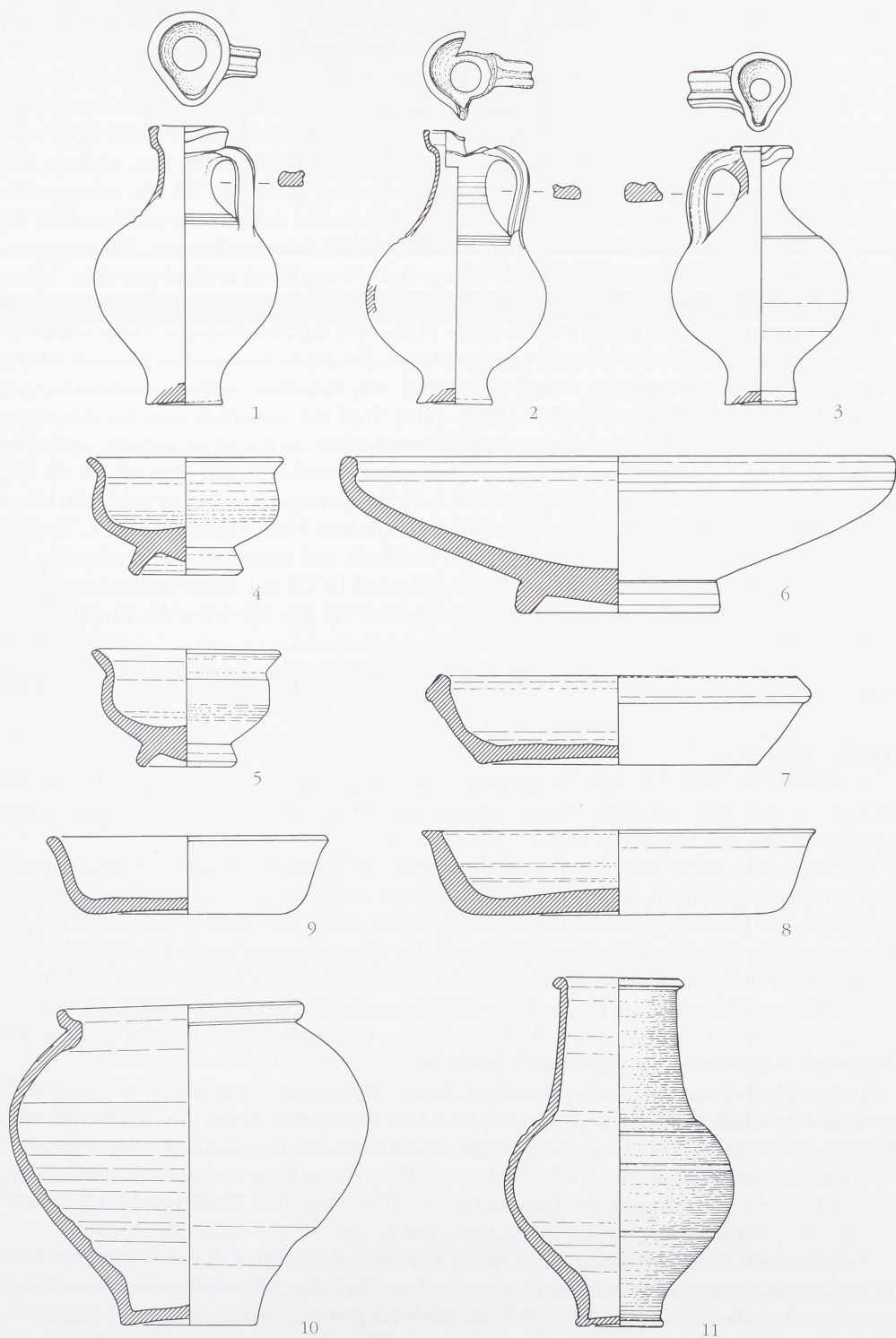
Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0734 / 027) (OV 95/080; 082; 083). Zu einigen römischen Funden aus diesem Begehungsbereich siehe unten S. 325.

Dormagen, Kr. Neuss

1. (1807/014) (OV 95/063) Auf einem Acker im Westen von Gohr fand der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich, eine kleine Konzentration von Scherben: 1 Randstück (RS) und 2 Wandstücke (WS) eines Doliums. – 13 WS eines Topfes. – 2 RS, 2 WS und 1 Bodenstück (BS) eines Kruges. – 1 BS eines TS-Tellers (ostgallisch). – 1 RS Hofheim 91. – 1 RS Niederbieber 87. – 1 RS Hofheim 91 spät. – 1 RS Niederbieber 89. – 1 RS einer Reibschale mit Steilrand (zweite Hälfte 1.–Ende 2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1757/076) (OV 95/128) Der ehrenamtliche Beauftragte für Denkmalfragen der Stadt Dormagen, N. Grimbach, barg in einem Hang an der Straße „Unter den Hecken“ ein Ensemble von elf Gefäßen, bei denen es sich um ein Grabinventar handeln könnte. Eine daraufhin durchgeführte Nachuntersuchung erbrachte weder weitere Funde und Befunde noch Knochenreste. Funde: drei kleine Krüge mit seitlichem Ausguß, ein Trinkbecher, zwei Näpfe (*acetabula*), drei rauhwandige und ein glattwandiger Teller sowie ein Kochtopf. Interessant ist der Trinkbecher (11) der Form Niederbieber 33. Normalerweise ist dies eine Leitform des 3. Jhs. in der Machart Firnisware Technik d, hier liegt jedoch Technik a vor. Der Teller (8) ist dagegen nach der Machart im letzten Drittel des 2. Jhs. entstanden: (1) Einhenkelkrug, Niederbieber 64; H. 12,6 cm, Dm. 2,8 cm; geriefter Bandhenkel, B. 1,2 cm; Henkel rechts vom Ausguß; Doppelrille am Halsansatz, Fuß abgezogen. Oberfläche: orangeocker, Munsell 7.5 YR 7/6, leicht mit Tonschlicker verschmiert (Abb. 21,1). – (2) Wie Nr. 1, H. 11,5 cm, Dm. 2,7 cm; geriefter Bandhenkel, B. 1,2 cm; Henkel rechts vom Ausguß; Doppelrille am Halsansatz, Fuß abgezogen. Oberfläche wie 1, Gefäß im unteren Bereich leicht mit Tonschlicker überzogen (Abb. 21,2). – (3) Wie Nr. 1, H. 11,7 cm, Dm. 2 cm; geriefter Bandhenkel, B. 1,6 cm; Henkel links vom Ausguß; abgesetzter Hals, facetierter Standfuß, abgezogen. Oberfläche: weiß, Munsell 10 YR 8/2 (Abb. 21,3). – (4) Kalottenförmiges, rotgestrichenes Schälchen (*acetabulum*) mit auswärts gebogenem Rand, H. 5,3 cm, Dm. 8,4 cm. Scherben: orangeocker, Magerung Munsell 5 YR 7/8, keine erkennbare Magerung. Oberfläche: dunkel-rotbrauner Überzug, Munsell 2.5 YR 4/6–5/6, im Inneren teilweise abgerieben (Abb. 21,4). – (5) Wie Nr. 4, H. 5,3 cm, Dm. 8,2 cm. Scherben wie Nr. 4.



21 Dormagen, Kreis Neuss. Fundkomplex „Unter den Hecken“. – Maßstab 1:3.

Oberfläche wie Nr. 4, im Innern stark abgerieben (Abb. 21,5). – (6) Steilrandteller mit Standring, TS-Imitation, Niederbieber 5a, H. 7 cm, Dm. 24 cm. Scherben: rötlich-gelb, Munsell 5 YR 7/8–6/8, wenig feine Magerung. Oberfläche: rotbrauner Überzug, Munsell 2,5 YR 5/8, innen changierend zu orangerot, Munsell 5 YR 7/8, Überzug innen stark abgerieben, Tellerfläche innen mit Trockenrissen und Platzstelle über Kiesel (Abb. 21,6). – (7) Kalottenförmiger Teller mit Dreiecksrand, Niederbieber 111b, H. 4 cm, Dm. 15,2 cm; Teil der Wandung antik ausgebrochen. Scherben: rötlich-ocker, Munsell 5 YR 7/4, mittlere Magerung, rötliche Minerale. Oberfläche: changierend zwischen dunkelrotgrün, Munsell 5 YR 4/2, bis rötlich-ocker, Munsell 5 YR 7/4 (Abb. 21,7). – (8) Kalottenförmiger Teller mit ausbiegendem Rand, Niederbieber 113, H. 3,8 cm, Dm. 16 cm; Rand antik abgestoßen. Scherben: grünocker, Munsell 5 Y 6/3, feine bis mittlere Magerung. Oberfläche: wie Scherben, Magerungspartikel stark hervortretend (Abb. 21,8). – (9) Kalottenförmiger Teller mit Dreiecksrand, Niederbieber 111b, H. 3,5 cm, Dm. 12 cm. Scherben: braunocker, Munsell 7,5 YR 7/6, grobe Mineralmagerung. Oberfläche: innen wie Scherben, außen: dunkelocker bis -grau, Munsell 7,5 YR 6/6–6/2 (Abb. 21,9). – (10) Topf mit verschliffenem herzförmigem Profil, Niederbieber 89, leicht verzogener Fehlbrand, nicht als Kochtopf genutzt, antik zerbrochen; H. 14,3–14,7 cm, Dm. 11,2 cm. Scherben: gelb / rötlich-ocker, Munsell 7,5 YR 7/4, mit gelbem Außenrand, Munsell 7,5 YR 8/4, feine Magerung. Oberfläche: weißgelb, Munsell 10 YR 8/3 (Abb. 21,10). – (11) Trinkbecher mit hohem Hals, Niederbieber 33, Technik a, Rillen auf Halsansatz und Schulter sowie oberhalb und unterhalb des Umbruchs, H. 15,8 cm, Dm. 4,8 cm. Scherben: weißlich-gelb, Munsell 10 YR 8/4, keine erkennbare Magerung. Oberfläche: matt dunkel-blauschwarz, Munsell 7,5 YR 3/0–2/0 (Abb. 21,11).

Verbleib: Stadt Dormagen

(M. Gechter)

3. (1757/023) (OV 94/175; 262; 316) Zur Helmmaske aus dem Lager siehe M. GECHTER, AR 1995, 88 ff.

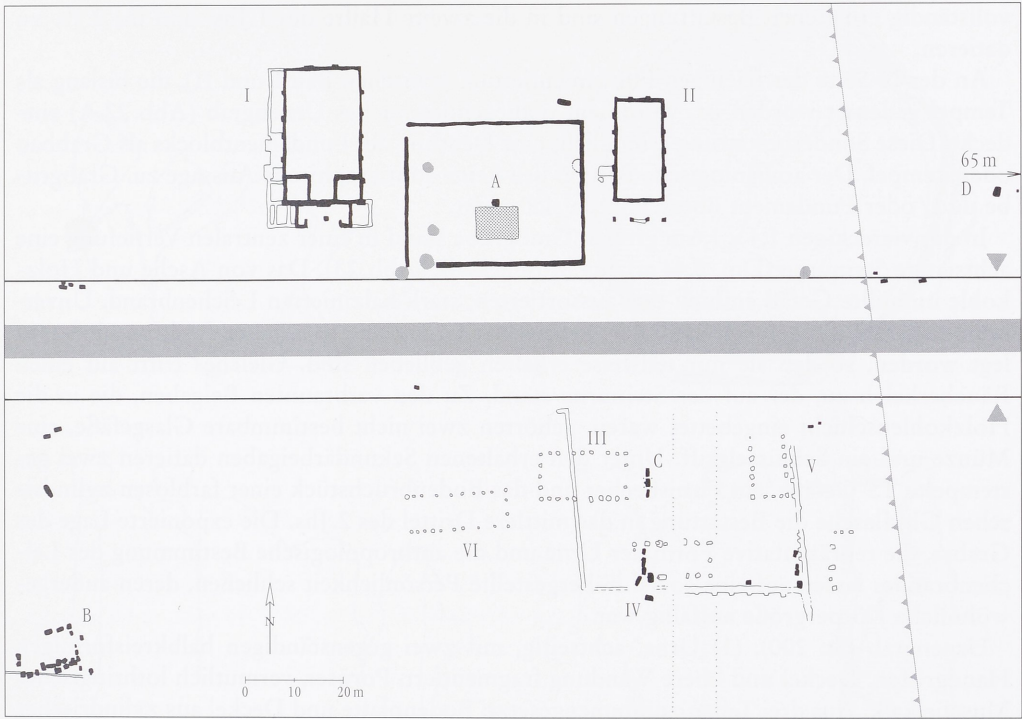
Düren, Kr. Düren

1. (0954/019) (WW 95/213) Im unteren Turmbereich der katholischen Pfarrkirche von Merken sind viele römische Ziegel verbaut. Die dreischiffige Hallenkirche stammt aus gotischer Zeit, der Turmunterbau ist romanisch.

2. (0954/020) (WW 95/212) Die Spolienverwendung des straßenseitigen Mauerwerks der romanischen Kapelle in Merken-Vilvenich wurde bereits vor dem Zweiten Weltkrieg erkannt (Bonner Jahrb. 142, 1937, 324). Später fiel J. Gerhards an der Südseite zum Garten in einer Nische ein Kalksteinblock auf, den er im vermauerten Teil für reliefverziert hielt, jedoch zur weiteren Überprüfung nicht ausbauen konnte (Bonner Jahrb. 172, 1972, 534). Mittlerweile ist der bis 1995 mit der Rückseite nach außen und auf dem Kopf stehend eingemauerte Stein durch den Geschichtsverein der Gemeinde Inden versetzt worden (H. SCHEUER, Altvertrautes neu gesehen 3 [1995/96] 97).

Es handelt sich um einen weitgehend erhaltenen Weihstein des 2. bis 3. Jhs. an die Matronen. Die Kalksteinplatte besitzt eine Höhe von 90 cm, eine Breite von 55 cm und eine Stärke von 37 cm mit unten vorspringendem Abschlußprofil. Der ebenfalls abgesetzte obere Abschluß des Weihsteins ist verschliffen, die linke obere Ecke weggebrochen. Die fünfzeilige Inschrift weist 6 cm hohe Capitalis auf und lautet: [M]ATRONI[S]/[.]MAVANN/[.]NEHIS/[.]VLPICIVS/[.]JABINVS L(ibens) M(erito).

Aufgrund der Eckbeschädigung des Altars fehlen in allen Zeilen die ersten Buchstaben. In der ersten Zeile ist auch der rechte Abschluß ausgebrochen. Der Stiftername kann möglicherweise als Sulpicius Sabinus ergänzt werden. Dagegen bleibt der Name der betreffenden ...mavann...nehischen Matronen aus der Inschrift selbst ungewiß, jedoch ist als parallele Namensnennung auf die Matronae Hamavehiae aus dem benachbarten Inden-Altendorf



22 Elsdorf, Erftkreis, und Niederzier, Kreis Düren. Kult- und Bestattungsplatz „Eschergewähr“ (HA 101). Grabungsplan der ersten und zweiten Kampagne (1995/1996): I–VI Gebäude; A–D Brandgräber. – Maßstab 1:1500.

zu verweisen (CIL XIII 7684). Die Schmalseiten des Weihealtars sind mit Kelchgefäßen und Ranken verziert.

Verbleib: Privatbesitz

(H. Haarich – B. Päßgen)

Elsdorf, Erftkreis

1. (1218/056) (HA 101) Im Braunkohlentagebau Hambach wurde im Zuge des planmäßigen Geländeabbaues die im Herbst 1994 begonnene Ausgrabung (HA 101) in der „Eschergewähr“ fortgesetzt (vgl. Bonner Jahrb. 196, 1996, 585 f.). Suchschnitte und Grabungsflächen wurden um 400m nach Osten erweitert und auf beide Seiten der antiken Fernstraße (B 55 alt) ausgedehnt. Der W-Bau I (Abb.22,I) wurde in seiner zweiten und dritten Bauphase erfaßt. Das kleine Hypokaustum an der W-Seite gehört in das jüngste Baustadium. Gegenüber von O-Bau II wurden südlich der Straße die Pfostenbauten III und weiter östlich Bau V freigelegt. Die Pfostenbauten III, IV (mit Münzfund, siehe unten S.298) und VI liegen parallel zur Straße teils in einer älteren Grabeneinfriedung bzw. -befestigung. In der gleichen Fläche wurden zahlreiche Brandgräber z.T. in linearer Anordnung zu den benachbarten Pfostenbauten III, IV und V aufgedeckt. Eines der Gräber (St. 248) war von einem Vierpfostenbau (Aedicula) umstellt (Abb.22,C). Die fast ausschließlich un-

vollständig erhaltenen Bestattungen sind in die zweite Hälfte des 1. Jhs. und ins 2. Jh. zu datieren.

An der N-Seite der flächigen Fundamentierung (zwischen Bau I und II), die bislang als Tempel gedeutet worden ist, wurde ein tief liegendes reiches Urnengrab (Abb. 22, A) entdeckt. Diese Sonderbestattung ermöglicht eine Deutung des Fundamentblocks als Grabbau oder -tempel. Der archäologische Befund ließ keine stratigraphische Aussage zu. Grabgrube und / oder Fundament überschneiden sich nicht.

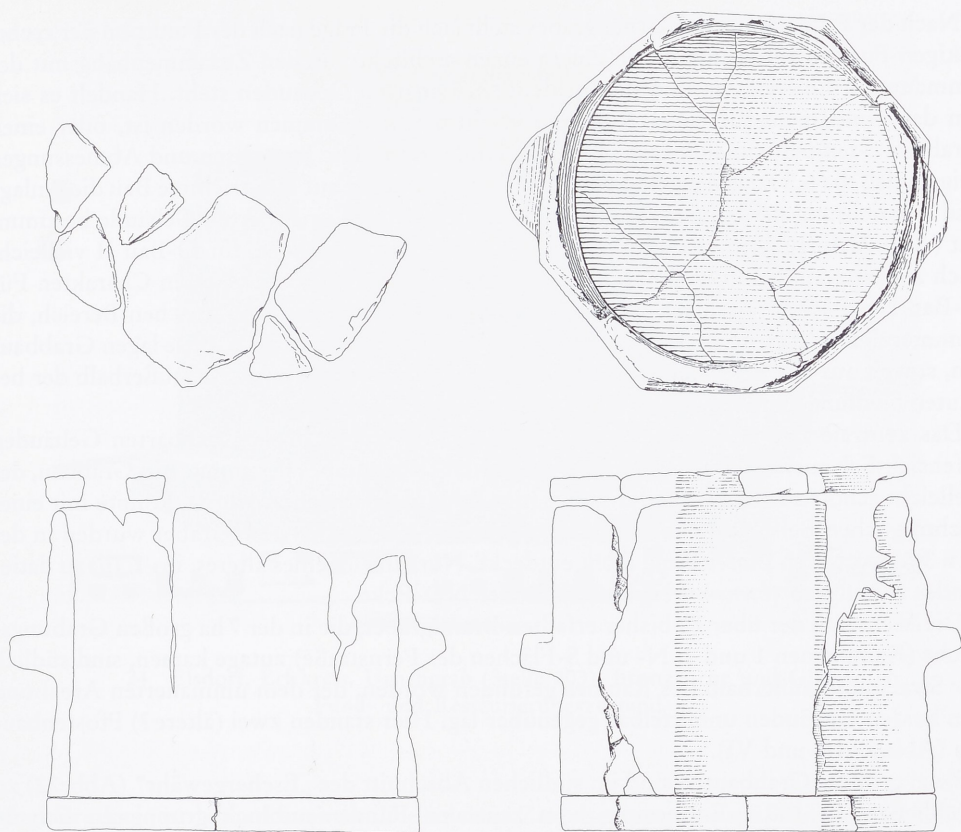
In der viereckigen 1,4 × 1,6 m großen Grabgrube stand in einer zentralen Vertiefung eine achteitige Steinurne (Dm. 0,44 m) aus Muschelkalk (Abb. 23). Das von Asche und Holzkohle umhüllte Gefäß enthielt den aussortierten, stark kalzinierten Leichenbrand. Unverbrannte Grabbeigaben waren an der W-Seite der Grabgrube in höherer Position niedergelegt worden, so daß sie nur teilweise erhalten geblieben sind. Gleiches trifft auf einen Räucherkelch zu, der auf der Steinurne stand. Zu den verbrannten Beigaben, die in die Holzkohlenschicht eingebettet waren, gehörten zwei nicht bestimmbare Glasgefäße, eine Münze und ein Schlüsselgriff. Unter den erhaltenen Sekundärbeigaben datieren zwei gestempelte TS-Gefäße, ein Firnisbecher und das Bodenbruchstück einer farblosen zylindrischen Glasflasche die Bestattung in das mittlere Drittel des 2. Jhs. Die exponierte Lage des Grabes, die repräsentative Form der Urne und die anthropologische Bestimmung des Leichenbrandes lassen auf eine sozial höhergestellte Persönlichkeit schließen, deren außergewöhnliche Körpergröße auffällig war.

Urnengrab (St. 200): (1) Urne, achteitig, mit zwei gegenständigen halbkreisförmigen Handgriffen. Deckel und obere Wandung fragmentiert. Poröser, vermutlich lothringischer Muschelkalk. Aus drei Teilen zusammengesetzt: Bodenplatte und Deckel aus zylindrischer Säulentrommel geschnitten; innen runder, außen achteitiger Gefäßmantel. H. 0,40 m, Dm. (max.) 0,48 m; Dm. (innen) 0,35 m (Abb. 23). St. 200-25 (W. GAITZSCH / H.-G. HARTKE, Rhein. Landesmus. Bonn 1/1997, 3-6, Abb. 2).

Grabbeigaben: (2) Münze aus Brandschüttung, Bronze, fragmentiert. As oder Sesterz, Frauenkopf, 2. Jh. St. 200-18. – (3) Bodenstück (BS) von fragmentierter Glasflasche (Kanne / Krug; Ising 51b; 127?). Entfärbtes Glas; keine Heftnarbe. Dm. ca. 7 cm. St. 200-4. – (4) Glasbruchstücke von nicht bestimmbarer Gefäß, hellgrün. St. 200-10. – (5) BS von TS-Napf (Drag. 27?). Dm. 5,9 cm. Innenstempel: AMABILIS. St. 200-4. – (6) TS-Teller (Drag. 18/31), fragmentiert. Dm. 18 cm, H. 4,5 cm, Dm. (Boden) 8,4 cm. Innenstempel: CINNAMVS (NN und S spiegelverkehrt). Mittelgallisch, trajanisch bis antoninisch St. 200-4. – (7) Firnisbecher, fragmentiert. Griesbewurf, weißtonig (Niederbieber 30a). H. (erhalten) 5,5 cm, Dm. (Boden) 3,3 cm. St. 200-4. – (8) BS von Krug(?), Boden abgesetzt, weißtonig. H. (erhalten) 4 cm, Dm. (Boden) 5,2 cm. St. 200-4. – (9) Randstück (RS) von Räucherkelch, weißtonig (Niederbieber 82a). St. 200-8. – (10) Schlüsselgriff, Bronze, verbrannt. Griff durchbrochen, Ansatz profiliert. L. 5,4 cm. St. 200-27. – (11) Scherbe, unbestimmbar, weißtonig. St. 200-28. – (12) Nägel, Eisen, verbrannt. St. 200-11.25. – (13) Wandstück (WS) von mehreren verbrannten Tongefäßen, unbestimmbar. St. 200-9.19. – (14) Holzkohle, schlackenartige Bruchstücke (Eisen und Bronze), Leichenbrand. St. 200-12.18.25. Datierung der Beigaben bzw. des Urnengrabes: mittleres Drittel des 2. Jhs.

Anthropologische Bestimmung (M. Kunter, Universität Gießen):

Gewicht des Leichenbrandes: 3189 Gramm. – Kleinteilung: 20 % fein (0-1 cm), 70 % mittelgrob (1-5 cm), 10 % grob (5-10 cm). – Farbe: überwiegend weiß, z. T. grau und schwarz. – Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. – Repräsentanz: Knochenfragmente aus allen Bereichen des Skeletts. Kein Hinweis auf ein weiteres Individuum. – Schichtung in der Urne: kein Unterschied in der Zusammensetzung der Leichenbrandfragmente nach unterer, mittlerer und oberer Schicht. – Alter: 60-75 Jahre (Schädelnähte mehr als 2/3 oblitiert,



23 Elsdorf, Erftkreis. Urnengrab (Stelle 200). Kalksteinurne. – Maßstab 1:5.

Osteonenstruktur, starke *Spondylosis deformans*). – Geschlecht: Mann (enge *Incisura ischiadica major*, derbes Oberflächenrelief des *Os zygomaticum*, derbe Langknochen, große Gelenkenden, große Fuß- und Handknochen, große Patella, Diskriminanzrechenwert für *Pars petrosa* = 1496). – Pathologische Veränderungen: *Spondylosis deformans* an Halswirbeln (bis 3 mm), an Brustwirbeln (bis 5 mm) und an Lendenwirbeln (bis 4 mm), arthrotische Veränderungen an der distalen Gelenkfläche einer Tibia. – Robustizität: sehr kräftige Langknochen mit extrem starken Muskelansatzmarken. – Körperhöhe: 182 cm (hochwüchsig). – Messungen (in 1/10 mm): Kalottendicke = 54; Iniondicke = 117; Femurschaftdicke = 82; Humerusschaftdicke = 48; Radiusschaftdicke = 35; Tibiavorderkante = 92; Dm. Caput femoris = 550; Dm. Caput humeri = 550; Dm. Caput radii = 250; Petrosabreite = 146; Porusbreite = 80; Petrosahöhe = 89.

Tierknochen: 6 g verbrannte Vogelknochen.

Leichenbrand aus der Grabgrube der Steinurne (St. 200-18):

Gewicht: 130 Gramm. – Kleinteilung: 90 % fein (0–1 cm), 10 % mittelgrob (1–5 cm). – Farbe: weiß, z. T. grau und schwarz. – Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. – Repräsentanz: Teile des Schädels und des Extremitätenskeletts. – Alter: erwachsen (Knochenstärke). – Geschlecht: nicht bestimmbar. – Beurteilung: Nach Farbe und Zusammensetzung handelt es sich um Reste desselben Individuums wie in der Steinurne.

Nach der Entdeckung des Urnengrabes stellt sich die Frage nach der Funktion der rechteckigen Fundamentierung, die in einem engen architektonischen Zusammenhang mit der ummauerten Einfriedung und den beiden benachbarten Gebäuden steht. Handelt es sich um das Fundament für einen Kultbau, wie bisher angenommen worden ist, oder einen Grabbau/-tempel von außergewöhnlicher Dimension? Die Bauachsen und Abmessungen zeigen, daß die 6,5 zu 9 m große Fundamentierung und der auf ihr errichtete Bau die Anlage und Ausrichtung der beiden flankierenden zur Fernstraße orientierten Gebäude bestimmt hat (Abb. 22, I–II). Ihre Grundrisse lassen auf eine wirtschaftliche, für O-Bau II vielleicht auch auf eine sakrale Funktion schließen, keinesfalls auf einen sepulkralen Charakter. Für W-Bau I existieren Parallelen zu Gebäuden im städtischen und militärischen Bereich, die kommerziell oder handwerklich genutzt wurden. In der Jülicher Lößbörde lagen Grabbauten, soweit aus den zahlreichen untersuchten Villae rusticae hervorgeht, außerhalb der bebauten Siedlungsbereiche an den Hofgrenzen und Zufahrtswegen.

Das zentrale Bauwerk in der „Eschergewähr“ hat neben den benachbarten Gebäuden offensichtlich auch die Position des benachbarten Urnengrabes bestimmt. Ein Grabbau, der vielleicht schon zu Lebzeiten des später hier Bestatteten errichtet wurde, könnte mit einer nachträglichen Beisetzung in Verbindung gebracht werden. Weitere Gräber wurden in der 30 × 36,5 m großen Einfriedung nicht entdeckt. Nur ein einzelnes älteres, ins 1. Jh. zu datierendes Brandgrab (*bustum*) lag außerhalb der NO-Ecke.

Die Mehrzahl der über 70 bisher erfaßten Brandgräber, die in der 7 ha großen Grabungsfläche (Kampagnen 1 und 2; N- und S-Flächen der Fernstraße) zutage kamen, sind südlich der Straße und außerhalb des Raumes gefunden worden, der dem ummauerten Areal und den beiden Gebäuden unmittelbar gegenüber lag. Hier standen zwei (ältere?) Pfostenbauten (Abb. 22, III und VI).

Zwei größere Grabbauten sind im südlichen Abschnitt der „Eschergewähr“ (Abb. 22) zu erschließen. In 100 m Entfernung vom zentralen Fundamentblock gruppieren sich 24 Brandgräber dicht um einen 5 × 10 m großen Raum, der sich als befundleer erwies (Abb. 22, B). Darin dürften ein oder zwei nur flach gegründete, vermutlich hölzerne oder durch Bewuchs markierte Grabmonumente gestanden haben. Die Bestattungen sind schlecht erhalten; sie gehören in flavisch-trajanische Zeit. Der kleine Grabbezirk orientiert sich nicht am O-W-Verlauf der 60 m nördlich gelegenen römischen Fernstraße.

Ein zweiter, kleinerer Grabbau wurde im östlichen Grabungsfeld entdeckt. Vier Pfosten, die das Brandgrab (Abb. 22, C) umstellten, lassen auf einen kleinen tempelartigen Überbau (1,4 × 1,8 m) schließen. Das reiche Frauengrab (Mitte 2. Jh.) und weitere linear und parallel angeordnete Brandgräber weisen auf eine N–S verlaufende „Gräberstraße“ hin (Abb. 22, zwischen C und V). Sie führte rechtwinklig auf die römische Fernstraße zu und querte einen älteren Siedlungsraum, den man als den Ursprung der Straßensiedlung in der „Eschergewähr“ ansehen darf. In einem von einem Graben umgebenen viereckigen Lagerplatz (36 × 46 m) wurden in spätflavischer Zeit mehrere Pfostenbauten (Abb. 22, III–VI) errichtet, die im Verlaufe des 2. Jhs. von dem Weg und dem Bestattungsplatz überlagert worden sind. Im zweiphasigen Pfostenbau IV wurde ein kleiner Börsenfund (Grube 308) mit fünf Bronzemünzen des Kaisers Vespasian gemacht. Die jüngsten keramischen Zeugnisse aus dem eingefriedeten sakralen N-Areal stammen aus dem 4. Jh.

170 m östlich der zentralen Fundamentierung wurde im Zuge des Geländeabbaus ein zweites reiches Urnengrab (St. 203; Abb. 22, D) entdeckt. Es lag 30 m nördlich der römischen Straße und in Nachbarschaft zu einem dritten Grab (St. 204). Dieses war nicht vollständig erhalten; beide sind aus Ziegelplatten errichtet, so daß es sich um eine Doppelbestattung gehandelt haben könnte. Auch die anthropologische Bestimmung „Mann und Frau“ legt dies nahe. Weitere Gräber wurden im näheren Umkreis nicht gefunden. Die



24 Elsdorf, Erftkreis. Urnengrab (Stelle 203). Bronzeurne und Gläser, Fund- und Restaurierungszustand.

singuläre Lage ist bemerkenswert. Die in einer Ziegelsetzung von ursprünglich sechs 40×40 cm großen Platten – die Deckplatte fehlte – niedergelegten Grabbeigaben konnten weitgehend unversehrt geborgen werden. Der Leichenbrand eines Mannes war in einem Bronzekrug von doppelkonischer Form, die selten vorkommt, deponiert. Die Urne und die unverbrannten Sekundärbeigaben standen auf einer Ziegelplatte (Abb. 24).

Urnengrab (St. 203): (1) Bronzekrug, sekundär als Urne verwendet. Doppelkonischer Gefäßkörper, fragmentiert, Boden eingezogen. Am vertikalen Lötfaß aufgesprungen; gegossener profilierter Rand, der sich abgelöst hat. Henkel antik abgebrochen; unterer Griffstutzen teilweise erhalten. Ausbesserung im unteren Gefäßkörper, Bronzestreifen über unterer Naht aufgelötet. H. 33 cm, Dm. (Mündung) 18/18,5 cm, Dm. (max.) 26,1 cm, Dm. (Boden) 17 cm, H. (Gefäßumbruch) 12/12,5 cm, Vol. ca. 10 l. St. 203-13 (Abb. 25,1).

Vergleichsstücke zu diesem Bronzekrug, dessen ursprüngliche Funktion als (Wein-)Schöpf- und Schenkgefäß ein Reliefbild aus Augsburg bezeugt (vgl. Neue Funde aus Augsburg. Städtische Kunstsammlungen V [1978] 91 ff., Taf. 16), sind aus Nijmegen (Boestard 84, Taf. 17, 295a) und dem Kastell Dambach (ORL 69 13, 3–4, Taf. 4 unten) bekannt.

Grabbeigaben: (2) Glasflasche, vierkantig (Ising 50a). Zwei „gekämmte“ Bandhenkel, einer ist abgebrochen. Gefäß im Querschnitt rechteckig. Hellgrünes Glas, Heftnarbe. Gefäßinhalt im Sediment erhalten. H. 20,7 cm, B. 11,5/7,4 cm. St. 203-31 (Abb. 25,2). – (3) Glasflasche, vierkantig (Ising 50a). Einhenklig, breiter „gekämmter“ Bandhenkel. Gefäß im Querschnitt quadratisch. Boden mit rosetten geschmücktem Stempel: CCAA. Buchstaben jeweils in den Ecken, die beiden C auf der Henkelseite (vgl. F. FREMERSDORF, Kölner Jahrb. 7–8, 1964–1966, 29, Taf. 10, 1–2; A.-B. FOLLMANN-SCHULZ, Glas [1988] 42 ff., Taf. 12, 100.103). Heftnarbe in Rosette; Gefäßinhalt im Sediment erhalten. H. 18,4 cm, B. 9,5/

9,7 cm. St. 203-32 (Abb. 25,3). – (4) Facettenschliffschale, fragmentiert, teilweise im Abguß/Abdruck erhalten (Form Ising 116). Farbloses, durchsichtiges Glas. Facetten in drei Zonen kerbschnittartig eingeschliffen. Zonen durch jeweils drei horizontale Schlifflinien voneinander getrennt. Facetten vom Rand bis zum Boden größer und tiefer werdend. H. 5,3 cm, Dm. ca. 12 cm. St. 203-34 (Abb. 25,4). – (5) Kamm, fragmentiert. Knochen oder Geweih. Abstand der Zinken je Seite unterschiedlich. B. (erhalten) 3 cm, H. 4,5 cm. St. 203-33. – (6) Zwei Holzstücke. Astabschnitte, Laubholz (freundliche Mitteilung von U. Tegtmeier M. A., Universität Köln) lagen beiderseits der Bronzeurne; vermutlich als Griffstücke für das henkellose Gefäß (von Flechtwerk oder Schnürung umfängen?) verwendet. L. 10 und 12 cm, Dm. ca. 2 cm. St. 203-20. – (7) Wandstück (WS) von brauntonigem Vorratsgefäß (Amphore?), Glimmerware. Randstück (RS) eines TS-Tellers. St. 203-6. – (8) Opakes Glas (aus der Urne), geschmolzen, von einem oder zwei Gefäßen. Weiß, rubinrot und dunkelgrün (Achatglas?). St. 203-35. – (9) Fünf Bruchstücke von flachen Knochenplättchen, durchlocht. Funktion unbestimmt (Applikationen?). Ein rechteckiges Kochenstück, flach, mit horizontaler Riefe. St. 203-15. – (10) Holzkohle. St. 203-15.

Datierung der Beigaben bzw. des Urnengrabes: Ende des 2. / Anfang des 3. Jhs.

Anthropologische Bestimmung (M. Kunter, Universität Gießen):

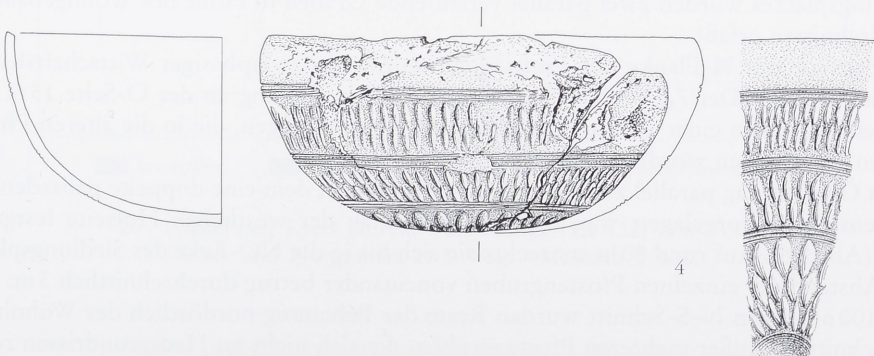
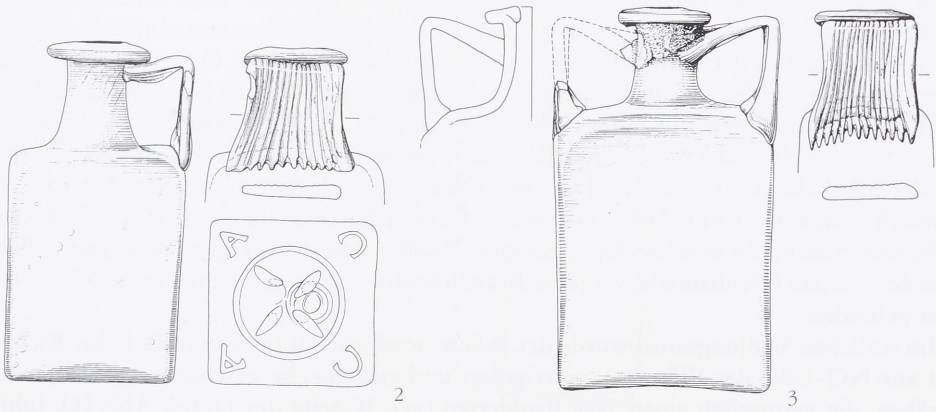
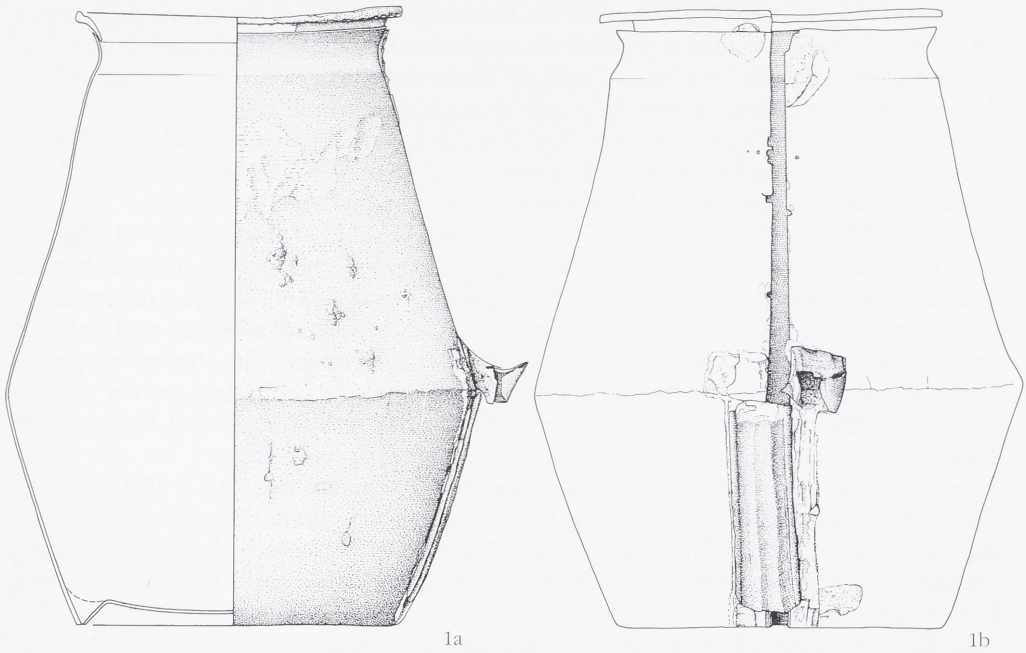
Gewicht des Leichenbrandes: 2533 Gramm. – Kleinteilung: 20 % fein (0–1 cm), 75 % mittelgrob (1–5 cm), 15 % grob (5–9 cm). – Farbe: überwiegend weiß, z.T. grau und schwarz. – Verbrennungsgrad: vollkommene Verbrennung. – Repräsentanz: Fragmente aus allen Bereichen des Skeletts. Kein Hinweis auf ein weiteres Individuum. – Schichtung in der Urne: In der Urne ist weder nach Zusammensetzung noch nach Grobheitsgrad oder nach anderen Merkmalen eine Schichtung erkennbar. – Alter: 20–30 Jahre (Schädelnähte völlig offen und scharfgratig, Epiphysenfugen geschlossen, Osteonenstruktur). – Geschlecht: Mann (großer Mastoidfortsatz, Jochbeinprofilierung, gerundeter oberer Orbitalrand, starke Überaugenbrauenbögen, derbe Langknochen).

Pathologische Veränderungen: Fragment eines Humerusschaftes mit aufgetriebener, aufgerauhter und osteolytisch veränderter Oberflächenstruktur mit Fistelkanälchen. Ursache: Offenbar durch Gewalteinwirkung entstandene Fraktur des Oberarmknochens (*Fractura colli chirurgici*) mit sekundärer eitriger Entzündung. Folge: Starke Beeinträchtigung des Allgemeinzustandes mit geschwellenem, überwärmtem Arm. Stark eingeschränkte Gebrauchsfähigkeit des Armes durch Schonhaltung. – Robustizität: kräftige Langknochen mit sehr starken Muskelansatzmarken. – Körperhöhe: 174 cm (hochwüchsig). – Messungen (in 1/10 mm): Schädelflachdicke = 50; Femurschaftdicke = 65; Humerusschaftdicke = 41; Radiuschaftdicke = 31; Tibiavorderkante = 112; Dm. Caput femoris = 460.

An der W-Seite des eingefriedeten Bezirks lagen vier Brunnen, die im oberen Bereich (bis ca. 3 m unter Geländeoberkante) untersucht wurden (Abb. 22). Ein fünfter, 7 m tiefer Brunnen oder Sickerschacht befand sich östlich der Einfriedung.

Beide Straßengräben der Fernstraße wurden über längere Strecken im Planum erfaßt und mehrfach geschnitten. Der südliche Straßengraben zeigt im östlichen Verlauf zwei Ausbauphasen. Hier wurde eine quadratische Grabeneinfriedung festgestellt, die vermutlich eine Feldflur umgrenzte. Der nördliche Straßengraben weist eine Abweichung um ca. 1 m gegenüber dem üblichen Abstand von 12,5 m zur Mittelachse der Fahrbahn auf. Die Trasse wurde an zwei Stellen geschnitten. Unter der ersten römischen Kieslage wurden in Schnitt II eisenzeitliche Bebauungsspuren festgestellt; eine geologisch-sedimentologische Auswertung ist in Arbeit.

2. (1218/056) (HA 95/263) Südöstlich der Grabungsfläche HA 101 (Abb. 22, S-Fläche) wurde vor dem Waldrand eine Ziegelbruchstreuung festgestellt. Funde: BS von Firnisbecher, weißtonig; BS von rauhwandigem Topf; Nagelfragment.



25 Elsdorf, Erftkreis. Urnengrab (Stelle 203). 1a–b Bronzeurne; 2–3 Beigaben: vierkantige Flaschen; 4 Facettenschliffschale. – 1–3 Maßstab 1:4; 4 Maßstab 1:2.

3. (1218/056) (HA 95/263) Im östlichen Grabungsbereich HA 101 wurde am N-Rand der Straße (B 55 alt) etwa 100 m westlich des nordwärts führenden Weges zum abgebrochenen Gut „Eschergewähr“ ein langrechteckiges Bronzestück (L. ca. 10,3 cm; B. max. 3,7 cm, Gewicht 245 g) gefunden, dessen Oberfläche einseitig feuervergoldet ist. Stellenweise ist ein flacher eingegossener Eisenkern erkennbar. Das durch Hitze einwirkung verformte Metallstück gehörte zu einem größeren, nicht näher bestimmbar (figürlichen?) Bronzeteil, das möglicherweise aus dem antiken Kultbezirk „Eschergewähr“ stammt.

Verbleib: RAB/RLMB

(W. Gaitzsch – J. Hermanns – M. Kunter)

4. (1114/017) (HA 132) Im Braunkohlentagebau Hambach wurde dem fortschreitenden Geländeabbau vorausgehend die Ausgrabung der Villa rustica HA 132 in der dritten Kampagne fortgesetzt (Abb. 26–27). Die untersuchten Flächen lagen im mittleren und östlichen Anschlußbereich (Bonner Jahrb. 196, 1996, 586). Der äußere nördliche Umfassungsgraben (Abb. 26) wurde in östlicher Richtung aufgedeckt. Das kleine Gräberfeld aus der zweiten Hälfte des 1. Jhs. und dem 2. Jh. lag vor der NW-Ecke der Siedlung (Abb. 26). Sieben der 25 Bestattungen, darunter sechs Busta, flankierten die Gräben bzw. Wege.

Vor der W-Seite der Einfriedung wurde das Kiesfundament eines 6,1 × 10,2 m großen Wirtschaftsbaues (St. 40) mit allseitigen Mauervorlagen aufgedeckt. Das Gebäude lag parallel zum inneren Graben im Abstand von 3,5 m, von dem es durch eine Pfostensetzung (Palisade / Zaun) getrennt war, die sich vor der nördlichen Grabenflanke und am inneren W–O-Graben fortsetzte.

An der O-Seite der Glashütte (Abb. 27) kamen weitere z. T. sich überschneidende Ofen- und Grubenbefunde zutage. Insgesamt konnten 13 Öfen in unterschiedlicher, meist schlechter Erhaltung nachgewiesen werden. Sechs Glasöfen, darunter ein Kühl- bzw. Arbeitsofen, lagen in der Werkhalle, sieben waren an bzw. vor ihrer O-Seite erbaut worden. Die Glasöfen wurden zu unterschiedlichen Zeiten benutzt, wie die Stratigraphie erkennen läßt. Produktionsabfall wurde aus mehreren Öfen (I, III, V, VI) und mehreren Gruben (vor allem St. 8, 12, 16 und 52) geborgen. Besonders fundreich war die rechteckige Grube (St. 8) in der SW-Ecke des Gebäudes. Die vom Ofen VI überlagerte Grube (St. 52) hatte eine Ausdehnung von 3 × 6 m. Außer Glasbruch, Gefäßteilen und Rohglas sind Randstücke von Schmelzgefäßen, Pfeifenabschläge, Kappen (Moils) und Fensterglas zu nennen. Ferner wurden weitere Ofenbauteile, verglaste Brandlehmstücke, Ziegelfragmente und Glasschlacken gefunden.

Im östlichen Siedlungsareal wurde der äußere nördliche Hofgraben in östlicher Richtung bis zur NO-Ecke der Villa rustica freigelegt und stellenweise geschnitten. Zwei parallele Gräben, die vermutlich einen Weg flankierten (vgl. W-Seite des Hofes; Abb. 26), führten nach S, und ein einzelner Flurgraben zog in nördlicher Richtung. Im mittleren Bereich des Siedlungsplatzes wurden zwei parallel verlaufende Gräben in Höhe des Wohngebäudes in Profilschnitten erfaßt.

12,5 m vor der N-Flanke der Einfriedung wurde ein zweiphasiger Wirtschaftsbaubau (St. 390) aufgedeckt. Der 7,0 × 11,5 m große, mit der Erweiterung an der O-Seite 15 m lange Pfostenbau war in einer zweiten Bauphase auf Kiesstickungen, die in die älteren Pfosten gruben eingegraben worden waren, gegründet.

Das Gebäude lag parallel zum nördlichen Hofgraben, dem eine doppelte palisadenartige Pfostensetzung vorgelagert war, die man bereits an der westlichen Hofseite festgestellt hatte (Abb. 26). Auf rund 80 m erstreckte sie sich bis in die NO-Ecke des Siedlungsplatzes. Der Abstand der einzelnen Pfostengruben voneinander betrug durchschnittlich 3 m. In einem 100 m langen N–S-Schnitt wurden Reste der Bebauung nordöstlich des Wohnhauses angeschnitten. Außer mehreren Pfostengruben, die sich nicht zu Hausgrundrissen rekonstruieren ließen, ist auf einen kreisrunden Befund von 7,8 m Durchmesser hinzuweisen, der



26 Niederzier, Kreis Düren. Villa rustica HA 132, NW-Ecke.
Hof- und Flurgräben, N-S-Weg. – Maßstab 1:600.

möglicherweise auf einen fünften Brunnen (St. 396) 35 m östlich der übrigen Brunnen schließen läßt. Die nördlich hinter dem Wohnhaus gelegenen vier Brunnen (vgl. zweite Grabungskampagne) wurden etwa 3–4 m unter der heutigen Geländeoberkante untersucht.

Im Flächenaufschluß wurde auch das Teilstück eines schmalen O–W verlaufenden Gräbchens festgestellt. Wahrscheinlich handelt es sich um die östliche Fortsetzung eines bereits im Bereich der Brunnen lokalisierten älteren Grabens, der an einen nach N verlaufenden Graben anbindet. Dieser verlief unter der spätantiken Glashütte (Abb. 27) und begrenzte vermutlich einen ca. 2 m breiten Weg. Das Hofareal der Villa rustica, das in der Antike bebaut und im nördlichen Bereich gärtnerisch bzw. landwirtschaftlich genutzt war, ist mit Abschluß der Kampagne 1995 auf eine Gesamtbreite von 240 bzw. 260 m erschlossen worden. Die N–S-Ausdehnung der Siedlung, eine der größten im Arbeitsgebiet, läßt sich zur Zeit auf über 200 m kalkulieren.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Fendt – W. Gaitzsch – H. Haarich)

5. (1115/010) (HA 95/121, 146, 147, 198, 231, 232, 234) Im „Berrendorfer Hau“ des Elsdorfer Bürgewaldes bei Neu-Etzweiler wurde die römische Straße HA 417 an verschiedenen Stellen sondiert (Abb. 28) und ein markanter Streckenabschnitt bis zum Waldrand nördlich von Etzweiler unter Beteiligung der Markscheiderei des Tagebaues Hambach durch J. Nießen tachymetrisch eingemessen (HA 95/121). In geringer Entfernung von der Hauptfahrbahn (Bonner Jahrb. 192, 1992, 389 ff., Abb. 33–34; W. GAITZSCH/H. HAARICH, AR 1993, 86 ff.) wurden jeweils nördlich und südlich kleinere, 3 m breite eingetiefte Wege festgestellt. Sie waren nach N (HA 95/147) bzw. nach S (HA 95/234) hin orientiert und 100 bzw. 50 m weit zu verfolgen.

Zwei sich kreuzende, wahrscheinlich ebenfalls römerzeitliche Wege wurden westlich von Neu-Etzweiler lokalisiert (HA 95/146). Nördlich dieser Stelle hatte M. Groß bereits vor einigen Jahren Eisenschlacken, Brandlehm und zwei römische Gefäßscherben aufgelesen (HA 77/213). Ein weiterer ausgefahrener Weg von ca. 8 m Breite und einer Tiefe bis 0,5 m unter Gelände verläuft 1,5 km südlich der oben beschriebenen Befunde außerhalb des Kartenausschnittes Abb. 28 (HA 95/198).

400 m nördlich der antiken Verkehrswege liegt an der Dürener Bahn die bekannte Villa rustica HA 127 (H. HINZ, Kreis Bergheim. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 2 [1969] 245 „Heppendorf Nr. 45“; BD BM 006). In der Nähe der gut erhaltenen Gebäudefundamente befinden sich Altfelder, Gräben und Dämme (HA 95/231 und 232; HA 90/212) sowie weitere Fundstreungen. Ferner ist ein schon länger bekanntes Erdwerk bzw. ein Viehpferch am Wiebach zu erwähnen (HA 77/126; BD BM 007).

Ältere, aber auch frühneuzeitliche Wegetrassen, die in der Tranchot-Karte (1806/1807) erfaßt sind, verlaufen beiderseits der Dürener Bahn im W- und N-Bereich des Untersuchungsraumes; es sind teilweise gewölbte Fahrbahnen erhalten (Abb. 28).

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1114/018) (HA 95/151) Westlich des „Berrendorfer Haus“ zwischen Langenmaarer und Hirschlaks Jagdweg wurden auf einem bekannten urgeschichtlichen und römischen Fundplatz (HA 90/279; HA 93/77) jungneolithische bis metallzeitliche Feuersteinabschläge, Randstücke mittelkaiserzeitlicher Keramik sowie nicht näher bestimmbare Eisenstücke gefunden. Die Fundstelle liegt etwa 200 m südlich der Römerstraße HA 417 (vgl. Abb. 28). Verbleib: RAB/RLMB

7. (1114/019) (HA 1417; HA 95/130) Im Elsdorfer Bürgewald, 400 m nordöstlich von Altemaar, wurde ein 75 m langer Abschnitt der durch den Hambacher Forst verlaufenden römischen Straße (Sonderprojekt HA 417) (Bonner Jahrb. 192, 1992, 389 ff., Abb. 3; W. GAITZSCH/H. HAARICH, AR 1993, 86 ff.), die von der Abbaukante des Tagebaues im Westen und von einer Kiesgrube im Süden erfaßt werden sollte, freigelegt. Vor Beginn der



27 Niederzier, Kreis Düren. Spätromische Glashütte (HA 231). – I–XIII Glasöfen; 8, 12, 16, 126 Abfallgruben. – Maßstab 1:140.

Ausgrabung wurde eine Vermessung des Streckenabschnittes durchgeführt, wodurch eine detaillierte Aufnahme des Geländereiefs und eine EDV-Auswertung möglich wurden.

Der im Waldboden deutlich ausgeprägte Hohlweg besaß eine durchschnittliche Breite von 10 m. Die Grabung (Abb. 29 B) im stark beeinträchtigten Rodungsgelände ergab, daß die Trasse bis maximal 1,1 m unter die Böschungskante reichte. Die Fahrbahnbreite

schwankte zwischen 1,5 und 2 m. Das unterste Fahrniveau lag unmittelbar auf bzw. im anstehenden Terrassenkies. Die beiden 0,45 m breiten Spurrillen verliefen in einem mittleren Abstand von 1,5 m. Sie waren mit kiesigem grauem, mangelgeflecktem Schluff verfüllt. Im dritten Planum waren die Spurrillen nur noch 0,1–0,3 m breit und hatten einen mittleren Abstand von 1,2 m.

2 m südlich der Fahrbahn wurde ein parallel zu ihr verlaufender Graben von 0,5 m Breite freigelegt. Es dürfte sich um einen Flurgrenzgraben handeln. An der W-Seite der Grabungsfläche führte eine Abzweigung nach SSW. Sie war bereits im Gelände erkennbar und erwies sich im Planum als Abzweigung vom Flurgaben. Zahlreiche jüngere parallele Fahrspuren wiesen in die gleiche Richtung. Sie überlagerten den weiter nach W führenden Hauptgraben südlich der Fahrbahn. Im mittleren Streckenbereich wurde ein Schnitt durch die Fahrbahn gezogen. Die Spurrillen konnten hier in der untersten Zone erfaßt werden (Abb. 29).

Die Fundstücke belegen, daß die Straße im 3. und 4. Jh. benutzt worden ist. Der Fund eines Hufeisens spricht für eine mittelalterlich-neuzeitliche Nutzung. (1) Mehrere Randstücke (RS) und Wandstücke (WS) von rauhwandigen grauschwarzen Schüsseln mit verdicktem Rand (Alzey 28). St. 1-19 und 3-5 (Fahrbahn). – (2) Bodenstück (BS) von rauhwandigem Topf, rottonig, verbrannt. St. 1-6. – (3) RS und WS von Mayener Ware. St. 10-3 (Spurrillen in / unter Fahrbahn). – (4) Rauhwandige Schüssel mit verdicktem Rand (Alzey 28). RS von Töpfen mit sichelförmigem Randprofil (Alzey 27). St. 3-4 (Fahrbahn). – (5) 4 WS von rauhwandigen Gefäßen. 2./3. Jh. – (6) Kleines Eisenteil einer Klammer(?), lappenförmig. L. 4,2; B. 2,4 cm. St. 5-6 (Abzweigung quer zu St. 3). – (7) 2 Eisenstücke, nicht bestimmbar. St. 5-5. – (8) Hufeisen mit Stollen, stark korrodiert. L. max. 13; B. max. 12,5 cm. St. 1-9.

An der O-Seite der Grabungsfläche überlagerte eine möglicherweise auch in nachantiker Zeit genutzte Wegekreuzung die Fahrbahn. Im spitzen Winkel führte eine 3 m breite Fahrrinne nach SSW. Sie setzte sich ebenfalls ein kurzes Stück in nördlicher Richtung fort. Ein sich im Gelände abzeichnender grubenartig vertiefter Bereich (ca. 15 zu 30 m) hat vermutlich als Stellplatz (Abb. 29D) für Holzfuhren gedient.

Die Untersuchung erfolgte in ursprünglich dicht bewaldetem Gebiet, das maschinell gerodet worden war, so daß tiefere, die Befunde zerstörende Bodeneingriffe im Grabungsgebiet unterblieben. Das erste Planum wurde unmittelbar unter dem Waldboden angelegt.

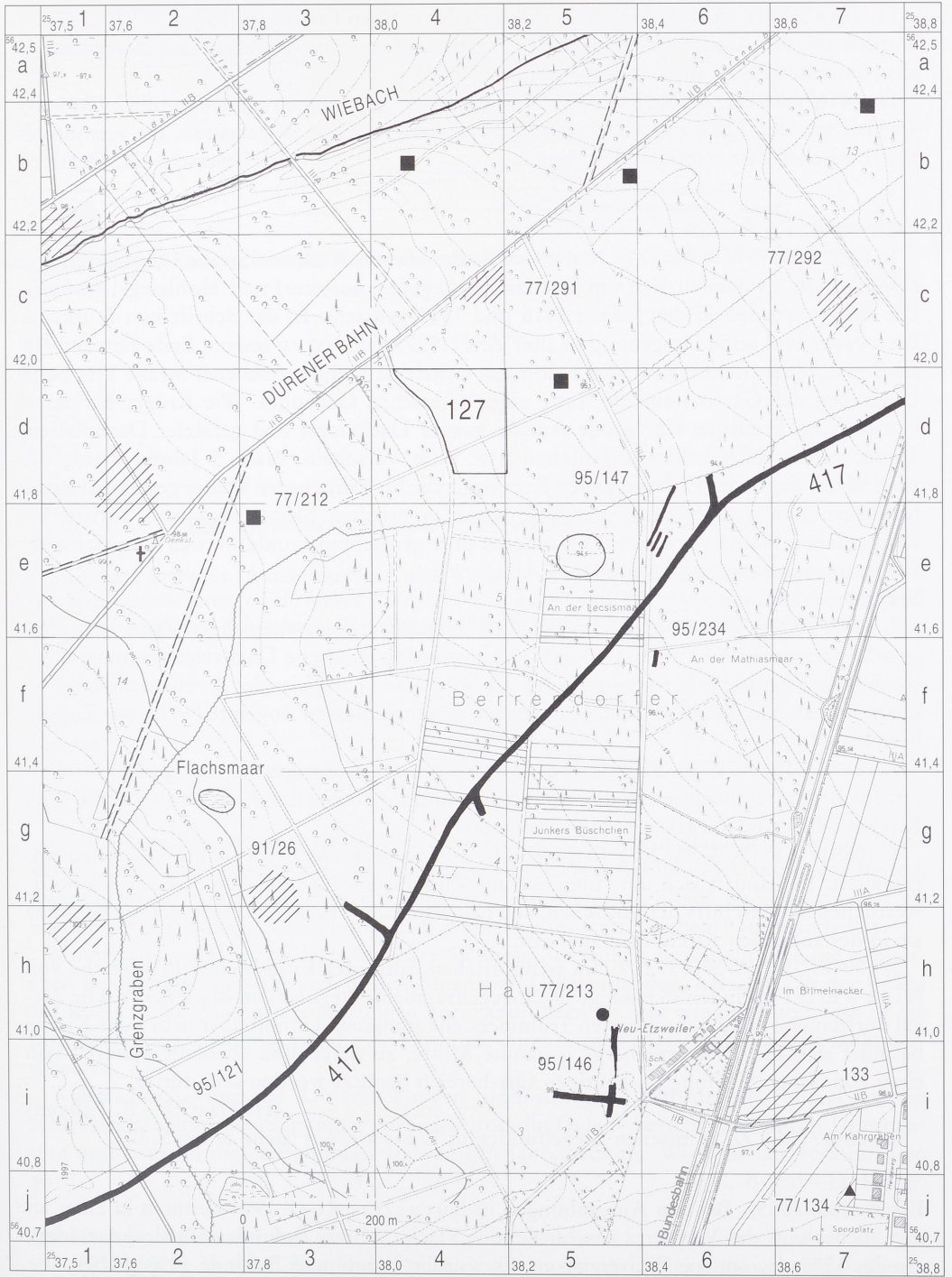
700 m südlich der in der Grabungsfläche annähernd O–W-orientierten Verkehrsführung (Abb. 29B) befindet sich westlich der Tagebau-Bandstraße eine dichte Ziegel- und Keramikstreuung (HA 89/98). Eine langgestreckte Flur(?)–Grabenführung (ca. 300 m), die von der Villa rustica HA 132 ausgehend in südliche Richtung führte, hat vermutlich bis an den untersuchten Streckenabschnitt der antiken Straße gereicht.

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1114/019) (HA 95/195) Eine von der römischen Straße HA 417 (vgl. Abb. 28) abzweigende, 5 m breite Fahrspur wurde westlich der Abraumbandanlage des Tagebaus Hambach festgestellt.

9. (1168/032) (HA 95/229) Beim Abschieben des Mutterbodens für den Immissionschutzdamm (Bauabschnitt II) an der NO-Grenze des Braunkohlentagebaues Hambach fanden sich südlich von Elsdorf in der Flur „Angelsdorfer Kaninhütte“ Ziegelbruch, Brandlehm und Holzkohle.

10. (1168/014) (HA 95/237) Beim Bau desselben Schutzdammes wurde südlich der Geselei-Siedlung eine weitere Stelle mit viel Ziegelbruch angeschnitten. Das rezent gestörte und verlagerte Baumaterial kam in der NO-Ecke der 1996 in ihrem Zentrum untersuchten Villa rustica HA 125 südlich der Flur „Im Schalenfeld“ zum Vorschein.



▨ Wege, Oberflächenfunde ▲ Gräber ● Ofenreste ■ Altfelder / Flurrelikte ○ Maare --- Altwege

28 Elsdorf-Etzweiler, Erftkreis. Berrendorfer Hau und Neu-Etzweiler im mittleren Ostabschnitt des Braunkohletagebaues Hambach. Römische Straße (HA 417), Wege und Oberflächenfunde sowie Siedlungsplätze. – Maßstab 1:10000.

11. (1167/004) (HA 95/153) 500m südlich der antiken Fernstraße Köln–Jülich (B55 alt) wurden vor der Abraumbandanlage des Tagebaues Hambach Wegespuren, die vermutlich aus römischer Zeit stammen, festgestellt.

12. (1167/009) (HA 95/154) 750m südlich der antiken Fernstraße Köln–Jülich (B55 alt) wurden vor der Abraumbandanlage des Tagebaus Hambach Wegespuren, die vermutlich aus römischer Zeit stammen, festgestellt.
(W. Gaitzsch – H. Haarich)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0829/001) (WW 95/221) In die Garage des Hauses Aachener Straße 116 sind Spolien eingemauert. Es handelt sich um Dachziegel (*tegulae*, *imbrices*) und Hohlziegel (*tubuli*). Die Funde wurden in den Jahren 1916 und 1919 gemacht. In der Schrift von P. BEYER, Eschweiler und seine Umgebung in alter Zeit (1927) 235f. ist zu lesen: „Ende Januar 1916 stieß man hinter dem Hause von Kaufmann Gottfried Krüger, Aachener Straße 116, beim Umgraben des Gartens auf die Reste eines römischen Gebäudes. Wie Krüger berichtet, kamen beim Freilegen eine große Anzahl ganzer Dachziegel und gefalzter Dachplatten, Topfscherben, Wandbekleidungsplatten usw. zum Vorschein. Nach 3 Jahren wurde die zwei Meter tief in der Erde liegende Heizanlage, die bis dahin unter Wasser gestanden hatte, herausgenommen und ein kleiner Teil, damit er erhalten bleibe, zu einem Torbau am Krüger'schen Hause verwandt. Die anderen dort gemachten Funde werden demnächst im Heimatmuseum ausgestellt werden.“

Verbleib: Privatbesitz

2. (0887/021) (WW 95/218) Im Bruchsteinmauerwerk der ehemaligen Zisterziensersinnen-Klosterkirche Kinzweiler-St. Jöris wurden römische Dachziegelfragmente, besonders im Chorbereich, festgestellt. An der nördlichen Langseite des Kirchenschiffs ist ein kleines, heute zugesetztes Rundbogenfenster zu sehen, dessen Bogen teilweise aus Ziegeln besteht.

3. (0888/016) (WW 95/220) In Hehlrath sind an der dortigen Kirche Spolien vermauert. Im Bruchsteinmauerwerk des Kirchturms und im Sockel des Außenmauerwerks vom Kirchenschiff sind Ziegel (*tegulae*) vermauert.

4. (0891/018) (WW 95/217) In die Kirche St. Severin in Weisweiler sind Spolien eingemauert. Es handelt sich um einige wenige Ziegelbruchstücke in den Streben des nordwestlichen Seitenschiffs der gotischen, aus Bruchsteinen errichteten Halle; ferner kommen sie in der südlichen Kirchhofsmauer vor.

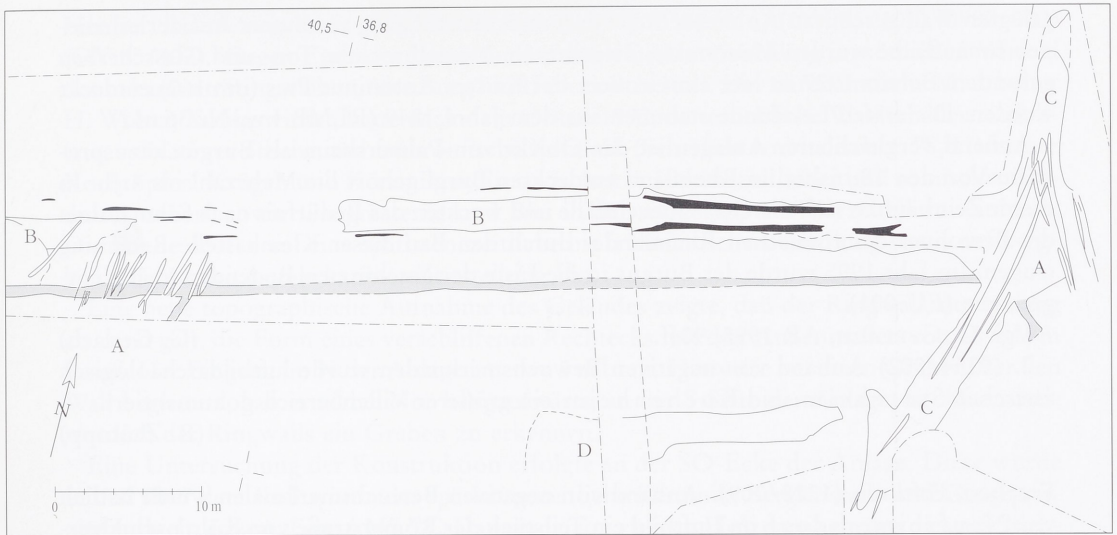
5. (0948/010) (WW 95/219) Im spätgotischen Turm der katholischen Pfarrkirche von Kinzweiler befinden sich einige Dachziegelfragmente (*tegulae*) im Mauerwerk. Die Ziegel dürften von einer benachbarten Trümmerstelle stammen. Unmittelbar neben der Kirche befindet sich die „Kalvarienberg“ genannte Motte, zu deren Bau ebenfalls Material von einer römischen Siedlung im heutigen Ortsbereich benutzt worden sein dürfte.

(H. Haarich – B. Paffgen)

6. (0891/006) Zu römischen Ziegelfunden in Weisweiler siehe unten S.327.

Essen (2537/005). Bei den Ausgrabungen in Burgaltendorf 1994 konnten in einer an den Suchschnitt des Vorjahres anschließenden Fläche weitere Befunde aufgedeckt werden, die das 1993 gewonnene Bild ergänzen. Es wurden Funde und Befunde ausgegraben, die eine älteste Besiedlungsphase – möglicherweise aus neolithischer Zeit – belegen.

Der größte Teil der Funde und Befunde datiert jedoch in die Jahrzehnte um Christi Geburt – auch die ersten ¹⁴C-Daten scheinen dem nicht zu widersprechen –, für die mehrere, möglicherweise bis zu drei Siedlungsphasen auszumachen sind.



29 Elsdorf, Erftkreis. Antike Straßen- und Wegeführungen im Hambacher Forst (HA 417). – A = überlagernde jüngere Fahrspuren / Wege, N-S; B = römische Fahrrinne (verfüllt) mit einzelnen und parallelen Fahrspuren; C = jüngere Fahrrinne; D = Stellplatz. – Maßstab 1 : 500.

Einer dieser Siedlungsphasen gehört ein dreischiffiges Wohn-Stall-Gebäude an. Beste Vergleichsbeispiele hierfür lassen sich im niederländischen Gebiet des Maasbogens finden, während das Fundmaterial, das auch römische Importstücke enthält, engere Kontakte zu Siedlungen der näheren Umgebung, insbesondere zum westfälischen Raum, andeutet.

Mindestens einmal brannte es in dieser Siedlung der frühen Kaiserzeit, wie die zahlreichen Rotlehmbröcken, die sich in den hausnahen Gruben fanden, belegen. Ob der Brand auf kriegerische Auseinandersetzungen zurückzuführen ist und wie der Fundplatz in die historischen Geschehnisse um die Zeitenwende einzuordnen ist, läßt sich derzeit nicht entscheiden.

Weitere archäologische Untersuchungen sind dringend erforderlich, zumal extrem schlechte Erhaltungsbedingungen vorliegen und die Gefahr besteht, daß durch Überbauung und Erosion dieser Fundplatz in wenigen Jahren für die Wissenschaft verloren sein wird.

(C. Brand – D. Hopp)

Euskirchen, Kr. Euskirchen

1. (0321/001) In der Gemarkung Palmersheim ist im Zwickel zwischen der Ringsheimer und der Speckelsteiner Allee eine Umwallung im Wald zu erkennen, die sog. Alte Burg. Bei dieser handelt es sich um eine Art Podest von ca. 35 × 45 m, das von einem 1 m tiefen und 10 m breiten Graben umgeben ist. An der zur Ringsheimer Allee liegenden Schmalseite ist der Wall unterbrochen und die Öffnung durch einen kleineren, außen vor-

gelegten Wall geschützt. An dieser Stelle darf man den Eingang vermuten. Auf der erhabenen Innenfläche wurden Mauerreste, Ziegelbruch, Mörtelbrocken, Ton- und Glasscherben gefunden. Bereits 1927 ist hier ein Großes des Kaisers Antoninus Pius (um 160) entdeckt worden. Die ersten Lesefunde stammen aus dem Jahre 1849 (RLMB Inv.-Nr. 36,642).

Anhand vergleichbarer Anlagen ist das Objekt von Palmersheim als Burgus anzusprechen. Von den 18 bisher im Rheinland entdeckten Burgi gehört die Mehrzahl ins 4. Jh. In dieser Zeit häuften sich die Germaneneinfälle und weckten das Bedürfnis nach Schutz, dem die Bewohner des römischen Rheinlandes durch den Bau dieser Kleinkastelle Rechnung trugen. Im Jahr 1995 wurde der Burgus in die Liste der geschützten Bodendenkmäler eingetragen (EU 001).

Vgl. G. GERLACH, AR 1995, 90 ff.

(G. Gerlach)

2. (0354/002) Anhand von negativen Bewuchsmerkmalen wurde luftbildarchäologisch zwischen Stotzheim und Kuchenheim ein größerer Villenbereich dokumentiert.

(R. Zantopp)

Frechen, Erftkreis (1228/009). Anhand von negativen Bewuchsmerkmalen wurde östlich von Neufreimersdorf im Luftbild ein Teilstück der Römerstraße von Köln nach Heerlen im Orthophoto interpretiert. Die Trasse befindet sich an der bei Hagen vermuteten Stelle.

(R. Zantopp)

Goch, Kr. Kleve (2980/028) (Ni 95/0245). Zu römischen Funden und Befunden vgl. unten S. 344 ff.

Grevenbroich, Kr. Neuss

1. (1569/001) (OV 95/027) (1630/008) (OV 95/033) An zwei verschiedenen Stellen in Allrath las der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, folgende Funde auf:

Westlich von Krahwinkel: 1 Dachziegel; 1 Tuff; 1 Randstück (RS) Kragenrandreißschale (Import); 1 RS, 1 Wandstück (WS) TS (südgalisch); 2 RS TS (ostgalisch); 2 WS, ‚Firnware‘, Technik a; 2 Bodenstücke (BS) Niederbieber 40; 1 WS marmor.; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Hees 7,3; 2 BS, 5 WS Topf; 2 WS Dolium; 2 WS Krug; 1 WS Glasflasche. Es handelt sich bei diesen Stellen um ehemalige Villenplätze (2. Jh.).

Südöstlich der Ortschaft: 1 RS Niederbieber 40 abgerieben; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 Kannenhenkel; 1 RS Niederbieber 89; 1 BS Standamphora (Mitte 2.–Anfang 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1750/007) (OV 95/210) Bei einer Feldbegehung östlich von Haus Busch in Langwaden stellte der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich, eine bemerkenswerte Anhäufung von Scherben und Ziegelresten im Bereich einer ehem. Villa rustica fest. Es wurden aufgesammelt: 2 RS Steilrand-; 1 RS Kragenrand-; 2 RS Kragenrandreißschalen mit Ausguß; 1 RS Niederbieber 87; 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 104; 5 WS Topf; 2 WS Dolium handaufgebaut; 2 WS Dolium Scheibenware (2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1854/016) (OV 95/068) Von einem Acker in der Metzenheide, östlich der Ortschaft Mühlrath sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter A. Bettin, Grevenbroich, folgende Scherben des 2. Jhs. von einer ehem. Villa rustica auf: 1 RS Arentsburg 13; 2 WS Weinamphora; 7 WS Topf; 1 WS Dolium; 1 Imbex-, 1 Ziegelfragment; 1 Liedberger Quarzit.

(1806/001) (OV 95/065). Zu römischen Scherben aus Neukirchen siehe S. 268.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0587/002) (OV 95/147) (0587/016) (OV 95/101) (0587/002) (OV 95/102). Gegen Ende des Jahres fand eine kleine Untersuchung im südlichen Vorfeld des bekannten Ringwalls „Alte Burg“ in Uckerath statt. Der ehrenamtliche Mitarbeiter H. Wolter, Königswinter, hatte nach dem Orkan 1992, der erhebliche Waldschäden anrichtete, spätlatènezeitliche und frühromische Keramik (Scherben von italischer TS, Halterner Kochtöpfen, Krügen und Keramiken, die zwischen spätlatènezeitlicher und römischer Tradition stehen) sowie Gangmaterial und Blei in den aufgekippten Wurzeltellern entdeckt. Die Funde deuten auf eine spätlatènezeitliche bis frühromische Besiedlung sowie auf bergbauliche Aktivität unbekannter Zeitstellung hin.

Eine neue topographische Aufnahme des Geländes zeigte, daß der Ringwall, der bislang als rund galt, die Form eines verschliffenen Rechtecks mit den Außenmaßen von 50×45 m besaß. Der Eingang im N der Anlage ist etwa 5 m breit. Hinweise auf einen Graben, der den Wall begleitete, gab es nicht. Nur hangaufwärts, an der S-Seite der Anlage, ist 30 m nordwestlich des Ringwalls ein Graben zu erkennen.

Eine Untersuchung der Konstruktion erfolgte an der SO-Ecke der Anlage. Diese wurde in und über dem Kolluvium, das spätlatènezeitliche Keramik, Bergkristalle und Gangquarzite enthielt, erbaut. Eine AMS ^{14}C -Datierung von einigen Holzpartikeln aus dieser Schichtung ergab ein Alter von 2120 ± 30 B.P. (KIA-226.I) mit einem Altersintervall von (2σ) cal 196–44 v. Chr.

Es zeichnete sich eine Holz-Erde-Mauer ab, bestehend aus zwei parallelen, im Abstand von 2,5 m verlaufenden, 0,5–0,6 m breiten und 1,0–1,2 m tiefen Pfostengräben. In dem nördlichen inneren Pfostengraben wurde eine Reihe von Pfostenspuren (Dm. ca. 0,3 m) beobachtet, zwischen denen sich im Abstand von 0,2 m weitere kleine Pfostengruben (Dm. 0,1 m) befanden. Hierbei handelt es sich vermutlich um senkrecht zwischen den Pfosten stehende Stakhölzer, die Teile eines Flechtwerks bildeten. Im Wallinneren fanden sich neben den Hauptpfosten eine Reihe von nur 0,4 m eingetieften kleinen Pfosten (Dm. 0,2 m), die wahrscheinlich der Wallstabilisierung dienten. Am O-Ende beider Pfostengräben, d. h. im Bereich der SO-Ecke der Anlage, wurde eine hakenförmige, nach innen vorspringende Pfostengrube mit einer entsprechenden Pfostenspur festgestellt. Hierbei handelt es sich entweder um die Verstärkung der Wallecke oder um eine Turmsubstruktion. Auf dem anstehenden Kolluvium zwischen den Pfostengräben waren Spuren von vermoderten Holzbrettern erkennbar, die dem Druckausgleich gedient hatten. Die Verfüllung zwischen den Pfostengräben war noch 1,3 m hoch erhalten.

2 m vor dem äußeren Pfostengraben der Holz-Erde-Mauer befand sich ein kastenförmiger Palisadengraben (B. 0,6 m; T. 1,6 m). Die Verfüllung deutet auf eine Entfestigung hin. Parallel zum Palisadengraben verlief im Abstand von 2,5 m ein Spitzgraben mit einem Böschungswinkel von 45° , dessen ursprüngliche Breite von 2,85 m und Tiefe von 0,9 m erhalten waren. Die Eskarpe knickte mittig auf 20° ab; somit war Einsicht vom Wall aus in den Graben möglich. Außer Spätlatènekeramik aus dem Kolluvium fanden sich keine Funde.

Form und Befestigungsart der Anlage ähneln der der römischen Kleinfestungen des 3. Jhs. im Rheinland. Außer den beiden steinernen Kleinkastellen in Neuss-Reckberg und Rheinberg-Werthausen, die Ende des 1. Jhs. erbaut wurden, sind am Niedergermanischen Limes ältere Holz-Erde-Anlagen nicht bekannt geworden. Da bislang nur römische Keramik aus der ersten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. gefunden wurde, liegt der Verdacht nahe, daß die Kleinfestung zeitgleich ist.

Die im Kolluvium gefundenen Minerale weisen auf einen eisenzeitlichen bergmännischen Erzabbau hin; sie fielen als Abfall bei der Erzaufbereitung an. Welches der anstehenden Erze abgebaut wurde – Blei, Silber oder Kupfer –, ist nicht bekannt. Zusammen mit den römerzeitlichen Scherben fanden sich ein Bleiplattenfragment und ein Stück Bleischlacke,

die auf Förderung von Bleierz in dieser Zeit hindeuten, das in der außerhalb der Befestigung gelegenen Siedlung aufbereitet und verhüttet wurde.

Die Befestigung könnte als das Emporium eines Händlers aus dem Imperium interpretiert werden, der die von einheimischen Siedlern hergestellten Bleiprodukte aufkaufte.

Vgl. M. GECHTER/J. GECHTER-JONES, AR 1996, 45 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Inden, Kr. Düren

1. (0952/025) (WW 95/211) Die katholische gotische Kirche im Ortskern von Lammersdorf weist besonders im Bruchsteinmauerwerk der SO-Seite Dachziegel (*tegulae, imbrices*) auf. Solche Ziegelfragmente sind auch in der Kirchhofsmauer vorhanden.

(H. Haarich – B. Päßgen)

2. (0892/025) (WW 95/210) Zur römischen Säulentrommel aus Frenz siehe S.329.

Jüchen, Kr. Neuss (1618/098). Zur römischen Wasserleitung und zu den Gräbern im Elsbachtal siehe S.K. ARORA, AR 1995, 74 ff.

Jülich, Kr. Düren

1. (1056/048) (WW 95/323); (1056/052) (WW 95/333) Im Bereich der bekannten Trümmerstelle „Auf dem Steinacker“ westlich von Kirchberg wurden bei einer systematischen Begehung einige Keramikfragmente des 1.–3. Jhs. gefunden (WW 95/333). Die Begehung auf einer Fläche, die sich nördlich anschließt (WW 95/323), erbrachte außer mehreren neolithischen Silexartefakten nur vereinzelt Keramik des 2. und 3. Jhs.

Verbleib: RAB/RLMB

(S. Jenter)

2. (1107/012) (WW 95/158) Bei einer systematischen Begehung in der Flur „Auf dem Schiff“ bei Bourheim kamen außer urgeschichtlichen auch römische Streufunde zutage. Geborgen wurden fünf Keramikbruchstücke; hervorzuheben ist ein spätrömisches Randfragment mit sichelförmigem Profil der Form Alzey 27 aus grauem Ton mit graublauer Oberfläche.

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1161/186) (WW 95/337) Aus Privatbesitz wurde eine dem Stadtmuseum Jülich angezeigte Fundmünze der Außenstelle Titz zur Bestimmung übergeben. Es handelt sich um eine mittellateinische Bronzemünze, die in der Berliner Straße gefunden worden war: Marcus Aurelius, Sesterz, Rom, 173/174 n. Chr.; Vs.: [M] ANTONINVS – AVG TR P [XXVIII], belorbierter Kopf nach rechts; Rs.: thronender Jupiter nach links mit Zepter in der linken Hand und kleiner Victoria in der rechten; Stempelstellung 6 h, Dm. 3 cm, Gewicht 20,5 g; abgenutzt; RIC 1094.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Päßgen)

4. (1107/000) Zum römischen Brunnen der Villa rustica in Bourheim siehe CH. BÖWING/B. PÄFFGEN, AR 1995, 65 ff.

5. (1160/028) Zur römischen Fernstraße und zum Gräberfeld der Villa rustica bei Königshäuschen siehe P. WAGNER, AR 1995, 68 ff.

Kaarst, Kr. Neuss (2142/003) (OV 95/196). Beim Abschieben von Humus für die Erweiterung einer Kiesgrube im Norden von Kaarst sammelten H. und A. Bayer, Kaarst, Keramik des 2. Jhs. und zahlreiche Metallfunde auf, u. a. einen Silberring sowie zwei Armreifen, einen Ring, eine Amulettkapsel, eine Gürtelschnalle aus Bronze, einen Spielstein aus Horn sowie Münzen und diverse Fibeln. Die Münzreihe – es wurden 30 Stücke gefunden – reicht von Marcus Aurelius bis Magnentius; ferner fand sich eine byzantinische Münze des 5. Jhs.

Die Bewertung der Fundstelle ist problematisch. Das Fundensemble spricht nicht für eine Herkunft aus einer ländlichen Siedlung. Sowohl der hohe Anteil von sechs norischen Fibeln (von insgesamt zehn) als auch die Münzreihe sind für eine *Villa rustica* im Rheinland untypisch. Eine Begehung nach einer neuerlichen Humusabschiebung erbrachte keinerlei Siedlungsbefunde, wohl aber Ziegel- und Bausteinreste sowie Keramik im abgeschobenen Humus. Möglicherweise wurde das Fundmaterial mit dem Mutterboden sekundär verlagert. Verbleib: Stadt Kaarst (M. Gechter)

Kleve, Kr. Kleve (3166/031; 032) (Ni 95/1034; 1035). Im Sommer 1995 wurden zwischen Schürkamp, Kerkpad und Hohe Straße im Stadtteil Rindern Teile eines germanisch-römischen Siedlungsplatzes ausgegraben. Das Grabungsgelände liegt in der holozänen Aue des Rheins, welche noch in der Römerzeit und im frühen Mittelalter regelmäßig von Hochfluten überschwemmt wurde. Der römische und frühmittelalterliche Rhein floß in unmittelbarer Nähe in Richtung Norden vorbei. Zwischen diesem römischen Rheinlauf und einer westlich gelegenen holozänen Anschüttung, die aber spätestens seit der vorrömischen Eisenzeit nicht mehr im Einflußbereich des Rhein-Hochwassers lag, befindet sich der Stadtteil Rindern.

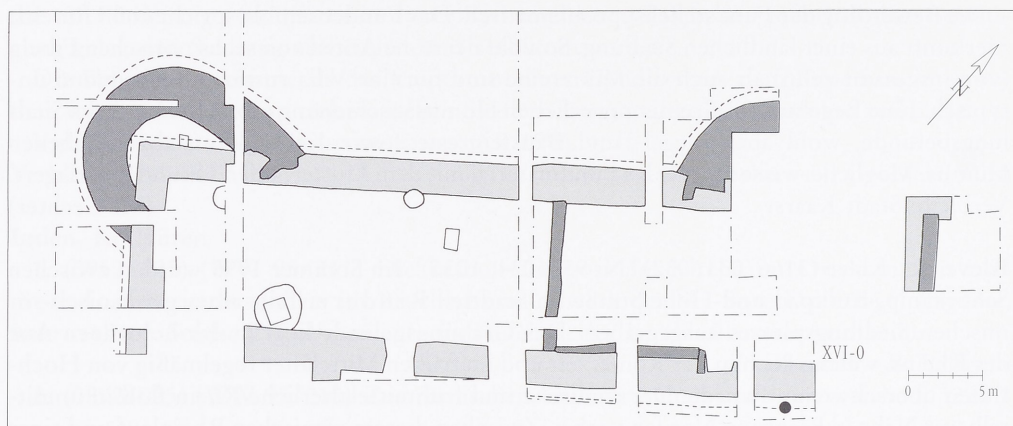
Die hier anzutreffenden sandigen Auelehme belegen noch eine relative Nähe zum Fluß; morphologisch handelt es sich hierbei um den mehr oder weniger sandigen Uferwall des römischen Rheins. Dieser flußnahe Auenraum wurde von flachen Rinnen durchzogen. Die heutige Oberfläche ist durch spätere Hochflutlehmauflagen und durch die ab dem späten Mittelalter erfolgten Deichbrüche weitgehend nivelliert worden, so daß sich das relativ bewegte Relief der Römerzeit und des frühen Mittelalters in eine weitgehend ebene Fläche verwandelte.

Die geschilderte Geländemorphologie und die unmittelbare Nähe zum römischen Rhein im Osten sowie die westlich verlaufende Römerstraße machen das Gelände zu einem günstigen Siedlungsplatz mindestens seit römischer Zeit. Einzelfunde, vor allem südlich der durch die Ausgrabung betroffenen Flurstücke, belegen eine Siedlungsaktivität bereits in vorrömischer Zeit.

Die Gleichsetzung des Dorfes Rindern mit *Harenatium* / *Arenacum* resultiert aus den bei Tacitus geschilderten geographischen Gegebenheiten im Zusammenhang mit dem Bataveraufstand 69/70 n. Chr. Ergänzt wird diese Annahme durch die Auflistung *Arenacums* im *Itinerarium Antoninum*, dem Poststraßenverzeichnis des 3. Jhs., in dem die Entfernung zwischen *Burginatum* (Altkalkar) und *Harenatium* mit 10 Leugen (= 22 km) angegeben wird. Zudem wird *Arenacum* als Standort einer *Ala* aufgeführt. Ferner ist der Ort in der *Peutingerschen Tafel* aus dem 4. Jh. erwähnt, hier im Zusammenhang mit der Poststrecke von *CCAA* (Köln) nach *Noviomagus* (Nijmegen). Dabei wird für die Entfernung von *Noviomagus* nach *Arenacum* ebenfalls die Distanz von 10 Leugen (= 22 km) angegeben.

Die Ergebnisse der Ausgrabungen belegen, daß auch das Gebiet nördlich der bisher bekannten Fundstellen bereits in germanischer und römischer Zeit besiedelt war. Die freigelegten Befunde zeigen den ausschließlich zivilen Charakter der Siedlungsstelle an. Hierzu zählen u. a. die Fundamentreste mindestens zweier römischer Häuser mit germanischer Vorgängerbebauung, drei Röhrenbrunnen aus Eichenstämmen, ein kleiner Backofen sowie Reste eines germanischen Speicherbaus und zahlreiche Gruben, die einem metallverarbeitenden Betrieb frühromischer Zeitstellung zuzuordnen sind. Die römischen Funde datieren überwiegend in die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr., die germanische Keramik gehört in die letzten Jahrzehnte vor der Zeitenwende bis etwa in die zweite Hälfte des 1. Jhs. n. Chr.

Vom Kerkpad im Osten bis zum Schürkamp im Westen verlief eine Auenrinne, die bereits in vorrömischer Zeit durch Kieseinbringung als Weg oder Straße angelegt wurde; der jünger-



30 Krefeld-Gellep. Spätromisches Kastell (Periode VIII)
mit Fundstelle des germanischen Gefäßes. – Maßstab 1:500.

ste Kiesauftrag ist im frühen Mittelalter erfolgt. Außer diesem Kiesweg sind noch einige weitere Bekiesungen ergraben worden, die z.T. als Hofbefestigungen anzusprechen sind. Der germanisch-römische Siedlungsbereich setzte sich bis in den N des heutigen Bebauungsgebiets fort. Außer Pfostenstandspuren und Resten eines Räucherofens ließen sich zwei Erdkeller feststellen.

Hinweise auf militärische Anlagen wurden nicht entdeckt, der Beweis einer Gleichsetzung Arenacum / Rindern konnte somit nicht erbracht werden.

Bauliche Überreste aus nachrömischer Zeit wurden nicht ergraben, auf eine Nutzung des Geländes mindestens bis in spätantike Zeit weisen zwei Brunnen hin, deren Füllungen zahlreiche Keramikfragmente des 8. Jhs. enthielten. Bemerkenswert ist ferner die Entdeckung einer Bestattung aus fränkischer Zeit. Die Grablegung bestand aus vier Skeletten, die nach Ausweis der anthropologischen Untersuchungen einer Familie zuzurechnen sind. Warum die Toten ca. 250 m nördlich des gleichzeitigen Friedhofs begraben wurden, bleibt unklar. Gewalteinwirkungen, die zum Tode geführt hätten, konnten an den Skeletten nicht festgestellt werden.

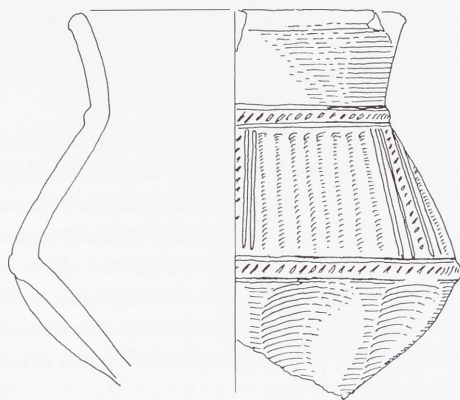
Vgl. H. BAUMEWERD-SCHMIDT, AR 1995, 57 ff.

Verbleib: RLMB / Privatbesitz

(H. Baumewerd-Schmidt)

Korschenbroich, Kr. Neuss (2091/016) (OV 95/223). Zu römischen Scherben aus Kleinenbroich siehe S.260.

Krefeld (2352/003). 1995 wurde im Bereich des römischen Kastells in Gellep eine bemerkenswerte germanische Gefäßscherbe gefunden. Der Befund, aus dem sie stammt, steht mit dem letzten, in valentinianischer Zeit (ca. 370) erbauten Kastell (Periode VIII) in Verbindung. Es handelt sich um eine flache ‚Grube‘ unmittelbar an der Rückseite des hinter die Kastellmauer gesetzten ‚Kasernenflügels‘ (Abb.30), die als Vertiefung des an dieser Stelle verlaufenden Traufgrabens gedeutet wurde. Obwohl sich eine Umlagerung nicht mit letzter



31 Krefeld-Gellep. Germanisches Gefäß. – Maßstab 1:2.

Sicherheit ausschließen läßt, sprechen Größe und Erhaltungszustand der Scherbe dafür, daß sie erst nach Errichtung des Kastells, d.h. nach 370, in den Boden gelangt ist und kein Altstück darstellt. Auf der anderen Seite war der offene Traufgraben an ein intaktes Dach gebunden, so daß die Scherbe, trotz ihrer Lage in einer separaten Vertiefung oder Eingrabung, auch nicht sehr viel später hierhin gekommen sein wird. Vieles spricht für eine Datierung ins ausgehende 4. oder allenfalls noch frühe 5. Jh.

Das Fragment gehört zu einem kleinen handgeformten Gefäß (Abb. 31) und erlaubt eine zeichnerische Rekonstruktion bis auf den Boden, der vollständig fehlt. Die Farbe des Scherbens ist grauschwarz, die Magerung sehr fein und der Brand relativ hart. An der Innenseite haftet eine dünne kalkhaltige Sinterschicht. Die Außenseite ist sorgfältig geglättet und aufwendig verziert, der untere Gefäßkörper nach dem Vorbild römischer Faltenbecher ausgeformt. Hals- und Bauchumbruch werden durch plastisch herausgearbeitete, schräg gekerbte Leisten betont. Ähnliche vertikal angebrachte Leisten gliedern die durch kräftig eingedrückte Glättstreifen verzierte Schulterpartie in einzelne Abschnitte.

Ohne Zweifel handelt es sich um das Fragment eines germanischen Gefäßes. Genaue Parallelen lassen sich allerdings kaum erbringen. Als Einzelelemente sind Faltenbecherimitation, die vorliegende Ausbildung von Hals und Randlippe sowie plastische Kerbbänder im rheinwesergermanischen Gebiet durchaus belegt, doch fehlen hier weithin Glättstreifen. Auch wirkt die Kombination, zumindest im angrenzenden westfälischen Raum, fremdartig. Schließlich begegnen alle diese Elemente im Westen eher früher. In der Zeit nach 370 sind sie hier dagegen ausgesprochen selten. Da Glättmuster im Elbegebiet und weiter südlich an der Donau häufiger vorkommen, könnten das Gefäß oder der Töpfer bzw. die Töpferin aus dem Überschneidungsbereich von rheinweser- und elbgermanischer Kultur, d.h. aus dem südlichen Mitteldeutschland stammen. Plastische Kerbleisten auf betontem Hals- und Bauchumbruch begegnen z.B. auf Stücken, die bei Potsdam, in der Altmark, in Thüringen oder in Böhmen gefunden wurden. Kerbleisten und Faltenbecherimitationen kommen zusammen auf Scherben vor, wie sie z.B. in Siedlungsgruben im sächsischen Geschwitz, Kr. Borna, gefunden wurden. Im übrigen gehören Faltenbecher auch zum Formenbestand der mitteldeutschen Drehscheibenware. Allerdings scheinen sie nicht in allen Töpfereien produziert worden zu sein; so fehlen sie offenbar weithin in den Öfen von Haarhausen in Thüringen und im braunschweigisch-hannoverschen Raum, wohingegen sie

in Sachsen, vor allem in Haßleben und im Mittelelbe-Saale-Gebiet, zu den geläufigen Formen gehören.

Verbleib: Museum Burg Linn Inv.Nr. 95/31

(Ch. Reichmann)

Langerwehe, Kr. Düren (0835/003) (WW 95/214). Die Nikolauskapelle (12./13.Jh.) im Ortsteil Geich stellt den Rest einer Hospital- und Gasthausanlage an der alten Heerstraße Aachen–Frankfurt dar. Unter den Eckquadern sind größere Buntsandsteinstücke mit Relief, die wohl vom Sockel einer mitteltiberzeitlichen Jupitersäule stammen. Außer diesen in der Fachliteratur bereits erwähnten Spolien weist der Bau vor allem an der N-Seite im Bruchsteinmauerwerk römische Dachziegel auf. Solche finden sich auch in der Kirchhofmauer.

Vgl. P. HARTMANN/E. RENARD, Die Kunstdenkmäler des Kreises Düren. Kunstdenkmäler Rheinprovinz IX 1 (1910) 125; P. NOELKE in: H. G. HORN (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (1987) 539.

(H. Haarich – B. Paffgen)

Mechernich, Kr. Euskirchen (0283/006) (NW 95/0200). Auf dem Gelände der Fa. Lahmeyer in Mohrenbroich wurde bei Ausschachtungsarbeiten in den 1980er Jahren ein fast kompletter Zweihenkelkrug (Niederbieber 67b) gefunden. Das Gefäß ist 13 cm hoch und am oberen Rand leicht beschädigt. Es gehört in die Zeit von der Mitte bis in die zweite Hälfte des 2.Jhs. Dieser Krug sowie weitere, heute verschollene Gefäßreste dürften aus einem Gräberfeld stammen, das unmittelbar nordöstlich des Mechernicher Bleibergbaugebietes „Am Kallenberg“ (BD EU 076) liegt. Möglicherweise ist hier schon in römischer Zeit Bleierzabbau betrieben worden; es könnte also ein Zusammenhang zwischen Gräberfeld und Bergbau bestehen.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Tutlies – P. Wagner)

Merzenich, Kr. Düren (0958/019) (HA 95/131). Im „Merzenicher Erbwald“ südlich von Morschenich wurde ein Stück einer Wegetrasse lokalisiert.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

Neuss, Kr. Neuss (1856/033) (OV 95/136). Bei der Begehung einer für eine Gasleitung abgeschobenen Trasse westlich von Speck wurden fünf Scherben des 2.Jhs. von einer Gruppe ehrenamtlicher Mitarbeiter aufgesammelt.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1218/056) (HA 101) Zu römischen Befunden siehe S.295 ff.

2. (1218/056) (HA 95/263) Zu römischen Befunden und Funden siehe S.300.

3. (1164/013) (HA 95/250, 251, 255) Im Verlauf der ehemaligen Betriebsstraße des Tagebauers Hambach, die jetzt unter der Sophienhöhe liegt, wurden südwestlich des gleichnamigen Stützpunktes an drei Stellen Wegespuren festgestellt. Die Fahrinnen sind bis zu 7 m breit; sie können von antiker bis neuzeitlicher Zeitstellung sein.

4. (1111/020) (HA 95/249) Eine gleichartige, 5 m breite und 70 m lange Wegetrasse, die modern gestört ist, wurde nordöstlich der Ortslage Hambach etwa 130 m östlich des alten Turmweges nach Steinstraß lokalisiert.

5. (1063/013) (HA 95/238) In der „Ellener Bürge“ im Hambacher Forst wurde eine unregelmäßige Geländeerhebung (H. ca. 0,3–0,4 m; Dm. ca. 18 m) festgestellt. Möglicherweise handelt es sich um einen zerstörten Grabhügel, der knapp 70 m nordöstlich einer mutmaßlich antiken, nur sehr flach erhaltenen Wegekreuzung (HA 95/267) liegt.

(W. Gaitzsch – H. Haarich)

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0358/058) (OV 94/323) Beim Ausschachten der Baugrube für den Keller eines Mehrfamilienhauses an der Kriegerstraße wurde die Ausbruchgrube der Eifelwasserleitung sichtbar. (P. Bürschel)

2. (0359/024) Östlich des Ortes zeigen positive Bewuchsmerkmale im Luftbild einen Doppelgraben sowie einige Gruben in dessen Nähe an. Die Gruben sind nach Form und Größe unterschiedlich. Da in diesem Bereich römische Fundstellen gehäuft vorkommen, ist ein Zusammenhang mit römischer Siedlung oder Befestigung möglich.

3. (0324/023) Südöstlich des Ortes wurde im Orthophoto anhand positiver Bewuchsmerkmale ein Grabenverlauf interpretiert. Da in dessen unmittelbarer Nähe einige römische Scherben und Ziegel gefunden wurden (0324/001), könnte der Graben im Zusammenhang mit römischer Siedlung oder Befestigung stehen.

4. (0395/015) Nordöstlich von Oberdrees wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale im Luftbild eine quadratische Grabenanlage mit leicht abgerundeten Ecken dokumentiert. Diese kann aufgrund ihrer Orientierung und Erscheinungsform als römische Kleinbefestigung, als Burgus, bezeichnet werden. Bestärkt wird diese Vermutung durch Funde, die M. Groß 1978 (0395/015) gemacht hat, nämlich römische Ziegel, Sandstein und Sinter.

Ein kleiner, von der Anlage aus in NW-Richtung verlaufender Graben wird mit dem dort zur Zeit der Tranchot-Aufnahme 1808/1809 (Blatt 101) verlaufenden Weg in Verbindung gebracht. (R. Zantopp)

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1694/015) (FR 95/183) Westlich der Ortschaft Evinghoven erkannte H. Gleß eine früh- bis hochmittelalterliche Wüstung. Unter den vorgelegten Funden befindet sich auch römische Keramik, darunter der Griff einer Firmalampe (1.–2.Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

(B. Paffgen)

Bei mehrfachen Begehungen sammelte der ehrenamtliche Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, römische Funde an folgenden Stellen auf, bei denen es sich um ehemalige Villenplätze handelt:

2. (1694/017) (OV 95/022) Im Norden von Alt-Ikoven: 3 Dachziegelstücke; 1 Liedberger Quarzit; 1 Wandstück (WS) Ölamphore; 1 Bodenstück (BS) Topf; 1 Randstück (RS) feine Reibschüssel mit Kragenrand; 1 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Drag. 30; 1 BS Drag. 18/31; 4 WS Dolium; 3 WS Topf; 1 WS, „Firnware“, Technik a; 1 BS Mayener Ware; 1 Sandstein (Ende 1.–4.Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

3. (1572/022) (OV 95/034) Im W und SW des Steinbrinkerhofes in Eckum: 2 Hohlziegelstücke; 1 Tuff; 1 WS Drag. 27 (südgalisch); 3 WS TS (südgalisch); 1 RS Niederbieber 30; 4 WS, „Firnware“, Technik a; 1 BS Niederbieber 40; 1 RS Niederbieber 62 früh; 1 Henkel; 2 RS Deckel; 1 WS Dolium; 2 RS Kragenrandreibschale; 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Alzey 27; 1 RS Amphore; 1 WS, 1 BS Topf; 2 BS Teller (2.–4.Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

4. (1510/010) (OV 95/032) Nördlich der B 59 in Eckum: 1 Hohl-; 1 Dachziegelfragment; 1 WS, Belgische Ware, schwarz; 1 WS, „Firnware“, braun; 4 WS Technik a; 2 WS, 1 BS, „Firnware“, (4.Jh.); 1 RS Karnies; 2 BS Niederbieber 40; 1 BS, „Firnware“, braun; 3 BS TS (südgalisch); 1 WS Drag. 27 (südgalisch); 1 RS Alzey 1; 1 BS TS-Teller (4.Jh.); 3 WS Krug; 1 RS Trichterhalskrug; 1 RS Honigtopf; 1 RS feine Kragenrand-; 4 RS Steilrandreibschale; 1 RS Deckel; 3 RS Niederbieber 89 früh; 5 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Teller ?; 1 RS Zweihenkelkrug; 3 WS, 2 BS Topf (spätes 1.–4.Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

5. (1632/019) (OV 95/026) Östlich von Gut Alshof in Frixheim-Anstel: 1 Liedberger Quarzit; 2 Dachschieferstücke; 2 Hohlziegelfragmente; 1 Ziegel; 1 WS, Belgische Ware, schwarz; 2 WS TS (südgallich); 1 WS Niederbieber 22; 1 WS TS (4. Jh.); 1 RS, „Firnware“, Karnies Technik a; 3 WS, „Firnware“, Technik a; 1 WS, „Firnware“, (4. Jh.); 1 RS Dolium gepicht; 1 RS, 1 BS Hofheim 87; 1 RS Steilrandreischale; 2 RS Deckel; 2 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Niederbieber 104; 2 RS Alzey 28; 11 RS Niederbieber 89; 3 RS Niederbieber 87; 2 RS Niederbieber 111; 2 RS Niederbieber 40 abgerieben; 5 BS, 10 WS Topf; 4 WS Krug; 1 WS Topf groß (spätes 1.–4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

6. (1509/034) (OV 95/024) Südlich der B 59 in Gill: 1 RS Kragenrandreischale (Import); 3 RS Steilrandreischale; 1 RS Kragenrandreischale; 1 WS, „Firnware“, Technik a; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Niederbieber 87 früh; 1 WS Topf; 1 WS Faß (erste Hälfte 2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

7. (1694/002) (OV 95/030) Am Ramrather Weg in Hoeningen: 1 WS, Belgische Ware, schwarz; 1 RS Halterner Kochtopf; 1 RS Hofheim 87; 1 RS Deckel; 1 RS Kragenrandreischale; 4 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 89; 2 RS Niederbieber 87; 3 WS Topf; 1 WS, „Firnware“, Technik a; 4 WS TS (südgallich); 2 RS Schultertopf (spätes 1.–Ende 2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

8. (1510/015) (OV 95/028) In der Parzelle „Im Heimgestal“ in Nettesheim-Butzheim: 1 WS, „Firnware“, Technik a; 1 WS Niederbieber 40 orange; 1 RS Deckel; 1 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Niederbieber 87 früh; 5 RS Niederbieber 89 früh; 2 RS Niederbieber 89; 1 BS, 2 WS Topf; 1 BS Krug; 2 RS Dressel 24; 2 RS Steilrand-; 2 RS Kragenrandreischale (Mitte–Ende 2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

9. (1631/016) (OV 95/023) Nordwestlich von Nettesheim-Butzheim: 1 Dachschieferstück; 2 Nägel; 2 Sandsteine; 1 BS TS (ostgallich); 1 WS TS (südgallich); 3 WS Krug; 1 RS Deckel; 1 RS Niederbieber 89 früh; 1 RS Niederbieber 104 früh; 1 RS Steilrand-; 1 RS Kragenrandreischale; 1 WS Mayener Ware (2. u. 4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

10. (1572/019) (OV 95/021) Im SW von Nettesheim-Butzheim: 1 Bronzeblech; 1 Nagel; 3 Ziegelfragmente; 1 RS Drag. 27 (südgallich); 1 WS Drag. 18 (südgallich); 1 WS Drag. 31; 3 WS, 1 BS TS; 1 WS Rädchen-TS; 1 RS Niederbieber 32 Technik a; 2 RS Niederbieber 30 Technik a; 1 RS Niederbieber 40 orange; 1 BS Napf; 1 BS Niederbieber 40; 1 WS, „Firnware“, Technik a; 1 WS Niederbieber 33 Technik d; 10 RS Niederbieber 104; 3 RS Niederbieber 104 früh; 3 RS Niederbieber 89 früh; 4 RS Niederbieber 89; 1 RS Alzey 27; 6 RS Deckel; 2 RS Kragenrandreischale; 1 RS Steilrandreischale; 1 WS, 2 BS Reischale; 1 RS Hees 37,4; 1 RS Alzey 34?; 2 RS Hofheim 87 früh; 2 WS, 2 RS Weinamphore; 1 RS Niederbieber 111; 1 RS Niederbieber 40 abgerieben; 4 WS, 3 BS Krug; 9 BS, 29 WS Topf; 2 WS Topf; 1 WS Kanne; 1 naturfarbene Glasscherbe; 1 Dachschiefer; 1 Quarzit; 1 Liedberger Quarzit (Anfang 2.–4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

11. (1631/022) (OV 95/025) Im Norden von Oekoven: 1 RS, 2 WS Kragenrandreischale (Import); 1 RS Steilrandreischale; 1 WS Dolium; 2 Hohlziegel; 3 Liedberger Quarzitstücke; 1 RS Alzey 28; 1 RS, 1 BS Mayener Ware; 6 RS Niederbieber 89; 1 RS Alzey 27; 1 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 87 früh; 1 RS Niederbieber 87; 1 RS Honigtopf?; 1 RS Alzey 34 früh; 1 WS Alzey 6; 1 WS Niederbieber 19?; 1 RS, 1 WS Drag. 37 (südgallich); 2 WS TS; 2 WS, „Firnware“, Technik a; 1 RS, Rohwandige Ware, Kielschüs-

sel; 1 RS Deckel; 3 BS Topf; 8 WS Topf; 4 WS Mayener Ware; 1 WS mit Kammstrich; 1 WS Faß; 2 WS Krug; 1 WS, ‚Firnissware‘, (spätes 1.–4. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

12. (1751/028) (OV 95/035) Südwestlich der Kläranlage von Ramrath: 4 Liedberger Quarzitstücke; 1 Dachschiefer; 1 Grauwacke; 1 Wetzstein; 1 WS, Belgische Ware, schwarz; 1 RS feine Steilrandreibschale; 1 RS Kragenrandreibschale; 1 WS Krug; 9 WS Topf; 1 WS Dolium (2.–erste Hälfte 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

13. (1570/006) (OV 95/031) Südöstlich von Gut Ingenfeld in Sinsteden: 1 Tuff; 1 RS Niederbieber 89 spät (zweite Hälfte 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

14. (1507/012) (OV 95/029) Südwestlich von Vanikum: 1 Nagel; 1 Mörtelbrocken; 1 RS Dolium; 1 RS Drag. 27 (südgallisch); 1 BS Drag. 31; 1 WS Drag. 33; 1 WS TS; 1 BS, 2 WS Krug; 1 RS Hofheim 91 spät; 4 BS, 18 WS Topf; 1 RS Niederbieber 40 abgerieben; 1 WS, ‚Firnissware‘, Technik a; 1 RS feine Kragenrandreibschale; 1 WS Reibschale; 1 RS Niederbieber 104 früh; 2 RS Niederbieber 89 früh; 1 WS, Belgische Ware, Schultertopf grau (2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

15. (1633/033, 034) (OV 95/246, 247) Auf dem Korschenblech, östlich von Anstel, sammelten S. Aue, Kaarst, und A. Klein, Rommerskirchen, 106 Scherben vom Gebiet einer ehemaligen Villa rustica: 2 RS, 1 BS, 17 WS Dolium handgeformt; 2 WS Ölamphore; 2 RS Steilrandreibschale; 2 RS Deckel; 1 Deckelknopf; 7 BS, 36 WS Topf; 6 WS Krug; 1 RS Niederbieber 62; 1 RS Niederbieber 30, ‚Firnissware‘, Technik a; 3 WS, ‚Firnissware‘, Technik a; 2 RS Niederbieber 104; 9 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 89 früh; 5 RS Niederbieber 87; 1 Kannenhenkel; 2 WS Reibschüssel; 1 RS, ‚Firnissware‘, Napf verbrannt; 1 RS Schüssel; 1 WS, Belgische Ware, grau; 1 Kannenhenkel Urmitzer Ware; 2 Glasscheibenscherben (Anfang 2.–Mitte 3. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

16. (1633/004) (OV 95/099) Eine Begehung des bekannten Fundplatzes einer Villa rustica nordwestlich von Anstel durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter S. Aue, Kaarst, brachte folgende Funde: 2 RS, 7 WS Faßdolium; 1 RS Kragenrandreibschale; 1 RS Halterner Kochtopf; 6 RS Niederbieber 89; 1 RS Niederbieber 89 früh; 3 RS Niederbieber 87; 1 RS Schräggrandtopf; 1 RS Niederbieber 104 früh; 3 WS, ‚Firnissware‘, Technik a; 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 1 WS TS (ostgallisch); 1 BS, 2 WS Krug; 2 WS, Belgische Ware, grau; 1 WS Weinamphore; 8 BS, 3 WS Topf; 1 WS Ölamphore; 1 WS Vorratsgefäß; 2 Schieferstücke; 1 Liedberger Quarzit; 1 Tegulastück; 3 Imbrexstücke (Ende 1.–2. Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

17. (1572/022) (OV 95/064) Eine Nachbegehung des bekannten Fundplatzes einer ehemaligen Villa rustica am Steinbrinkerhof durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter M. Hundt, Rommerskirchen, brachte folgende Funde: 4 Nägel; 5 Scherben gegossenes Fensterglas; 1 roten Sandstein; 1 RS Drag. 31; 1 WS Drag. 37 (ostgallisch); 1 WS Drag. 27 (südgallisch); 3 WS, Belgische Ware, schwarz; 1 RS Hofheim 121; 7 WS, ‚Firnissware‘, Technik a; 1 WS, ‚Firnissware‘, braun; 1 BS Niederbieber 30; 3 BS, ‚Firnissware‘, Niederbieber 32 Technik a; 2 BS, 1 WS Niederbieber 40 orange; 1 RS Hofheim 89; 3 WS graue Topfscherben; 6 RS Deckel; 1 Deckelknopf; 1 RS Niederbieber abgerieben; 1 RS, 2 WS Dolium; 1 RS Dolium; 4 RS Kragenrandreibschale; 1 Reibschüsselausguß; 1 RS Steilrandreibschale; 10 RS Niederbieber 104; 1 RS Niederbieber 104/Alzey 28; 4 RS Teller Niederbieber 111; 9 RS Niederbieber 87; 1 RS Niederbieber 89 spät; 1 RS Honigtopf; 1 RS Arentsburg 38; 1 RS Hofheim 81 spät; 1 RS Siebgefäß; 2 Henkelstücke; 1 RS Hofheim 87 spät; 1 RS Niederbieber 89 früh;

1 RS Niederbieber 113; 2 WS, 2 BS Krug; 2 WS, 3 BS Topf; 1 Tubulusstück; 1 Dachziegelstück (zweite Hälfte 1.–Ende 2.Jh.).

Verbleib: RAB/RLMB

18. (1633/007) (OV 95/100) Im Osten von Frixheim entdeckte A. Klein, Rommerskirchen, den Fundplatz einer ehemaligen Villa rustica mit sichtbaren Kiesfundamenten. Folgende Funde wurden aufgefunden: 1 RS Drag. 37 (ostgallisch); 1 BS TS; 1 RS Drag. 32; 1 RS Alzey 11; 1 RS, ‚Firnissware‘, Becher mit Karniesrand braun; 3 BS Niederbieber 40 orange; 7 WS, ‚Firnissware‘, Technik a; 1 WS, ‚Firnissware‘, (4.Jh.); 2 BS, ‚Firnissware‘, Technik a; 1 Henkel, ‚Firnissware‘, Lampe; 1 RS Arentsburg 83 Technik a; 5 RS, 31 WS Dolium; 3 RS Flaschendolium; 1 RS Halterner Kochtopfdolium; 10 RS Kragenrandreischalen; 5 RS Steilrandreischalen; 3 RS Halterner Kochtopf; 2 RS Kragenrandreischale fein; 5 RS Niederbieber 104; 10 RS Niederbieber 89; 13 RS Niederbieber 87; 3 RS Alzey 27; 1 RS Alzey 34; 1 RS Niederbieber 89 Variante; 2 Deckelknäufe; 7 RS Deckel; 1 RS Arentsburg 8; 1 RS Arentsburg 13; 1 BS TS-Reischale verbrannt; 12 BS, 90 WS Topf; 4 BS, 2 WS Topf (4.Jh.); 1 RS, 4 BS, 17 WS Krug; 1 RS Niederbieber 62; 3 Henkel, 3 WS Ölamphore; 3 WS Weinamphore; 1 BS Reischale fein; 2 Henkelfragmente Standamphore; 1 WS TS (ostgallisch); 1 RS Zweihenkelkrug?; 1 RS Steilrandtopf; 1 RS Niederbieber 111; 5 Tubulaturfragmente; 1 Tegula-, 1 Imbexfragment; 1 Tegula Graffito CXII; 1 farbiger Wandputz in Rot; 1 Mahlsteinstück aus Basaltlava; 1 Bleistück; 1 Bleigewicht (Anfang 2.–4.Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0394/009) Am östlichen Ortsrand von Odendorf wurden anhand von negativen Bewuchsmerkmalen luftbildarchäologisch Teile zweier Gebäude dokumentiert. Form und Orientierung der Grundrisse lassen auf eine römische Villa schließen. M. Groß las an dieser Stelle bereits 1969 römische Funde auf.

2. (0393/013) Nordwestlich von Odendorf wurde luftbildarchäologisch anhand negativer Bewuchsmerkmale ein Weg dokumentiert. Entlang dieses Weges zeichnen sich unregelmäßige Verfärbungen ab, die auf eine ehemalige Siedlung hindeuten könnten. 1989 wurde zusätzlich anhand positiver Bewuchsmerkmale westlich des Weges die Hälfte einer breiten rundlichen Grabeneinfriedung dokumentiert, die von vielen kleinen und mittelgroßen Gruben und Grabenverläufen umrahmt ist. Begehungen dieses Platzes in den Jahren 1994 und 1996 hatten u.a. römische Trümmerstücke erbracht.

(R. Zantopp)

Tönisvorst, Kr. Viersen (2264/004) (Ni 95/0063). Im Frühjahr mußte südlich des Wiemespfads im Ortsteil Vorst eine Grabung durchgeführt werden, da das Gelände großflächig überbaut werden sollte. Vor allem im W-Teil der zu bebauenden Fläche waren weitere Gräber des seit 1984 bekannten Friedhofs (1.–3.Jh.) zu erwarten (vgl. C. BRIDGER, Bonner Jahrb. 188, 1988, 429 ff.; DERS., Das römerzeitliche Gräberfeld ‚An Hinkes Weißhof‘, Tönisvorst-Vorst, Kreis Viersen. Rhein. Ausgr. 40 [1996]). Das Ausgrabungsareal hatte eine Größe von 17 × 110 m. Insgesamt wurden 37 Eintiefungen dokumentiert, von denen acht Brandgräber (Gräber 211–218) und sechs Einfriedungen (Einfriedungen 105–110) dem Gräberfeld zuzuordnen waren (Abb. 32). Aus den Gräbern wurden nur wenige Funde geborgen; die drei bestimmbareren Gräber gehören in die erste Hälfte des 2. Jhs. Weiter wurden ein Teil einer mittelalterlichen Parzellengrenze sowie 20 römerzeitliche bzw. zeitlich nicht bestimmbar Bodeneingriffe festgestellt. Hervorzuheben sind ferner zwei Gruben (St. 15 und 16), die über 6 kg eisenzeitlicher Keramikbruchstücke (5./4.Jh. v. Chr.) enthielten. Bei letzteren handelt es sich um die bislang ältesten Siedlungsfunde aus Vorst.



32 Tönisvorst, Kreis Viersen. Römisches Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“. Erweiterter Befundplan. – Maßstab 1:1000.

Um die oben erwähnte Gräberpublikation zu vervollständigen, werden hier die acht neu gefundenen Gräber aufgelistet:

Grab 211: Befund (Bef.) 464 (St. 4); Fundnummer (Fdnr.) 395. Planquadrat 27/4; Oberkante (OK) 36,82 m, Unterkante (UK) 36,69 m ü. NN. Grabgrube: völlig zerpflegt, etwa 0,8 × 0,52 m. Bestattungsart: Brandgrab, Form 3. Inventar: 1) TS-Bilderschüssel; Rdm. ca. 22 cm; 1 Randstück (RS), 20 Wandstücke (WS), 1 Bodenstück (BS); verbrannt; Typ 113. Hoher Eierstab mit links (l.) anlehnendem Stab, darüber tiefe Furche, darunter feiner Perlstab, Dekorzone deutlich ausgebildet mit vierfachem Rapport: umlaufende Girlande mit Zwischenknoten, im oberen Teil Bärtiger nach rechts (r.), im unteren Teil Hasenjäger, oberhalb Girlandenden sowie unterhalb gekreuzte Keulen. 2) Eisennagel, korrodiert, L. noch 1,8 cm; Typ 825. 3) Bruchstück eines gedrehten Knochens, L. 0,9 cm mit Furche; „Typ 880“. 4) Wenige Stücke Holzkohle; „Typ 920“. 5) Leichenbrand, 20 g, weiß, erwachsen (erw.) – Phase 6 (130–150 n. Chr.).

Grab 212: Bef. 478 (St. 20); Fdnr. 402. Planquadrat 28/4; OK 36,68 m, UK 36,59 m ü. NN. Grabgrube: Nicht erkennbar, Lößlehm mit rundlicher Leichenbrandkonzentration von 0,3 × 0,28 m. Bestattungsart: Knochennest, Form 1.2. Inventar: 1) Leichenbrand, 311 g, weiß, männlich (m), 20–40 J. – Phase: nicht bestimmbar.

Grab 213: Bef. 484 (St. 26); Fdnr. 405. Planquadrat 27/4; OK 36,75 m, UK 36,37 m ü. NN. Grabgrube: mittelalterlich gestört. Oberer Bereich ca. 0,86 × 0,7 m, unterer 0,2 × 0,5 m. Bestattungsart: Brandgrab, Form 3. Inventar: 1) TS-Bilderschüssel; 4 RS, 7 WS, 1 BS; verbrannt; Typ 114. Eierstab mit l. anlehnendem Stab, Perlstab, Dekorzone aus Bildfeldern, die durch senkrechte Zonen getrennt werden: abwechselnd bocksfüßiger Pan mit Si-

rene; sitzender Hase; sitzende Knaben mit Rosetten spielend; in den Trennzonen bilden fünf senkrechte Perldrähte vier Felder, die beiden äußeren mit Voluten, die in Rosetten enden, die beiden inneren nur mit Rosetten. Ostgallisch, Werkstatt des SATTO / SATURNINUS. 2) 2 WS, glattwandig (glattw.) mit Engobe; verbrannt; „Typ 399“. 3) 1 WS, rauhwandig (rauhw.), tongrundig (tongr.); „Typ 549“. 4) 1 Stück Staklehm; „Typ 583“. 5) Eisenschere, korrodiert; Typ „750“. 6) Holzkohle, ca. 20 g; „Typ 920“. 7) Leichenbrand, 16 g, weiß. – Phase 5 (115–130 n. Chr.).

Grab 214: Bef. 489 (St. 31); Fdnr. 412. Planquadrat 29/4; OK ca. 36,71 m, UK bis 36,49 m ü. NN. Grabgrube: oben Lößlehm mit Brandflecken, nach unten bzw. zur Mitte hin 0,7 × 0,4 m große Konzentration von Brandmaterial. Bestattungsart: Brandgrubengrab, Form 3. Inventar: 1) TS-Teller / Schale; Rdm. 19,2 cm; 4 RS, 3 WS, 3 BS; verbrannt; Typ 150. 2) begrißter Becher mit Karniesrand; Rdm. 10,2 cm; 7 RS, 14 WS, Ton weiß, Engobe mattschwarz; Typ 331. 3) 2 WS, rauhw., tongr.; „Typ 549“. 4) 1 WS, Handware; „Typ 569“. 5) Eisennagel, stark korrodiert, L. 5,5 cm; Typ 825. 6) Leichenbrand, 180 g, weiß, >60 J. – Phase: 4–6 (90–150 n. Chr.).

Grab 215: Bef. 490 (St. 32); Fdnr. 413. Planquadrat 29/3; OK 36,68 m, UK 36,53 m ü. NN. Grabgrube: 0,56 × 0,39 m im Lößlehm. Bestattungsart: Brandgrubengrab, Form 3. Inventar: 1) 12 WS, TS; verbrannt; „Typ 179“. 2) Krug(?), 17 WS, glattw., tongr.; verbrannt; „Typ 449“. 3) 6 Eisenbruchstücke, korrodiert; „Typ 833“. 4) Holzkohle mit Brandresten; „Typ 920“. 5) Leichenbrand, <1 g. – Phase: nicht bestimmbar.

Grab 216: Bef. 491 (St. 33); Fdnr. 419. Planquadrat 27/3; OK 36,65 m, UK 36,36 m ü. NN. Grabgrube: 0,7 × 0,4 m in reinem Lößlehm mit Knochenbrand. Bestattungsart: Knochen- nest, Form 1.2. Inventar: 1) 1 WS, rauhw., tongr., dunkelrotbraun; „Typ 549“. 2) 1 WS, Handware, rotbraun; „Typ 599“. 3) Tierknochen, 2 g; „Typ 901“. 4) Leichenbrand: 151 g, weiß; erw. – Phase: nicht bestimmbar.

Grab 217: Bef. 493 (St. 35); Fdnr. 420. Planquadrat 27/3; OK 36,73 m, UK 36,54–36,41 m ü. NN. Grabgrube: 1,1 × 0,6 m im Lößlehm. Bestattungsart: Knochen- nest mit Brandschüt- tung, Form 1.1.1b. Inventar: 1) 21 WS; verbrannt; „Typ 299“. 2) 3 WS, Handware, rot- braun; „Typ 599“. 3) Eisennagel, L. 3 cm; „Typ 833“. 4) Leichenbrand: 242 g, weiß, >40 J. – Phase: nicht bestimmbar.

Grab 218: Bef. 494 (St. 36); Fdnr. 417. Planquadrat 25/2; OK 36,72 m, UK 36,69 m ü. NN. Grabgrube: nicht erkennbar. Bestattungsart: Knochen- nest, Form 1.2. Inventar: 1) 1 WS, glattw.; „Typ 499“. 2) 3 WS, tongr.; „Typ 549“. 3) 5 WS, Handware; „Typ 599“. 4) Leichen- brand, 17 g, weiß, erw. – Phase: nicht bestimmbar.

Verbleib: RLMB (E.-Nr. 53/95)

(C. Bridger-Kraus)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0877/008) (OV 95/190). Bei mehreren Begehungen eines Ackers nordöstlich von Mauer sammelte W. Schmidt, Windeck-Dreisel, folgende Funde auf: 2 Wandstücke (WS), ‚Firnware‘, Technik a; 1 Randstück (RS) Deckel; 2 WS Krug; 1 RS Niederbieber 89 früh; 3 Bodenstücke (BS), 15 WS Topf; 1 RS Standamphore; 1 WS Urmitzer Ware; 3 Ziegelfragmente und 1 Mahlsteinbruchstück aus Basaltlava (2.–erste Hälfte 3. Jh.).

Verbleib: Privatbesitz

(M. Gechter)

Würselen, Kr. Aachen (0828/016) (Zü 94/1029, 1030, NW 95/1000, 1003). Nördlich und nordwestlich von Gut Klösterchen wurden auf 7200 m² Teile einer großen Villa rustica von ca. 10 ha Gesamtfläche untersucht. Den Grabungsbefunden zufolge wurde der Kom- plex im Verlauf des 1. Jhs. n. Chr. in Holzbauweise errichtet. Wahrscheinlich um die Mitte

des 2. Jhs. wurden die Holzbauten durch Steingebäude ersetzt. Die Aufgabe des Platzes erfolgte vermutlich im Laufe des 4. Jhs. (M. Trier)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2930/087) (Ni 93/287) Zu römerzeitlichen Befunden in Lüttingen siehe unten S. 337.
2. (2961/018) (Ni 95/034) Im Januar hatte der Kiesbaggerführer der Fa. Hülskens, R. Maas, beim Auskiesen im Stadtteil Wardt größere und kleinere Holzplankenteile beobachtet, die der Schwimmbagger nach oben gebracht hatte. Die schwammigen Plankenstücke, die nicht aufbewahrt wurden, wiesen Nagelungen auf. Mehrere Funde aus demselben Areal wurden kurze Zeit später der Außenstelle übergeben: vier fossile Walwirbelknochen (Tertiär), ein Rinderschädelfragment, zwei menschliche Schädelteile, zwei römische Ziegelbruchstücke, ein Krughals, ein Kalkstein sowie Schlacke.

Zur selben Zeit wurden von der Überkornanlage 15 Hölzer, die wohl zu einem römischen Schiff gehörten, geborgen. Die dendrochronologische Datierung eines Holzes ergab ein Fällungsdatum von 213 ± 5 n. Chr.

Verbleib: Regionalmuseum Xanten

(C. Bridger-Kraus)

3. (2870/056) (Ni 95/0074) Bei einer Begehung im Bereich des Legionslagers Vetera castra I in Birten wurde ein Schnallenfragment aus Bronze aufgefunden.

Verbleib: RLMB (E.-Nr. 87/95)

(M. Claus)

4. (2870/075) (Ni 95/1013) Als eine Gasleitung im Bereich des römischen Lagers Vetera I (BD WES 7) in Birten verlegt werden sollte, mußten ca. 20 kleine Gruben ausgehoben werden, die für die Pressung der Leitung erforderlich waren. In einer 2 m² großen Baugrube fand sich der Ausschnitt einer römischen Straße. Es handelte sich um einen linsenförmigen Aufbau von Kies- und Sandschichten. Die Straße dürfte zu dem neronischen Legionslager gehört haben.

5. (2899/271) (Ni 95/1042) Für den Neubau eines Kindergartens an der Karthause wurde im Bereich der Immunität, die als Bodendenkmal geschützt ist, eine 23 × 18 m große Baugrube ausgehoben. Außer einigen römischen Befunden wurden die Fundamente eines mittelalterlichen Kanonikerhauses entdeckt (siehe S. 336). Es ließen sich mindestens fünf Bauphasen unterscheiden. Zur ersten Phase gehörte eine Tuffsteinmauer, die wahrscheinlich Teil eines Vorgängerbaues ist. Die weiteren Bauphasen zeichnen sich durch Verwendung von Tuffsteinblöcken, Grauwackenstickungen und großen Sandsteinquadern im Format bis 2 × 1 m aus. Sie bildeten das Fundament für ein rechteckiges Gebäude. Bei den Baumaterialien handelte es sich um Spolien, die vermutlich aus der Colonia Ulpia Traiana stammten.

Vgl. W.-S. VAN DE GRAAF, AR 1995, 100 f.

(W.S. van de Graaf)

FRÄNKISCHE ZEIT

Aachen (0547/009) (NW 94/156). Zu den Funden und Befunden im Bereich der Westbauten der Klosterkirche von Kornelimünster vgl. W.M. KOCH, AR 1995, 100ff.

Bonn (0684/023) (OV 95/103). Bei dem Versuch, in seinem Garten in Vilich-Rheindorf einen Brunnen abzutäufen, entdeckte L. Hoffmann, Vilich-Rheindorf, ein von einer Steinplatte abgedecktes Körpergrab. Er barg Teile der Abdeckplatte sowie einen Schädel und weitere Knochen. Etwa die Hälfte des Grabes verblieb im Boden. Eine Überprüfung der Fundstelle zeigte, daß es sich um ein Steinplattengrab handelt. Funde wurden nicht geborgen. In der Vergangenheit wurden in unmittelbarer Nähe fränkische Bestattungen beobachtet (Bonner Jahrb. 140/141, 1936, 485 f; ebd. 159, 1959, 433). Es ist anzunehmen, daß das Grab einen Teil dieses Gräberfeldes bildete.

Verbleib: Privatbesitz

(P. Bürschel – M. Dodt)

Duisburg (2489/001). Zu den Befundresten zweier Gräber im Bereich des bekannten Gräberfeldes in der Gartenstraße in Hochemmerich vgl. T. BECHERT, AR 1995, 98 f.

Essen

1. (2599/004) Zu merowingerzeitlichen Funden im Bereich der Marktkirche vgl. C. BRAND/D. HOPP, AR 1995, 108 f.

2. (2465/041) Zu den Resten einer Badorfer Amphore des 9. Jhs. aus der Abtei Werden vgl. C. BRAND/D. HOPP, AR 1995, 112 f.

Kerpen, Erftkreis (1066/019). Nordwestlich von Haus Forst wurde luftbildarchäologisch anhand positiver Bewuchsmerkmale eine große Anzahl in Reihen liegender Gruben dokumentiert. Die typische Anordnung ermöglicht eine Deutung als merowingerzeitliches Gräberfeld. Anhand negativer Bewuchsmerkmale wurde im Befundbereich ein nicht datierbarer Mauernverlauf mit einem Pfostenloch dokumentiert.

(R. Zantopp)

MITTELALTER UND FRÜHE NEUZEIT

Aldenhoven, Kr. Düren

1. (1056/007) (WW 94/375, 95/108, 95/109) Im Bereich der Fluren „Buchgracht“ und „Goldmorgen“ wurde östlich der ehemaligen Ortslage Pattern eine durch Prospektion bekannte römische Trümmerstelle untersucht (WW 94/375, WW 95/108). Wichtig erscheinen für das Projekt „Dorfarchäologie Pattern“ Fragestellungen besonders zur Nutzungsdauer und zum Verhältnis zur mittelalterlichen Ortschaft. Die Befundlage setzte sich über die Kreisstraße 19 hinaus fort.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1056/053) (WW 95/181) Nordöstlich des ehemaligen Ortes Pattern fand unweit des im Vorjahr entdeckten römischen Metallhortfundes eine Ausgrabung statt. Durch Prospektion war hier eine römische Trümmerstreuung bekannt. Einige Gruben und Pfosten spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Datierung gehören jedoch zur Nutzung des dörflichen Umfelds von Alt-Pattern.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

3. (1106/030) (WW 95/176) Bei Ausschachtungsarbeiten für ein Zweifamilienhaus im Zentrum von Aldenhoven, an der Straße „Auf dem Wall“, wurde eine Abfallgrube mit hochmittelalterlicher Pingsdorfer Keramik beobachtet. (B. Päßgen – F. Schmidt)

Bornheim, Rhein-Sieg-Kreis (0734/001) (OV 95/080; OV 95/082; OV 95/083). Bei Begehungen in der Flur „An der Kaiserstraße“ südlich von Sechtem las H. Baldsiefen, Siegen, mittelalterliche Fragmente auf. Außerdem fand er einige neolithische und römische Scherben.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Brüggen, Kr. Viersen (2125/003) (Ni 92/106 u. Ni 95/0228; BD VIE 092). Zur Ausgrabung der Töpferei bei Oebel vgl. M. CLAUS, AR 1995, 131 ff.

Düren, Kr. Düren

1. (0954/020) (WW 95/212) Zur Kapelle in Merken-Vilvenich siehe oben S. 294 f.
2. (0954/019) (WW 95/213) Zur katholischen Pfarrkirche in Merken siehe oben S. 294.

Düsseldorf

1. (2150/009) (OV 95/98) Im Zuge der Ausschachtung für eine Tiefgarage in Gerresheim, südlich des ehemaligen Franziskanerklosters Katharinenberg (BD 11), wurde neben mehreren spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Mauerfundamenten der Friedhof der Franziskanerinnen freigelegt. Parallel zur südlichen Außenwand des heutigen Verwaltungsgebäudes verlief fast auf dessen gesamter Länge ein etwa 0,55 m breites Schieferfundament. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines Vorgängerbaues. Überliefert ist, daß bei einem Stadtbrand am 15. Juli 1568 u. a. das Kloster Katharinenberg zerstört und später wieder aufgebaut wurde. Etwa 20 m südlich des heute noch erhaltenen S-Flügels der Anlage fanden sich Schieferfundamente zweier Gebäude. Bei dem nördlichen handelt es sich um die Fundamentecke eines nicht unterkellerten Gebäudes, dessen Verlauf im Urkatasterplan um 1830 verzeichnet ist. Etwas weiter südlich wurden die Überreste eines Kellers erfaßt, dessen Verfüllung auf eine Brandzerstörung in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. schließen läßt. Vielleicht ist dieses Gebäude dem Stadtbrand von 1568 bzw. 1605 zum Opfer gefallen. Im Westen der Baugrube, in Höhe des Hauses Neusser Tor 16, wurde eine weitere Schiefermauer freigelegt, die rechtwinklig zum südlichen Klosterflügel in N-S-Richtung verlief. Bei dem 0,80 m breiten, 1,60–1,70 m tiefen und auf 22,80 m erhaltenen Mauerfundament handelt es sich vermutlich um die ehemalige Klosterumfassungsmauer. Eine ältere Landkarte von etwa 1800 und die Urkatasterkarte aus der Zeit um 1830 verzeichnen an dieser Stelle eine Mauer.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

2. (2150/039) (OV 95/009) In einem Seitental des Rothäuser Bachtals wurde der erstmals 1427 erwähnte und seit 1944 wüstgefallene Hof „Eulenthal“ bei Hubbelrath lokalisiert. Auf einem verschliffenen künstlichen Plateau von etwa 10 × 5 m am nördlich bewaldeten Hangfuß befanden sich ein aus unvermörteltem Flinzschiefer gebauter Brunnen (Dm. 1,3 m) sowie stark überwachsene Mauerzüge aus Feldbrandziegeln, Schiefer und Quarzit.

(J. Gechter-Jones – G. u. P. Schulenberg)

3. (2150/040) (OV 95/010) Bei einer Begehung des W-Hanges des Rothäuser Bachtals zwischen Hof Rotthaus und Schapershof in Hubbelrath sammelten die ehrenamtlichen Mitarbeiter G. u. P. Schulenberg, Düsseldorf, zahlreiche hoch- u. spätmittelalterliche sowie neuzeitliche Scherben von einem etwa 120 × 120 m großen Areal auf. Der sichere Nachweis einer urkundlich belegten Kottenwüstung wurde nicht erbracht.

Sechs Kernreste, drei Kappen und drei Abschlge aus Maaseiflint belegen die mesolithische Nutzung des Gebietes.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Duisburg (2524/001) (Ni 92/1002). Im Westen der Altstadt, vor der Marienkirche, wurde von 1992 bis 1995 eine Ausgrabung durchgeführt. Die untersuchte Fläche wird von der Steinschen Gasse, der Mllersgasse, der Beekstrae und der Josef-Kiefer-Straße umgrenzt. Fundamentreste der Stadtmauer bzw. der Umfassungsmauer der ersten Johanniterniederlassung auf deutschem Boden (vermutlich 12. Jh.) und ein Grubenhaus des 12. / 13. Jhs. wurden freigelegt. Letzteres war im 13. Jh. offenbar durch ein Feuer komplett zerstört worden.

Außer der Grubensohle wurden einige konstruktive Teile beobachtet, bei denen es sich um ein Zweistndergrubenhaus handelte. Aus der Zeit vor 1500 wurde an der Beekstrae ein Keller nachgewiesen. Im übrigen ist das Mittelalter anhand verschiedener Gruben, Mauern, Kloaken und Kleinfunde nachgewiesen. Die neuzeitliche Bauentwicklung wurde anhand der angetroffenen Kellermauern und -wände nachvollzogen, darunter der Ausbau der Brauerei Werth (zweite Hälfte 19. Jh.). Hinzu kamen verschiedene Gruben zur Sandentnahme bzw. zum Kalklschen mit ihren Fllungen sowie der Pflasteraufbau in der Untermauerstrae.

Vgl. A. LEY, Archäologie und Denkmalpflege in Duisburg 2 (1996).

Verbleib: Institut für Denkmalpflege und Denkmalschutz der Stadt Duisburg (A. Ley)

Elsdorf, Erftkreis (1167/010). Im Hambacher Forst wurden 350 m südlich von Escherbrck und 600 m nordnordwestlich von Gut Reuschenberg drei O–W verlaufende Wlbbeete erkannt, die 103 m lang sind.

(H. Haarich – B. Päffgen)

Emmerich, Kr. Kleve

1. (3170/006) (Ni 95/0234) Bei Sanierungsarbeiten an der Rheinpromenade wurden Fundamente der Stadtmauer freigelegt, die erhalten werden konnten.

(J. Obladen-Kauder – W. Sengstock)

2. (3199/007) (Ni 95/0241) Im Rahmen von Isolierungsarbeiten wurde das Fundament von Schloß Borghees in Htthum ca. 1,5 m tief freigelegt. Das Mauerwerk springt nach unten in zwei Absätzen jeweils 15 cm vor. Die im Fundament verbauten Ziegel weichen z. T. in ihren Maßen von denen des aufgehenden Mauerwerks ab. Vermutlich stammen sie von einem Vorgängerbau. Als Bindemittel diente ein Kalkmörtel mit quarzitischem Zuschlag. An der O-Seite des Gebäudes wurde ein Fundamentbogen freigelegt.

Vgl. E. HUBBERTZ, Catharina Gräfin von Wartenberg. Emmericher Forsch. 8 (1986) 44–46.

(M. Claus – W. Sengstock)

Erkrath, Kr. Mettmann (2103/005) (OV 95/228). Die Renovierungs- und Bauarbeiten in der 1166 urkundlich erwähnten Hofanlage Gdnghoven im Dsseltal zwischen Erkrath und Gerresheim wurden von den ehrenamtlichen Mitarbeitern der Düsseldorfer Gruppe begleitet. Von der alten Bausubstanz ist lediglich der Steingaden des 15. Jhs. erhalten. Unter dem heutigen Zugang wurde der vermauerte Treppenschacht zu einem 6 × 4 m großen und 2 m hohen, undatierten Gewölbekeller aus Neandertaler Flinzschiefer freigelegt. Er lag unter einem an den Gaden gelehnten Bau, der in der Urkarte (um 1830) eingezeichnet ist. Unter dem Schutt in der SO-Kellerecke befand sich ein ziegelgemauerter, verfüllter Brunnen (Dm. 1,1 m), der in den Keller später eingesetzt worden war. Unter der modernen Auffüllung der Hoffläche wurde ein O–W verlaufendes Mauerfundament aus Schiefer be-

obachtet, das den Rest des in der Urkarte verzeichneten nördlichen Querbaues darstellt. In einem Leitungsgaben, der die Hofffläche überquerte, wurde ein angeschnittener, etwa 1,1 m tiefer Graben beobachtet, dessen Zweck und Verlauf nicht zu klären war. Die wenigen geborgenen Funde datieren in das 18./19.Jh.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones – P. Schulenberg)

Eschweiler, Kr. Aachen

1. (0891/006) (WW 95/216) Am Ortsrand von Weisweiler sind die Mauer und ein Nebengebäude (Burgscheune) einer aufgegebenen Burg erhalten (vgl. Bonner Jahrb. 182, 1982, 592f.). Sie wird 1176 erstmals als Sitz eines *Winricrus de Wizwilre* genannt und wurde zu einer evangelischen Kirche umgebaut. In der südöstlichen Außenmauer der Burg wurden römische Ziegel beobachtet (siehe oben S.308). (H. Haarich – B. Päßgen)

2. (0891/018) (WW 95/217) Zur Kirche St. Severin in Weisweiler siehe S.308.

3. (0887/021) (WW 95/218) Zur ehemaligen Klosterkirche St. Jöris in Kinzweiler siehe S.308.

4. (0948/010) (WW 95/219) Zur katholischen Pfarrkirche von Kinzweiler siehe S.308.

5. (0888/016) (WW 95/220) Zur Hehlrather Kirche in Kinzweiler siehe S.308.

Essen

1. (2465/041) Zu mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Funden und Befunden aus Werden vgl. C. BRAND/D. HOPP, AR 1995, 112f.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

2. (2599/004) Vor der Marktkirche in der Innenstadt fanden erneut Ausgrabungen statt (vgl. Bonner Jahrb. 195, 1995, 532). Die etwa 7 × 30 m große, N-S orientierte Fläche westlich der Kirche wurde in mehreren Plana bis auf eine Tiefe von 80–100 cm unter der Oberfläche abgetragen. Dabei konnten die teilweise in moderner Zeit stark gestörten Überreste des Kirchturmes freigelegt werden, der nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges nicht wiedererrichtet wurde. Die meisten dieser Reste – in Lehm gesetzte Bruchsteinmauern – kamen schon in sehr geringer Tiefe, oft waren es nicht mehr als 50 cm unter der modernen Straßendecke, zutage. Die beim Schneiden der Befunde aufgedeckten Gruben im Umfeld der Fundamente stehen wohl in Zusammenhang mit der Errichtung und Veränderung des Turmes. Aus einer der Gruben stammen zahlreiche Funde, die etwa in das 13.–15.Jh. datiert werden können. Außerdem konnten jüngere Anbauten aus gemörtelten Bruchsteinmauern sowie aus Ziegeln errichtete Mauern festgestellt werden.

Daneben wurden die Reste von über zehn Bestattungen des mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Gräberfeldes vor der Marktkirche freigelegt. Sie lagen in bis zu vier Schichten übereinander. Die ältesten Funde der Grabung datieren wahrscheinlich in die Kaiserzeit.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

(C. Brand – D. Hopp)

3. (2629/001) Im Bereich der ehemaligen Gesindehäuser von Schloß Borbeck wurden bei Ausbesserungsarbeiten am alten Kanalgraben zahlreiche umgelagerte Scherben Siegburger Art und viele Tierknochen aufgefunden.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

4. (2630/004) Bei Bauarbeiten im NW des Hauses Berge, das seit dem 13.Jh. erwähnt wird, wurde der Bereich der ehemaligen Gräfte angeschnitten. Diese wurde unter einer bis zu 2 m mächtigen modernen Auffüllung partiell nachgewiesen. Bei der Gräfte handelt es sich um einen Sohlgraben, der bis in eine Tiefe von ca. 2,5 m reicht. Trotz starker Störungen der Befunde wurden einige Pfähle in der Grabensohle beobachtet. Eine dendrochronologische Datierung erbrachte als Fällungsdatum das Jahr 1254 n. Chr. Als Streufunde sind zwei Scherben Pingsdorfer Art zu nennen.

Bei Kanalbauarbeiten im Norden von Haus Berge wurden in einer Tiefe von ca. 2,2 m Reste des Burggrabens der ehemaligen Wasserburg angeschnitten.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

5. (2599/060) Bei Kanalbauarbeiten in der Innenstadt, Pferdemarkt / Viehofer Tor, konnten im Juni 1995 in einem ca. 3 × 3 m messenden Schacht in einer Tiefe von ca. 2 m mittelalterliche Befunde dokumentiert werden. Reste einer N-S orientierten Mauer aus in sandig-grüngrauen Mörtel gesetzten Ruhrsandsteinen wurden durch den modernen Kanalschacht stark gestört. Die feststellbare erhaltene Höhe konnte an einem Punkt mit mindestens 1 m gemessen werden. Über die Mauerbreite sind keine genaueren Aussagen möglich. Aus der Arbeitsgrube, die zu dieser Mauer gehörte(?), konnten neben Knochen verschiedener Tiere auch Scherben Siegburger Art geborgen werden. Sehr wahrscheinlich handelt es sich bei den gefundenen Mauerresten um Teile der linken Torwange des Viehofer Tores, das an dieser Stelle bis in das 19. Jh. stand.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

6. (2599/066) Bei der Anlage eines Grabens zur Be- und Entwässerung wurde nördlich der Kreuzeskirche unterhalb einer modernen Schicht ein grubenähnlicher Befund von ca. 3,5 m Durchmesser angeschnitten. Dieser war mit ‚Bändern‘ von Rotlehm und Holzkohle verfüllt und in den gewachsenen Boden eingetieft. Zahlreiche Schlacken (Bronze?) und Fragmente mehrerer Tonformen – teilweise mit Bronze – wurden gefunden. Formreste und Schlacken bezeugen, daß hier wahrscheinlich eine Werkstatt für Bronzeguß bestand. Sowohl von der inneren als auch von den äußeren Formschalen sind Fragmente vorhanden. Die jeweils dem Wachskern zugewandte Seite ist feintonig. Außenseite und Formkern bestehen aus grobem organisch gemagertem Ton. Dornrandschalen und Frechener Irdenware (14.–16. Jh.) sind in Resten nachgewiesen.

Vgl. H. BÖHNER, Ein Gang über den alten Friedhof am Kettwiger Tor. Beitr. Gesch. Stadt u. Stift Essen 49, 1931, 439 ff. – G. KRAUSE, Stadtarchäologie in Duisburg 1980–1990. Duisburger Forsch. 38, 1992, Abb. 14–15. – H. DRESCHER, Hammaburg 13, 1961, 107 ff. – W. JANSSEN / H. DRESCHER / CH. J. RAUB / J. RIEDERER in: Beiträge zur Archäologie des Rheinlandes. Rhein. Ausgr. 27 (1987) 135 ff.

Verbleib: Ruhrlandmuseum, Essen

7. (2599/059) Bei Kanalbauarbeiten in der Innenstadt wurden in der Lindenallee Fragmente einer umgestürzten Mauer aus gemörtelten Bruchsteinen freigelegt, bei der es sich um Reste der mittelalterlichen Stadtmauer handeln dürfte.

8. (2534/012) Bei Bauarbeiten in der Rellinghauser Straße wurde ein etwa 30 m langes Mauerstück der mittelalterlichen Stiftsmauer nachgewiesen. Die erhaltene Tiefe beträgt ca. 2 m, die Stärke ca. 0,8 m. Unweit davon befindet sich der ‚Stieperturm‘ (BD 34).

(D. Hopp)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0433/015). Unter aufgetragenen Schuttschichten wurde im Bereich des ehemaligen Kapuzinerklosters eine archäologische Ausgrabung durchgeführt. U. a. wurden Teile der Klosterkirche mit Presbyterium und Rechteckchor sowie der gesamte Kreuzgang anhand ihrer Fundamente nachgewiesen. Außerdem fand man einige Brunnen und einen Wasserkanal.

Vgl. G. L. WHITE, AR 1995, 105 ff.

(G. L. White)

Frechen, Erftkreis (1227/008) (AK 95/125). Westlich von Großkönigsdorf liegen auf dem Höhenrücken der Ville gut erhaltene Flurrelikte südlich der alten Aachener Straße. Es handelt sich um ein System aus von Hand mit dem Spaten aufgeworfenen Wölbbeeten.

(H. Haarich – B. Päßgen)

Grevenbroich, Kr. Neuss (1750/017) (FR 95/289). Nordöstlich von Muchhausen beobachtete H. Gleß neben einigen urgeschichtlichen und römischen Funden eine Wüstungsfläche von etwa 100 × 100 m. Die Fundstelle zeichnet sich im Gelände ab; sie liegt in leichter Hanglage südlich oberhalb vom Gillbach.

Verbleib: Privatbesitz

(B. Paffgen)

Inden, Kr. Düren

1. (0892/025) (WW 95/210) Südwestlich der katholischen Pfarrkirche in Frenz fällt eine hügelartige Situation von 30 × 50 m auf. Es könnte sich um den Rest eines römischen Gebäudes oder einer hochmittelalterlichen Motte handeln. Unmittelbar am Turm der Kirche liegt das Fragment einer Säulentrommel (H. 50 cm, Dm. 66 cm) aus Buntsandstein, das aus römischer oder romanischer Zeit stammen kann. (H. Haarich – B. Paffgen)

2. (0952/025) (WW 95/211) Zur katholischen Pfarrkirche im Ortskern von Lamersdorf siehe oben S.312.

Jüchen, Kr. Neuss (1688/098). Zu hoch- und spätmittelalterlichen Siedlungsstrukturen im Elsbachtal vgl. S.K. ARORA, AR 1995, 124 ff.

Jülich, Kr. Düren

1. (1107/012) (WW 95/158) Bei einer systematischen Begehung in der Flur „Auf dem Schiff“ bei Bourheim wurden neben urgeschichtlichen (siehe S.277 f.) und römischen Funden (siehe S.312) auch mittelalterliche bis neuzeitliche Keramikbruchstücke und das Fragment eines Wetzsteins sowie karolingische bis hochmittelalterliche Scherben (24 Fragmente, davon 13 Randbruchstücke, ein Bodenbruchstück) aufgelesen. Es handelt sich um Grauware und sogenannte Pingsdorfer Ware (darunter das Fragment einer Tüllenkanne sowie eine Wandscherbe mit roter Kringelbemalung). Der jüngere Fundanteil erscheint weniger ausgeprägt und dürfte auf die Einbringung von Hausdung zurückgehen. Spätmittelalterlich datieren das Bodenbruchstück eines Siegburger Trichterbechers, das Fragment eines salzglasierten Spinnwirtels und zwei Langerweher Gefäßfragmente. In das 18. bis 19. Jh. gehören zwei Tonpfeifenbruchstücke und das Randfragment eines weißtonigen Topfs mit grüner Bleiglasur an der Innenseite.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (1107/013) (WW 95/160) Bei einer systematischen Begehung südlich der Flur „Hinter den Hecken“ bei Bourheim wurden außer urgeschichtlichen Fundstücken (siehe S.278) auch mittelalterliche und neuzeitliche Gegenstände aufgelesen. Hervorzuheben sind 36 karolingische bis hochmittelalterliche Keramikbruchstücke. Mit dem Hausdung dürften eine spätmittelalterliche Scherbe, Metallfragmente, eine Münze und ein Glasbruchstück eingebracht worden sein. Die 1,9 cm Durchmesser aufweisende Kupfermünze ist nicht näher bestimmbar. Das braune Glasbruchstück einer Flasche trägt eine runde Marke von 2,7 cm Durchmesser mit der Inschrift FAB. BEI. IBBENBUREN. QUART und den gekrönten Adler des preußischen Königswappens (18.–frühes 19. Jh.). Ibbenbüren stand seit 1702 unter preußischer Herrschaft. Vgl. A. ROSEN, Ibbenbüren Einst und Jetzt (1952). Weiterhin wurden drei Wetzsteine aufgelesen.

Verbleib: RAB/RLMB

(B. Paffgen)

3. (1107/009) (WW 95/223) Westlich von Jülich befindet sich am Königshäuschen, unmittelbar südlich der römischen Straße Jülich–Tongeren, ein mittelalterlicher Straßenzug, der als Siechhausgracht erhalten ist (Abb. 33).

4. (1109/010) (HA 95/246) Südöstlich der Stadt, etwa 50 m westlich des Kartäuserklosters Königskamp, befindet sich ein überbautes Gelände, in dem auf der Tranchot-Karte

eine rechteckige Grabenanlage eingetragen ist. Die preußische Uraufnahme zeigt sie mit einem mehr trapezförmigen Grundriß. Nach Westen ging sie in ein Fließ über. Die anscheinend vorburgartige Situation steht wohl mit einer Vorgängeranlage in Verbindung.

5. (1163/021) (HA 95/242) Im Lindenberger Wald, ost-südöstlich von Stetternich wurden Flurrelikte dokumentiert. Am Rand einer künstlichen Mulde sind drei Wölbäcker vorhanden.

6. (1163/022) (HA 95/239) Am Rande eines Trockentals im Lindenberger Wald wurden Altflurrelikte festgestellt.

7. (1163/023) (HA 95/235) Etwa 400 m südlich von Wolfshoven wurden Wölbäcker festgestellt, die parallel zum Ellebach verlaufen. Es handelt sich um verflachte Beete mit einer Breite von jeweils 3–4 m. Sie sind auf einer Länge von 260 m erhalten.

(H. Haarich – B. Päßgen)

Kalkar, Kr. Kleve (3058/003) (Ni 95/0075). Bei Sanierungsarbeiten an der katholischen Kirche St. Regenfeldis in Hönnepele wurde der Aufbau der Stützpfeiler beobachtet. Die äußeren Pfeiler waren im Aufgehenden verputzt. Unterhalb davon bestanden sie aus Tuffsteinmauerwerk, das auf Quarzitgestein aufsetzt. Darunter befand sich ein älterer (romantischer?) Bau ebenfalls aus Tuffgestein. Die inneren Pfeiler standen auf Ziegelmauerwerk, das unten vorkragte.

Vgl. Die Kunstdenkmäler des Kreises Kleve, Kunstdenkmäler Rheinprovinz IV 1 (1892) 469 f. (K. Kraus)

Kevelaer, Kr. Kleve (2863/009) (Ni 95/0357). In Kervenheim wurde an der NO-Seite des Marktplatzes das Volksbankgebäude abgerissen, um Platz für einen Neubau zu schaffen. Die Stelle liegt über einem ehemaligen Wassergraben der einstigen, erstmals 1270 erwähnten Burg Kervendonk. Da außer für einen $2,7 \times 1,5$ m großen Fundamentblock kein tieferer Bodeneingriff vorgesehen war, rechnete man vorerst mit keiner archäologischen Aktivität. Nach Abtragen der alten Bodenplatte mußten wegen des labilen Untergrunds jedoch neue Fundamentgräben angelegt werden.

Beim ersten Tiefergehen wurden in 3 m Tiefe aus Torf und Schluff große Eichenpfosten herausgerissen. An anderen Stellen wurden Ziegelfundamente beobachtet. Von einigen Fotos abgesehen war eine Dokumentation wegen auftretenden Grundwassers sowie aus statischen Gründen nicht durchführbar. Anhand historischer Aufnahmen wurde ein Wassergraben festgestellt, der zwischen 1868 und 1912 vom eigentlichen Grabensystem der Burg Kervendonk abgeschnitten wurde. Die Pfosten aber, die in drei parallel verlaufenden Reihen standen, sind einer spätmittelalterlichen Grabenbefestigung zuzuordnen. Einige Holzproben wurden dendrochronologisch in das Jahr 1466 datiert. Zu dieser Zeit ließ Herzog Johann I. von Kleve die ehemalige Stadt Kervenheim erheblich ausbauen. Lediglich Streufunde wurden geborgen.

Verbleib: Labor für Dendrochronologie, Universität Köln (Holz); RAB/RLMB Eing. Nr. 52/97 (sonstige Funde). (C. Bridger-Kraus – B. Kibilka)

Kranenburg, Kr. Kleve (3108/006) (Ni 95/0114). Während der Baugrunduntersuchungen an der Kirche St. Peter und Paul wurde der Aufbau der äußeren Fundamente beobachtet. Sie bestehen aus Ziegelmauerwerk mit zwischengelagerten Rundbögen, die in einer späteren Bauphase mit Ziegeln zugemauert wurden. Die Fundamente ruhen auf einem Pfahlrost, das in eine tonig-schluffige Schicht eingebettet ist. Ein Geflecht aus Weidenruten sicherte das Fundament gegen Erosion. In einer Sondage wurden menschliche Skelettreste beobachtet.

Vgl. H.-P. HILGER, Kreis Kleve 5. Denkmäler Rheinland 7 (1970) 13 ff. (K. Kraus)



33 Jülich, Kreis Düren. Mittelalterlicher Straßenzug „Siechhausgracht“ am Königshäuschen.

Langerwehe, Kr. Düren

1. (0835/003) (WW 95/214) Zur Nikolauskapelle in Geich siehe oben S.316.
2. (0833/007) (WW 95/215) Die alte katholische Pfarrkirche, ein dreischiffiger Hallenbau des 15.–16. Jhs. aus Bruchstein, weist an der nordwestlichen Langseite einige römische Ziegelfragmente auf. Der südwestliche Vorplatz der heute als Friedhofskapelle genutzten Kirche mit dem Martinspatrozinium auf dem „Rymelsberg“ ist mit Töpfereiabfällen gepflastert. Hauptsächlich handelt es sich um Bruchstücke von braunen Standringen, die in der Langerweher Keramikherstellung als Brennhilfen verwendet wurden.

(H. Haarich – B. Päßgen)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1029/002) (OV 95/232–243) Südlich von Hausdorp konnten die ehemalige Teichanlage und der Standort des wüstgewordenen „Dorper Hammers“ im Gelände lokalisiert und aufgenommen werden. Der etwa 50 m lange und 75 m breite Teich war durch Zu- und Abfluß mit dem Naafbach verbunden. An dessen S-Seite stand auf einer 30 × 17 m großen Fläche das ehemalige Hammergebäude. Aus einem Kaufvertrag von 1779/85 geht hervor, daß das mit zwei Hämmern ausgestatte Werk bereits im Betrieb war. Ein Urhandriß des Jahres 1824 zeigt ein zweiteiliges Gebäude mit den beiden Hämmern. Eines der 180 kg schweren Stücke befindet sich heute in Privatbesitz. Bei einer Erbteilung im Jahre 1876 war das Hammerwerk nicht mehr in Funktion. Die Gebäude wurden abgerissen und die Teichanlagen z.T. zugeschüttet.

Am Rande des Burgsiefens, nördlich des „Dorper Hammers“, wurden drei Köhlerplätze sowie sieben ovale und rinnenförmige Schürfgruben verschiedener Größen dokumentiert.

Die Schürfgruben scheinen taub gewesen zu sein. Die Befunde sind vermutlich der Bergbauaktivität des späten Mittelalters und der Neuzeit zuzuordnen.

(J. Gechter-Jones – H. Hansen)

2. (1183/001) (OV 95/248) Nordöstlich von Hoven liegt das Pingenfeld der Erzgrube Volta. Die Lagerstätte führt silberhaltigen Bleiglanz. Obertägig wurden zahlreiche Pingen und vermutlich auch verbrochene Stollenmundlöcher ausgemacht. Eine zeitliche Abfolge der einzelnen Bergbauaktivitäten läßt sich an der Oberfläche nicht ablesen. Bei einer Begehung des westlichen Pingenfeldes der Grube konnten mehrere Scherben grauer Kugeltopfware des 12. Jhs. von den Abraumhalden aufgelesen werden, die den Beginn der bergbaulichen Tätigkeit an dieser Stelle anzeigen.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – A. Seemann)

Mönchengladbach (1846/010) (Ni 94/0279). Bei Bauarbeiten am W-Flügel von Schloß Wickrath wurden im Berichtsjahr drei ca. 2 × 2 m große Sondagen durchgeführt. Das Backsteinmauerwerk lagert hier auf massiven quergelagerten Eichenbohlen, die durch parallel zur Außenwand verlegte Bretter unterfangen sind. Die gesamte Konstruktion ruht dabei auf Eichenpfählen, die teilweise kantig zugearbeitet waren. In zwei Sondagen wurde das abgeschrotete Backsteinfundament eines Vorgängerbaus freigelegt. Vgl. H.-G. SCHARDT, AR 1995, 134 ff.

(M. Claus)

Neuss, Kr. Neuss (1856/032) (OV 95/138). Bei einer Begehung der abgeschobenen Gasleitungstrasse Dormagen–Uerdingen wurden südwestlich des Schelmrather Hofes in Speck Reste eines mittelalterlichen / neuzeitlichen Ofens mit Fehlbränden beobachtet.

(J. Gechter-Jones)

Niederzier, Kr. Düren

1. (1060/011) (HA 95/136) Westlich des Ellebachs befinden sich zwischen Niederzier und Hambach Reste einer mittelalterlichen / frühneuzeitlichen Siedlungsstelle. Die Ploenies-Karte von 1715 verzeichnet dort das Burghaus Landau. Die Anlage ist auf der Tranchot-Karte nicht mehr zu sehen. Das wüste feste Haus läßt sich westlich des Ellebachs annäherungsweise lokalisieren. Die Wüstung wurde durch W. Janssen nicht erfaßt.

2. (1012/017) (HA 95/196) Im Merzenicher Erbwald wurden etwa 1,5 km südöstlich von Wüstweiler ein Erdwerk sowie Beete verschliffener Wölbäcker beobachtet.

(H. Haarich – B. Paffgen)

Nümbrecht, Oberbergischer Kreis (1142/005) (OV 95/117). Bei mehrfachen Begehungen in den Jahren 1986–1995 wurden von G. Küssnereit von einer Fundstelle westlich von Nümbrecht einige neolithische Artefakte (eine Pfeilspitze, zwei Spitzklingen, mehrere Abschlüge, ein Beilabschlag und ein Nackenteil einer spitznackigen Axt aus Amphibolith) und zahlreiche mittelalterliche bis frühneuzeitliche Keramikscherben aufgelesen. Die Fundstelle liegt auf einem deutlich ausgeprägten Geländesporn. Auf zwei leicht erkennbaren Fundkonzentrationen fand sich Keramik der Karolingerzeit (Badorfer Ware, karolingisches Steinzeug, Walberberger Keramik), des Hochmittelalters (Pingsdorfer Ware, Kugeltopfware, Frühsteinzeug) sowie des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (unglasiertes Siegburger Steinzeug, salzglasiertes Steinzeug, bleiglasierter Irdenware). Erwähnenswert sind 13 neuzeitliche Flintensteine. Die große Anzahl der keramischen Funde läßt vermuten, daß es sich hier um die Überreste einer Siedlung handelt, die im 8./9. Jh. angelegt und in der frühen Neuzeit aufgelassen wurde.

Verbleib: Privatbesitz

(U. Francke – J. Gechter-Jones)

Ratingen, Kr. Mettmann (2279/006). Zum ehemaligen Rittersitz Haus Rommeljans vgl. TH. KRÜGER, AR 1995, 122 ff.

Rheinbach, Rhein-Sieg-Kreis (0295/002). Zu einem Denar von der Tomburg vgl. B. PÄFFGEN, AR 1995, 128 f.

Rommerskirchen, Kr. Neuss

1. (1752/024) (OV 95/003) Beim Erneuern der Fußbodenheizung der katholischen Pfarrkirche St. Stephanus in Hoeningen wurden im Chorbereich hinter dem Altar sowie im Kirchenschiff umfangreiche Schächte und Gräben angelegt. Diese Arbeiten waren beim Eintreffen einiger Mitarbeiter des RAB bereits abgeschlossen, die Befunde jeweils bis auf die Sohle der Gruben abgetragen. Nach der historischen Überlieferung ist davon auszugehen, daß Reste älterer Vorgängerbauten dabei zerstört wurden.

Im Schacht an der St. 7 (Abb. 34) fanden sich in 0,9 m Tiefe mehrere Gräber, die z.T. in zwei Schichten übereinander lagen. Sie waren bereits ausgeschachtet und konnten nur noch in den Profilen dokumentiert werden. In dem in der SW-Ecke der Kirche gelegenen Schacht (St. 8) lagen die Gräber bis zu 1,5 m unter Fußbodenniveau. Sie waren nur noch als Grabgruben in der Bausohle des Schachtes zu erkennen. Ein Grab lag unter dem Fundament der südlichen Außenwand des vermutlich romanischen Vorgängerbaus, das der neu angelegte Schacht zerstört hatte. Die Wand wurde abgerissen, als 1524 die Kirche nach S hin erweitert wurde. Als weiterer Hinweis darauf, daß es sich hier um die S-Wand der romanischen Kirche handelt, kann gelten, daß die Breite des südlichen Seitenschiffes die gleiche ist wie diejenige des nördlichen Seitenschiffes. Aus statischen Gründen war eine nähere Untersuchung dieses Fundamentes nicht möglich. Seine Unterkante wurde 1,8 m unter Fußbodenniveau noch nicht erreicht. In der darunterliegenden Grabgrube lagen zwei kleine Wandscherben, die karolingisch bis hochmittelalterlich sein könnten. In dem Schacht im Chorraum (St. 9) befanden sich keine Gräber. Auf seiner Sohle zeichnete sich im anstehenden Lehm lediglich eine dunkelbraune, in O-W Richtung verlaufende, 0,7 m breite Verfärbung ab, die Mörtel- und Ziegelbröckchen enthielt. Durch die Gräben für die Heizkanäle wurden fünf Fundamente angeschnitten. Die geringen Ausschnitte lassen kaum Aussagen über das Aussehen der Vorgängerbauten zu. Die Fundamente an den St. 5 und 6 sind aus Grauwacke- und Quarzitsteinen mit gelblichem Mörtel angelegt. Sie liegen in der Flucht der südlichen bzw. nördlichen Pfeilerreihe des Kirchenschiffs. Es dürfte sich daher um deren Spannfundamentierung handeln. Die Fundamente an den St. 2–4 bestehen aus Tuffsteinen und Liedberger Sandstein mit hellbraunem Mörtel. Diese Fundamente könnten zur S- und O-Wand eines Vorgängerbaues gehören. Der Bereich zwischen den St. 2 und 3 ist durch einen Heizungsschacht gestört, so daß nicht mehr geprüft werden konnte, ob es sich dort um eine Gebäudeecke handelte.

Schließlich bleibt noch zu erwähnen, daß sich in den Auffüllschichten immer wieder Bruchstücke römischer Ziegel fanden.

Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

2. (1694/015) (FR 95/183) Westlich von Evinghoven fand H. Gleß eine dichte mittelalterliche Keramikstreuung. Die Fundstelle liegt auf einem Acker oberhalb einer flachen Trogrinne.

Ein bronzener Riemendurchzug mit profiliertem Rand und ein Spinnwirtel wurden dokumentiert und an den Finder zurückgegeben. Im Fundspektrum der Aufsammlung dominiert deutlich die hochmittelalterliche Keramik, darunter Grauware sowie etwas Pingsdorfer Ware. Wenige Randbruchstücke eines Kugeltopfs und eine Wandscherbe von Badorfer Ware datieren in die Karolingerzeit. Die deutliche Keramikkonzentration spricht für eine

Siedlung des frühen Hochmittelalters. Einige Scherben stammen aus römischer Zeit (siehe oben S.317).

Verbleib: Privatbesitz

(B. Paffgen)

Ruppichterath, Rhein-Sieg-Kreis (0930/006) (OV 95/182). Beim Ausheben einer Grube für einen Gastank in Kuchem wurde eine ältere langgestreckte Grube angeschnitten, die Rennfeuerschlacke, angeziegelte Lehmbrocken (vermutlich Ofenwandungsreste) sowie eisenhaltige Gesteinsbrocken enthielt. Die darunterliegende Schlackenschicht wurde offenbar in so heißem Zustand aufgebracht, daß sie die verworfene Lehmschicht darunter stellenweise leicht angeziegelt hat. Vermutlich lag in unmittelbarer Nähe ein Rennfeuerofen.

Die Grubenverfüllung läßt sich anhand einer Badorfer Scherbe mit Rollstempelmuster und einer weiteren bemalten Scherbe in das 9./10.Jh. datieren. Erwähnenswert sind zwei Fragmente einer tönernen Düse, vermutlich von einem Blasebalg.

Nach Auskunft des Grundeigentümers zeichnete sich die verworfene Lehmschicht außerdem in einer NW gelegenen Baugrube als breiter Streifen ab. Auch beim Anlegen eines Rohrgrabens kamen ca. 45 m östlich des oben beschriebenen Befundes durch Hitze einwirkung rot verfarbte Grauwackesteine und zwei Siegburger Scherben des 15./16.Jhs. zutage. Da der freigelegte Bereich nur knapp einen Quadratmeter umfaßte, ließ sich nicht klären, ob es sich um ein Fundament handelt. Ein Schmelzofen hat dort nicht gestanden, da der umliegende, anstehende Lehm keinerlei Verziegelung aufwies.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Schwabroh)

Siegburg, Rhein-Sieg-Kreis

1. (0863/038) (OV 95/175) Bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau wurde im Bereich der Töpfersiedlung Aulgasse, auf dem Grundstück Schillergasse/Goethestraße, in ca. 1,3 m Tiefe eine 30–50 cm mächtige Schicht mit Töpfereiabfällen und Brennhilfen aus dem 15. und aus der ersten Hälfte des 16.Jhs. geborgen. In der NW-Ecke des Grundstücks zeichnete sich ein grauschwarzes Sediment eines Teiches ab, der in historischen Karten nicht eingetragen ist. Holzproben aus dem Sediment waren nicht datierbar.

Verbleib: RAB/RLMB

2. (0803/006) (OV 95/007) Beim Ausräumen eines verschütteten Kellerraums von 6,5 × 6 m wurden im W-Flügel der Benediktinerabtei St. Michael mehrere Gebäudfundamente, das Fundament eines Treppenturmes und eine Hof- oder Wegpflasterung aus Trachyt aufgedeckt. Reste von Wandbemalung bzw. von bemaltem Wandputz wurden beobachtet und einige Keramikscherben des 13. bis 16.Jhs. geborgen.

Zu weiteren Details vgl. AR 1995, 103 ff.

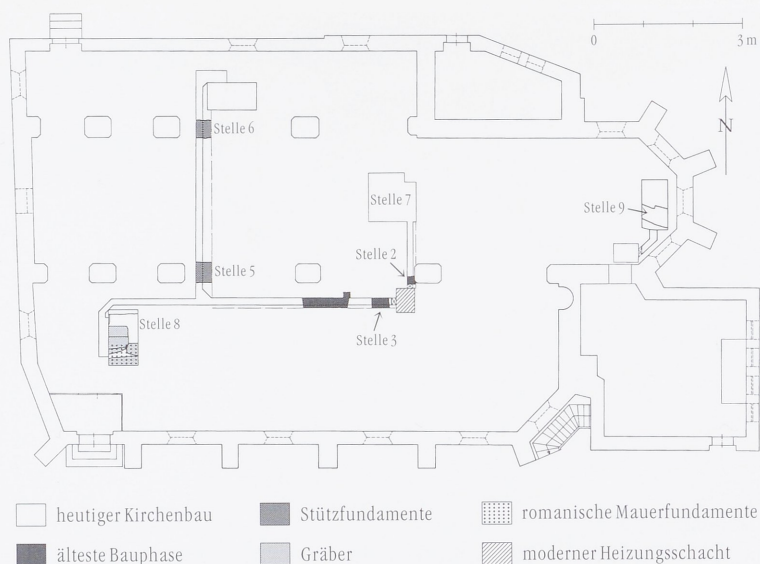
Verbleib: RAB/RLMB

(U. Francke)

Straelen, Kr. Kleve (2540/017) (Ni 95/0102). Bei Kanalisationsarbeiten im Bereich Marienstraße/Westwall kam ein ca. 3 m breites, aus Ziegeln und Sandsteinen gemauertes Gewölbe zutage. Offensichtlich gehörte es zu einem unterirdischen Kanal, der mit leichtem Gefälle von SO nach NW verlief.

(J. Obladen-Kauder)

Tönisvorst, Kr. Viersen (2263/006) (Ni 95/1047). Im Haus Donk 2 wurde anlässlich eines Umbaus eine archäologische Untersuchung durchgeführt. Es waren Spuren einer Niederungsburg (Motte) zu erwarten, jedoch wurde in der untersuchten Baugrube nichts Eindeutiges festgestellt. Lediglich die Ergebnisse einer von G. Loewe 1963 durchgeführten Untersuchung im Inselbereich, südwestlich der Gebäudekomplexe, wurden bestätigt und ergänzt.



34 Rommerskirchen-Hoeningen, Kreis Neuss. St. Stephanus.
Übersichtsplan der Schnitte und Befunde. – Maßstab 1:150.

Vgl. G. LOEWE, Kreis Kempen – Krefeld. Arch. Funde u. Denkmäler Rheinland 3 (1971) 56–64. (H.G. Schardt)

Velbert, Kreis Mettmann

1. (2437/001) (OV 95/112–114) An einem bewaldeten Hang in der Flur „Lohen“, südlich des Felderbaches in Langenberg, beobachtete der ehrenamtliche Mitarbeiter O. Bürger drei mittelalterliche bis neuzeitliche Köhlerplätze unterschiedlicher Größe (Dm. jeweils 3,7 bzw. 8 m). Sie bilden eine Reihe, die von SW nach NO schräg zum Hang verläuft.

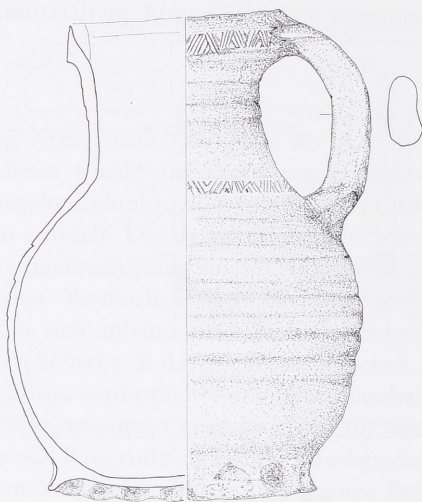
2. (2402/002) (OV 95/115) An einem Hangfuß südlich des Kalversiepen und östlich von Langenberg fand er einen weiteren Köhlerplatz von 7 m Durchmesser.

(J. Gechter-Jones)

Wermelskirchen, Rheinisch-Bergischer Kreis (1922/003) (OV 95/231). Nordwestlich von Lüffringhausen, am SW-Hang des Kenkhauser Berges, erstreckt sich über eine Länge von 400 m bis ins Tal hinein ein Bündel von bis zu 2 m tiefen Hohlwegen. Dieser Hohlwegabschnitt bildet wohl einen Teil der Trassenführung der alten Hansestädteverbindung Köln–Wermelskirchen–Lennep–Dortmund. (R. Baade – J. Gechter-Jones)

Wesel, Kr. Wesel

1. (2905/039) (Ni 95/0036) Bei einer Kanalisationsausschachtung an der Einmündung der Komturstraße in den Hansa- bzw. Grafenring wurde ein mindestens 4,45 m breites Ziegelmauerfundament der ehemaligen Stadtbefestigung durchschlagen. Das nach dem Versailler Vertrag 1920 geschleifte Mauerwerk war einschalig. Es bestand vornehmlich aus orangefarbenen sowie einigen blauen und dunkelroten Ziegeln bzw. ihren Bruchstücken in



35 Wesel, Kreis Wesel. Steinzeugkrug vom Gossenhof bei Bislich,
H. 18,6 cm. – Maßstab 1:3.

einem mittelharten, gelbgrauen Kalkmörtelverband. Die Oberkante lag 0,7 m unter der Straßenoberfläche.

2. (2962/002) (Ni 95/0213) Erst 1995 erhielt die Außenstelle Xanten Kenntnis davon, daß im Jahre 1937 ein kompletter Krug in 2 m Tiefe, etwa 70 m nnw des Wohnhauses, auf dem Gossenhof in Bislich gefunden worden war. Der Finder ist der Hofbesitzer O. Boers. Er hatte den Krug aufbewahrt und ihn dem Heimatmuseum Bislich als Dauerleihgabe übergeben (Abb. 35). Es handelt sich um einen einhenkligen Steinzeugkrug mit spitz auslaufendem Dornrand, breitem Hals, bauchigem Körper und Wellenfuß. Am Dornrand und am Umbruch zwischen Hals und Körper verläuft ein Rollstempelband. Das Gefäß (größter Dm. 13,7 cm; H. 18,6 cm) hat einen braunen Überzug und datiert an das Ende des 13. Jhs.

Verbleib: Heimatmuseum Bislich

(C. Bridger-Kraus)

3. (2905/047) (Ni 95/0077) Durch Ausschachtungsarbeiten für die Neukanalisation wurden weitere Fundamente am Grafenring freigelegt. Vor dem Haus Nr. 6 wurde 0,6 m unter der Straßenoberfläche ein ca. 1 m breites, einschaliges Ziegelfundament aus orangefarbenen Feldbrandziegeln durchschlagen (Ni 95/0036). Der Kalkmörtelverbund wies eine sorgfältige Verarbeitung und Spuren der Schleifung von 1920 auf.

(K. Kraus)

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1654/004) (OV 95/095). In Berghausen fand E. Schmitz einen doppelkonischen, leicht facettierten hochmittelalterlichen Spinnwirtel aus grauer Irdenware (Dm. 20 mm, H. 19 mm, Bohrung 8 mm).

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones – P. Kempf)

Xanten, Kr. Wesel

1. (2899/271) (Ni 95/1042) In der N-Ecke der Immunität wurden in der Baugrube für einen Kindergarten die Fundamente verschiedener Gebäude festgestellt. Offenbar handelt es sich u. a. um das ehemalige Kanonikerhaus Nr. 5, das hier aus römischen Spolien errichtet wurde. Im Befundzusammenhang wurde Keramik des 10. Jhs. gefunden.

Vgl. W.-S. VAN DE GRAAF, AR 1995, 110 f.



36 Xanten, Kreis Wesel. Siedlungsgruben zwischen Lüttingen und Wardt.

2. (2930/087) (Ni 93/0287) In einer Kiesgrube zwischen Lüttingen und Wardt wurde bereits 1993 ein kleines Profil aufgenommen. Es folgten Fundaufsammlungen und im November 1994 eine Ausgrabung, die bis 1996 fortgesetzt wurde. Dabei wurde der Verlauf einiger Rheinarme festgestellt, die ein inselartiges Gebiet eingrenzten. In römischer Zeit wurde an der O-Seite eine Anlandestelle errichtet, die durch einen Turm geschützt war. Häufige Überflutungen zwangen in der Spätantike zur Verlegung des Turmes in Richtung Westen. In fränkischer Zeit legte man hier auf dem Rücken der Insel eine kleine Siedlung an, von der sich Gruben erhalten haben (Abb. 36). Keramikfunde belegen die kontinuierliche Besiedlung bis ins Hochmittelalter. Mehrere Brunnen waren durch ausgehöhlte Baumstämme ausgebaut und versorgten die Bewohner mit Frischwasser. Verschiedene Gräben wurden festgestellt. Es könnte sich um Parzellengrenzen der Neuzeit handeln.

Zu weiteren Details vgl. AR 1995, 95 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(K. Kraus)

3. (2899/211) (Ni 95/0003) Im Profil einer Baugrube am Holzweg wurden Reste einer Straße gefunden. Sie bestanden aus einer mehr als 1 m mächtigen Schicht von Kies, Sand und Geröll, die von Holzkohle- und Ziegelbruchstücken durchsetzt war. Einige spätmittelalterliche Keramikbruchstücke kamen zutage. Ein Straßengraben wurde nicht beobachtet. Es handelt sich um den Verlauf des ehemaligen Holzweges, der in diesem Jh. nach Osten verlegt worden ist.

(J. Obladen-Kauder – W. Sengstock)

NEUZEIT

Aachen (0704/130) (NW 95/0163). Westlich der W-Front der Nikolauskirche in der Großkölnstraße liegt 0,70 m unter dem heutigen Straßenpflaster ein Brunnen aus kantengerecht geschlagenen Bruchsteinen. Er ist an der Oberseite oval (2,20 × 1,80 m) und ab 4,0 m unter dem Pflaster verfüllt. Nach oben ist er mit einem rezenten Flachgewölbe aus Industrieziegeln abgedeckt. Der Brunnen liegt innerhalb des abgegangenen Pfortnerhauses des ehemaligen Franziskanerklosters, das ab 1630 die Nachfolge des Minoritenklosters des 13. Jhs. übernahm. Aufgrund seiner Bauweise und der Geschichte des Klosters ist der Brunnen dem Neubau im Zusammenhang mit der Klosterreform ab 1630 zuzuordnen.

(W.M. Koch)

Bergisch Gladbach, Rheinisch-Bergischer Kreis (1399/006) (OV 95/057). Im Zuge des Umbaus der vom 17. bis zum Ende des 19. Jhs. historisch belegten ehemaligen Papiermühle Alte Dombach zu einem Industriemuseum wurden im östlichen Außenbereich des Geländes unter dem ehemaligen Reitplatz Suchschnitte angelegt, um die Lage eines bereits bekannten, älteren Klärbeckens festzustellen. Die Anlage war am vermuteten Ort vollständig erhalten und mit Bauschutt verfüllt. Beim Ausbaggern des Mühlengrabens zwischen der Mühle und einem westlich liegenden Nebengebäude wurde eine aus Bruchsteinen gemauerte Brücke freigelegt. Sie hatte eine Breite von 3,2 m, überspannte in einem Bogen den 2,7–2,8 m breiten Graben und war fast vollständig erhalten.

Vgl. S. SCHACHTNER, Beiträge zur Geschichte der Papiermühle Alte Dombach in Bergisch Gladbach (1991).

(U. Francke)

Düsseldorf

1. (2150/038) (OV 95/013) Bei Umbauten am Kölner Tor 10 in Gerresheim fand H. Barlau, Düsseldorf, ein kleines einhenkeliges Westerwälder Steinzeuggefäß, ein sog. Düsseldorfer Mostert-Pöttchen, unter dem Stampflehmbo den eines ehemaligen Werkstattgebäudes, das auf einem älteren Ziegelfundament gründete. Ein Kamin an der S-Wand fußte auf einem in Zweitverwendung benutzten Pumpenbecken aus Neandertaler Kalksteinmarmor. Die runde dunkle Verfärbung im Keller des 1911 erbauten Hauses ist als verfüllter Brunnen zu deuten. Die Bausubstanz findet sich als Grundriß im Urkataster von 1830.

Verbleib: Privatbesitz

(G. u. P. Schulenberg)

2. (2151/002) (OV 95/053) Nach einer Auswertung historischer Karten lokalisierten ehrenamtliche Mitarbeiter der Düsseldorfer Arbeitsgemeinschaft den Standort der 1508 erwähnten und kurz vor 1928 abgerissenen Mydlinghover Mühle bei Hubbelrather. Sie befindet sich im Naturschutzgebiet Hubbelrather Bachtal zwischen Gut Höltingen im Süden und Gut Mydlinghoven im Norden. Die noch sichtbaren Relikte, ein Mauerrest des östlichen Mühlenhauses, das Stauwehr, der Mühlenteich sowie eine alte Flurgrenze wurden kartiert und beschrieben.

(J. Gechter-Jones – P. Schulenberg)

3. (2102/012) (OV 95/229) Bei der Ausschachtung einer Baugrube an der Nachtigallstraße in Gerresheim beobachteten ehrenamtliche Mitarbeiter der Düsseldorfer Gruppe Fundamentreste der Schweinestallungen, Waschküchen und Toilettenanlagen der zwischen 1888 und 1890 gebauten Arbeitersiedlung Nachtigall der Gerresheimer Glashütte. Einige Proben des als Bodenbefestigung benutzten Hüttenabfalls (Scherben, Geschmolzenes, Granulat und Schlacke) wurden geborgen.

Verbleib: RAB/RLMB

(J. Gechter-Jones)

Duisburg (2524/001) (Ni 92/1002). Zu neuzeitlichen Funden und Befunden im Westen der Altstadt siehe oben S.326.

Erftstadt (0787/016) (NW 95/156). Bei Restaurierungsarbeiten im Schloßpark der ehemaligen Landesburg Lechenich wurde am stadtseitigen Ende eines hier kanalartig auslaufenden Burggrabens ein Pavillonfundament freigelegt. Die Rotunde hat einen Durchmesser von 2 m und zeigt an der Oberseite die Abdrücke bzw. Enden von zehn steinernen Säulchen. Die engen Interkolumnien und die unzugängliche Positionierung am Ende des Was-sergrabens ergeben die Deutung des Befundes als einen Skulpturen-pavillon. Nach den Zeichnungsunterlagen entstand er in der zweiten Hälfte des 19.Jhs. Der Befund wurde in die laufende Sanierungsmaßnahme eingebunden. (W.M. Koch)

Erkrath, Kr. Mettmann (2103/005) (OV 95/228). Zu neuzeitlichen Funden von der Hof-anlage Gödinghoven im Düsseldorf zwischen Erkrath und Gerresheim siehe S.326f. (J. Gechter-Jones – P. Schulenberg)

Euskirchen, Kr. Euskirchen (0392/016) (NW 95/108). Im Rheinischen Industriemuseum (ehem. Tuchfabrik Müller) in Kuchenheim wurde bei Ausschachtungs- und Renovierungsarbeiten am Erftmühlenbach eine neuzeitliche Uferbefestigung aus Holz freigelegt und dokumentiert. Der Mühlenbach wird hier unter dem Gebäude der ehemaligen Weberei des 19.Jhs. hindurchgeführt. An der N-Seite wurden Holzpfähle von ca. 10 cm Durchmesser freigelegt, die am oberen Ende wahrscheinlich nachträglich angespitzt waren. Sie hatten Abstände von ca. 50 cm und trugen ein waagrecht angebrachtes Brett, das zur Befestigung der hier abknickenden Uferböschung diente. (W.M. Koch)

Hennef, Rhein-Sieg-Kreis (0587/016) (OV 95/101, 102, 147). Zum Blei- und Zinkerzbergwerk „Altglück“ und zum nahegelegenen Hohlweg im südlichen Vorfeld des bekannten Ringwalles „Alte Burg“ in Uckerath siehe oben S.311f. Verbleib: RAB/RLMB (M. Gechter – J. Gechter-Jones)

Hilden, Kr. Mettmann (2009/003, 004) (OV 95/109, 110). Im Hildener Stadtwald, im trockengelegten und aufgeforsteten Niedermoor „Hildener Heide“, wurden durch die ehrenamtliche Mitarbeitergruppe aus Düsseldorf drei Raseneisenerzhalden aufgenommen. Eine annähernd rechteckige, trapezförmig aufgeschichtete, 0,75 m hohe Halde aus bis zu kindskopfgroßen Raseneisenerzbrocken auf einer Fläche von 16,5 × 12 m befand sich östlich von Kleef. Zwei ähnlich aufgebaute Halden mit den Maßen 13,6 × 10,1 m bzw. 12 × 10,1 m und Höhen von 1,1 m wurden westlich von Kesselsweier aufgemessen. Die Fundstellen gehören zu den Distrikten und Mutungen der 1847 gegründeten Hochdahler Hütte, die 1875 vorübergehend stillgelegt wurde, nachdem durch die Einfuhr billigen Eisens der Markt für die örtliche Produktion zusammengebrochen war. Diese wirtschaftliche Krise führte anscheinend dazu, daß die aufgeschichteten Raseneisenerzhalden nicht mehr verarbeitet wurden und an Ort und Stelle liegen blieben. (P. Schulenberg)

Jülich, Kr. Düren

1. (1160/027) (WW 95/120) Im Niersteiner Acker liegt ca. 200 m westlich des Lorcher Hofes eine weitere Feldbrandstelle. Daneben ist eine muldenartige Situation vorhanden, die als Lehmentnahmegrube im Zusammenhang mit der Feldbrandziegelei zu deuten ist.

2. (1161/106) (WW 95/119) Etwa 750 m nordnordwestlich des Jülicher Brückenkopfes wurde zwischen Gut Hasenfeld und Gut Nierstein in der Ackerflur eine Konzentra-

tion von Brandlehmbrocken und Fragmenten von Feldbrandsteinen mit einem Durchmesser von 50 cm erkannt. Die 175 m westlich der Rur gelegene Fundstelle dürfte den Standort eines oder mehrerer Feldbrandöfen anzeigen.

3. (1162/030) (HA 95/247) Östlich von Jülich zeichnet sich im Gelände eine gut einen Meter hohe Kuppe ab. Die Ploennies-Karte von 1715 verzeichnet hier, etwa 700 m südwestlich von Gut Lindenberg, den „Jesuiten Hof“. Während Gut Lindenberg bis heute erhalten ist, kann die Hofanlage, deren Name geistlichen Besitz anzeigt, nur noch als Wüstung klassifiziert werden. Auf der Tranchot-Karte ist der ehemalige Hof als Geländekuppe an einem Abzweig der „ancienne route de Juliers à Duren“ nach Stetternich hervorgehoben.

4. (1163/020) (HA 95/243) Im Ortsteil Wolfshoven bestand eine Einsiedelei. Die Tranchot-Karte verzeichnet eine Hofanlage zwischen Stetternich und Hambach als „Hermitage“ gegenüber einer Straßenkapelle. Um die Einsiedelei ist eine Gartenanlage zu erkennen. Die Anlage dürfte noch bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. Bestand gehabt haben, da sie noch in der preußischen Neuaufnahme zu finden ist. (H. Haarich – B. Päßgen)

6. (1161/003) Zu Grabungsaktivitäten im Jülicher Zitadellenbereich vgl. B. DAUTZENBERG / A. SCHULER, AR 1995, 114 ff.

7. (1161/035) Zu den Untersuchungen am Jülicher Brückenkopf vgl. A. KUPKA, AR 1995, 118 f.

Kempfen, Kr. Viersen (2446/004). Am südlichen Ortsrand von St. Hubert wurden anhand von Bodenverfärbungen luftbildarchäologisch ehemalige Nutzungsgrenzen dokumentiert. Es handelt sich um Waldabgrenzungen, die erstmals in der Tranchotkarte von 1802 (Bl. 28) sowie in den Ausgaben der Topographischen Karte 1:25 000 von 1960 und 1977 eingetragen sind. Sie stellen einen Hinweis auf den Verlauf der Entwaldung in historischer Zeit dar. (R. Zantopp)

Kerpen, Erftkreis (0902/017). Nordöstlich von Sophienhöhe wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale Gruben und verschiedene Grabenverläufe, darunter ein Schützengraben aus dem Zweiten Weltkrieg, im Luftbild dokumentiert. Ein anderer Grabenverlauf bildet eine rechteckige Einfriedung, die übrigen knicken rechtwinklig ab oder verlaufen geradlinig. Der gesamte Befundbereich ist mit kleinen Gruben durchsetzt. (R. Zantopp)

Lindlar, Oberbergischer Kreis

1. (1592/001) (OV 95/004) In Untersteinbach, nördlich von Oberkotten, befinden sich in der Flur „Kalklöhe“ mehrere Kalksteinbrüche, die dem Kalkzug folgend sich in SW–NO-Richtung ausdehnen. Neben zahlreichen offenen Abbaustellen liegen pingentartige Vertiefungen, die möglicherweise dazu dienten, das dort auftretende Eisensteinvorkommen auszubeuten. Ausweislich der Preußischen Uraufnahme dehnte sich das Steinbruchgelände ursprünglich weiter nach NO aus. Heute ist das Gelände verfüllt. Obwohl Kalkabbau und auch Kalkbrennen für den landesherrlichen Kameralhofverband Steinbach bereits seit dem 15. Jh. belegt sind, gibt es keinen direkten Hinweis auf den Abbau in der „Kalklöhe“. Festzustellen ist, daß es sich um ein Kalkabbaugebiet handelt, das vor dem 19. Jh. in größerem Stil ausgebeutet wurde.

2. (1405/002) (OV 95/076) Die Begehung eines Ackers nordöstlich des Burghofes in Hohkeppel durch A. Scherer brachte neben drei Scherben hochmittelalterlicher Keramik Siegburger Steinzeug des 15./16. Jhs. sowie neuzeitliche Irdenware und neuzeitliches Steinzeug. In der Heimatliteratur wird die Kuppe, in deren Umkreis der Acker liegt, als Standort des Burgsitzes der Ritter von Keppel angenommen. Im Gelände sind heute keine

Anhaltspunkte dafür auszumachen, daß der 1455 urkundlich belegte Bergfried sich an dieser Stelle befand. Die Scherben zeigen lediglich, daß das Gelände ab dem Hochmittelalter zu den Feldfluren der Siedlung Hohkeppel gehörte.

Verbleib: Privatbesitz

(G. Emrich – J. Gechter-Jones)

Lohmar, Rhein-Sieg-Kreis

1. (1029/001) (OV 95/106) Während einer Begehung an beiden Ufern des Wenigerbaches wurden im Bereich des ehemaligen Gronenthaler Hofes und der Kupferhütte Keramikscherben aufgelesen. Bei der zugehörigen Schlackenhalde wurde im Auenlehm des Prallhanges in einer tieferen Schlackenschicht ein Randstück eines Siegburger Zylinderhalskruges mit Auflagendekor gefunden, der in die Zeit vom späten 16. bis zum Anfang des 17. Jhs. datiert.

Verbleib: RAB/RLMB

(C. Schwabroh)

2. (1030/004) (OV 93/17, OV 95/129–131) Im Vorfeld der geplanten Naafbachtalsperre wurde das Kupferbergwerk Walpot nördlich von Deesem geöffnet. Das Bergwerk liegt im Wenigerbachtal, einem Seitental des Naafbaches, und baute einst auf zwei Kupfererz führenden Gängen auf. Durch den ehrenamtlichen Mitarbeiter A. Seemann war das Tal bereits auf mehr als 2,5 km erforscht und eine vorläufige Kartierung erstellt worden. Insgesamt wurden fünf ehemalige, z. T. mehrperiodige Kupferbergwerke, eine Schmelzhütte und ein Pochwerk festgestellt. Hinzu kamen einige Altwege. Von der Grube Walpot gibt es historische Nachrichten, daß dort Mitte des 19. Jhs. ältere Grubenbaue angetroffen wurden. Die gesamte Anlage umfaßt höher gelegene Stollenmundlöcher im Kupfersiefen, einem Seitental, sowie Pingen am Ausbiß der Lagerstätte und den Tiefstollen im Wenigerbachtal.

Die Untersuchungen ergaben, daß es sich um einen Förder- bzw. Wasserlösungsstollen handelt, der mehr als zwei Jahrhunderte älter ist, als bis dahin angenommen. Auf einer Strecke von ca. 70 m waren im vorderen Bereich Spuren sauberer Schlägel- und Eisensetzung sichtbar. Der Hauptstollen endete nach 90 m an einem Verbruch. Nach 80 m ging in östlicher Richtung ein Querschlag ab, der auf einer Länge von ca. 80 m parallel zum Walpotgang verlief. Auf den letzten 10 m vor Ort gingen hiervon drei Querschläge ab, die nach einigen Metern in verbrochenen Abbaubereichen endeten. Auch dieser Abschnitt des Stollens war ursprünglich in Schlägel- und Eisensetzung aufgefahren worden. Später wurde der Stollenquerschnitt durch Schießarbeit erweitert. In den Verbruchmassen wurde ein alter Holzausbau geborgen. Dendrochronologisch ließ sich daraus ein Fälldatum von ca. 1710 ermitteln.

Die Untersuchungen des Stollens der Grube Walpot ergaben, daß es sich um einen Grubenbau handelt, der wahrscheinlich gegen Ende des 16. Jhs. aufgefahren wurde. Die Anfänge des Bergbaues in diesem Bereich dürften jedoch wesentlich weiter zurück reichen. Er wurde ursprünglich in Schlägel- und Eisensetzung durchgeführt. Zu dieser Phase gehören das bachaufwärts gelegene Pochwerk und eine bachabwärts befindliche Kupferhütte. Grube, Pochwerk und Hütte arbeiteten auch nach dem Dreißigjährigen Krieg bis in die Mitte des 18. Jhs. Erst 100 Jahre später wurde der Betrieb für kurze Zeit wieder aufgenommen, um dann endgültig eingestellt zu werden.

Vgl. M. GECHTER / A. SEEMANN, Stollen, Schlägel, Schächte. Montanarchäologie im Wenigerbachtal, hrsg. v. Heimat- u. Kulturverein Breidt e.V. Stadt Lohmar (1995); DIES., Die Gruben Neumoresnet und Walpot, Untersuchungen zum neuzeitlichen Erzbergbau im Bergischen Land. AR 1996, 158 ff.

Verbleib: RAB/RLMB

(M. Gechter – A. Seemann)

Mettmann, Kr. Mettmann (2105/009) (OV 95/014). Beim Bau des Neanderthal Museums wurde das 1853 im Neandertal erbaute Hotel „Neanderhof“ abgebrochen. Der Felsenkeller des ehemaligen Hotels wurde kurz vor der Versiegelung von L. Eulner und H. Ossmann,

Erkrath, vermessen. Der Keller diente der Bierreifung und -lagerung der hauseigenen Brauerei. Im Zweiten Weltkrieg wurde er als Luftschutzbunker benutzt.

(G. u. P. Schulenberg)

Mönchengladbach (1992/012) (Ni 95/1049). Im Rahmen einer Sanierung der Kasematten in der O-Bastion der Festungsanlage von Schloß R h e y d t wurde weitere Bausubstanz freigelegt. Diese war bisher unbekannt, obwohl die Bastion bereits in den 1920er und 1950er Jahren saniert worden war. Im Norden wurde der Anschluß der NW-Flanke der Bastion an die Kurtine sowie der Flankenverlauf nach NO bis zur nordöstlichen Face geklärt. Auch der Kurtinenverlauf nach NW wurde freigelegt und dokumentiert. Im Bereich der östlichen Bastionsspitze wurden anhand von Mauerwerkresten die Fluchten der nordöstlichen und der südöstlichen Bastionsfacen bis zu den Flanken festgestellt. Die Bedeutung eines innerhalb der Bastionsspitze angesetzten Mauerwinkels konnte nur als Verstärkung (Bollwerk) dieses empfindlichen Bereichs der Bastion erklärt werden. Unter der durch moderne Rekonstruktionsversuche überdeckten südwestlichen Flankenecke wurde das ursprüngliche Flanken- und Facenmauerwerk mit Schießscharten dokumentiert. Ein südwestlich der NW-Kasematte gelegenes Ziegelmauerwerk umschloß nicht, wie zunächst vermutet wurde, untertägigen Raum. Die zu beobachtenden Entlastungsbögen im Zusammenhang mit den übrigen Mauerbefunden deuteten vielmehr auf die Fundamentierung eines obertägigen Bauwerkes hin. Dachziegelbruchstücke, die beim Abtiefen des Bodenniveaus innerhalb der südöstlichen Geschützkammer aus dem Aushub geborgen wurden, bestätigen die Vermutung.

(H. G. Schardt)

Nettetal, Kr. Viersen (2338/012) (Ni 95/0237). Im September 1995 wurden bei einer Haussanierung in der Wankumer Straße zwei Ziegelbrunnen und ein Pflaster aus sog. „Katzenköpfen“ freigelegt.

(J. Obladen-Kauder – W. Sengstock)

Neuss, Kr. Neuss (1856/032) (OV 95/138). Zum Befund eines mittelalterlichen / neuzeitlichen Feldbrandofens in Speck siehe S. 332.

Niederzier, Kr. Düren

1. (1111/021) (HA 95/248) Nordöstlich der Ortschaft H a m b a c h befindet sich 900 m vom Hambacher Schloß entfernt im Jagd 62 des Staatsforstes eine markante Geländesituation. Am Waldrand ist ein ovaler, an der Basis 10 × 8 m großer Hügel von 1,20 m Höhe erhalten. Unmittelbar benachbart ist eine 13 × 27 m messende Vertiefung von 1 m, die wahrscheinlich von einem zugehörigen Teich stammt. Die Königlich Preußische Landesaufnahme des Jahres 1893 zeigt in der 1894 herausgegebenen Karte an dieser Stelle das „Forsthaus Hambach“. Die Forsthauswüstung ist bei W. JANSSEN, Studien zur Wüstungsfrage im fränkischen Altsiedelland zwischen Rhein, Mosel und Eifelnordrand 2 (1975) nicht erfaßt.

2. (1012/006) (HA 95/137) Südöstlich von E l l e n lassen sich Spuren einer aufgegebenen Siedlung ausmachen. Auf der Ploennies-Karte von 1715 zu den Ämtern Düren und Nörvenich (Blatt 23) ist hier nördlich von Haus Rath am Waldrand ein „Freyhof Schiefelsberg“ eingetragen. Diese Hofanlage findet sich auf der Tranchot-Karte nicht mehr. Östlich von Ellen und nördlich der Merzenicher Heide erinnert die Flurbezeichnung „Schiefelsberg“ noch an die Hofwüstung.

(H. Haarich – B. Paffgen)

Rees, Kr. Kleve (3028/016) (Ni 95/0238). Beim Anlegen eines Radweges in der Heresbachstraße in H a f f e n - M e h r kam ein Ziegelbrunnen zutage. Er wurde bis zu einer Höhe von etwa 1 m aufgemauert.

(W. Boche – W. Sengstock)

Swisttal, Rhein-Sieg-Kreis (0482/001). Südlich von **Dünstekoven** wurden anhand positiver Bewuchsmerkmale zwei mit Gruben übersäte Felder im Luftbild dokumentiert. Die Gruben rühren mit hoher Wahrscheinlichkeit von Waffeneinwirkungen des Zweiten Weltkrieges her (Einschläge schwerer Granaten oder Bomben). In diesem Bereich wurden Funde gemacht (PR 1991/181), die jedoch keinen Funktionszusammenhang mit Waffenwirkungen erkennen lassen. (R. Zantopp)

Wesel, Kr. Wesel

1. (2905/043) (Ni 95/0253) Bei Kanalausschachtungsarbeiten in der Norbertstraße wurden Ziegelfundamente der Stadtbefestigung freigelegt und dokumentiert.
(J. Obladen-Kauder – W. Sengstock)
2. (2905/039) (Ni 95/0036) Zum neuzeitlichen Befund am Grafenring siehe S.335 f.
3. (2905/047) (Ni 95/0077) Zum neuzeitlichen Befund am Grafenring, Haus Nr.6, siehe oben S.336.
4. (2905/054) (Ni 95/0133) Während der Verlegung einer Gasleitung in der Oberndorfer Straße wurde ein Teilbereich des Festungsmauerwerkes aus Feldbrandziegeln, dokumentiert.
(H. Berkel – J. Obladen-Kauder)
5. (2905/055) (Ni 95/0002) In einem Leitungsgraben in der Schillstraße wurde ein Teilbereich des Festungsmauerwerkes, bestehend aus Feldbrandziegeln, freigelegt.
(T. Könings – J. Obladen-Kauder)
6. (2936/010) (Ni 95/0178) Zur ehemaligen Niederrheinischen Malz-Extract-Brauerei in **Lackhausen** vgl. K. BUSCH/M. CLAUS, AR 1995, 138 ff.

Wipperfürth, Oberbergischer Kreis (1774/003) (OV 95/094). In einer Scheune in **Weyer** entdeckte R. Schmitz, Wipperfeld-Unterschwarzen, eine gußeiserne Bombe. Die in Zweischalenguß angefertigte, kugelige Bombe (Dm. 11,7 cm; Wandstärke 1,1 cm) wog 2520 g. Sie besaß eine ausgestülpte, wulstige Öffnung (Innendm. 3,0 cm), die mit dem originalen, leicht konischen Pfropfen aus Buche (L. 5,1 cm) verschlossen war. Ein Loch (Dm. 0,7 cm) für die Lunte befand sich unterhalb des Randes.

Verbleib: Privatbesitz

(J. Gechter-Jones – P. Kempf)

UNBEKANNTE ZEITSTELLUNG

Düsseldorf

1. (1909/006) (OV 95/090) Im trockengefallenen Bett des Urdenbacher Altrheins bei **Benrath** entdeckte P. Jastrzemski, Wersten, den Hornzapfen eines nicht ausgewachsenen Auerochsenstiers (*Bos primigenius*).

Verbleib: Privatbesitz

(H.-P. Krull)

2. (2151/003) (OV 95/149) Am östlichen Rand der Mülldeponie **Hubbelrath**, im Bereich des 1975 abgerissenen letzten Gebäudes der Hofanlage „Kothenhofen“, wurde ein Regenrückhaltebecken gebaut. Teile des 1432 erwähnten Hofes wurden nicht aufgedeckt. Es fand sich lediglich eine schwach erkennbare gemörtelte Schiefermauer von etwa 4 m Länge und 0,3 m Stärke unbekannter Zeitstellung. Im westlichen Hang wurde die moderne Aufmauerung eines kleinen Nebengebäudes angetroffen. Das Fundgut war modern. Das Hauptgebäude lag den Karten nach weiter westlich und ist bereits im Deponiekörper verschwunden.
(P. Schulenberg – U. Stimming)

Duisburg (2557/030) (Ni 95/0239). Durch den Abriß der Wohnbebauung in der Unterstraße, im mittelalterlichen Stadtbereich, bot sich die Gelegenheit, die Zeitstellung der Kellerräume zu klären. Nachdem der Wandputz teilweise entfernt war, wurde umfangreiches Backsteinmauerwerk sichtbar. Die verbauten Ziegel wurden hinsichtlich ihrer Maße, ihrer Farbe und ihrer Härte untersucht. Einige Außenseiten waren gesandet, Fingerstrich wurde nicht nachgewiesen. Als Bindemittel diente ein Kalkmörtel mit quarzitischem Zuschlag. Das Baumaterial ließ keine Rückschlüsse auf mittelalterliche Zeitstellung zu.

(M. Claus – J. Obladen-Kauder)

Gangelt, Kr. Heinsberg (1367/014). Westlich der Ortslage wurde anhand negativer Bewuchsmerkmale eine ovale Wüstungsfläche im Luftbild dokumentiert. In der Luftbildkarte (DGK 5 L) ist Vergleichbares festzustellen. Da sich 200 m südlich der größere Wüstungsbereich des ehemaligen Schloßgeländes „Borrhecken“ (1367/005) befindet, wäre ein ehemals zum Schloß gehöriger Hof eine mögliche Interpretation der Wüstungsfläche. 1930 waren im Bereich „Borrhecken“ Grabenreste sichtbar. M. Groß hat 1974 dort Feldbrandziegelschutt beobachtet und einige mittelalterliche Scherben abgelesen (1367/005).

Vgl. W. KREITEN, Gedichte, Heimatweisen aus der Fremde⁸(1900) 384. – J. KRITZRAEDT, Stadtbuch Gangelt, hrsg. v. J. CLOOT (1926) 29 ff. (R. Zantopp)

Goch, Kr. Kleve (2980/028) (Ni 95/0245). An einem Niersbogen östlich von Kessel entdeckte H. Jacobs Tuffsteine sowie römische und mittelalterliche Keramik. Der Fundort lag auf einer Geländekuppe südlich des spätrömischen Burgus von Asperden (H. HINZ/I. HÖMBERG/G. BECKER/H. MATTNER/A. GEISSEN, Ausgrabung eines spätrömischen Burgus in Asperden, Kreis Kleve. In: Rhein. Ausgr. 3 [1968] 167 ff.), auf einem Kiesabbaugelände, das allmählich nach Norden bis zum Niersbogen ausgeweitet wurde. Bei Begehungen im vorgesehenen Abgrabungsareal wurden mehrere Tuffsteinbröckchen, Holzpfähle, einzelne Ziegelfragmente sowie einige Keramikbruchstücke beobachtet, die vom Bagger ausgeworfen worden waren. Weiter westlich der Fundstelle waren Erhöhungen in der Wiese sichtbar, die von einer in den Schriftquellen erwähnten wüsten Siedlungsstelle Kelldonk herrühren sollen. Auf der preußischen Katasteraufnahme um 1734 heißt das Flurstück Kölding (Kelding), heute Kelling. Außerdem entdeckte H. Jacobs mehrere Verfärbungen auf dem hochwasserfreien Donk und den Rest eines Brandgrabes. Es folgte der Abbau einer etwa 3 m breiten geschlossenen Lage behauener Tuffsteine mit vereinzelt Ziegelbruchstücken sowie zahlreichen Holzpfählen und vier zugespitzten Brettern. Daraufhin wurde mit der Vermessung und Dokumentation der freigelegten Befunde durch das RAB begonnen.

Abschnittsweise mußte der Bagger im Bereich von Rinnensituationen bis etwa 2 m Tiefe ausschachten. Neben den sich ergebenden Profilen hoben sich zahlreiche Verfärbungen im Kies ab (St. 2–83; Abb. 37). Im NW dieses Areals zeichnete sich die oben genannte Tufflage in zwei Profilen (St. 2 u. 8) und einer Fläche (St. 9) ab, deren Freilegung infolge des Grundwassers Probleme aufwarf. In diesem Zusammenhang ist der Gocher Mineraliengewinnungsgesellschaft für ihre Hilfe zu danken. Bei den Tuffen handelt es sich um eine breitflächige Lage aus bis zu kopfgroßen, teils geschnittenen, teils abgerundeten und verwitterten Steinen. Die meisten waren grünlich oder bläulich verfärbt, wohl durch Versäuerung des torfig-anmoorigen Bodens, unter dem sie (10,70–10,30 m ü. NN) dicht aneinander in den Sand eingesetzt worden waren. Dazwischen ragten Reste von Brettern und Holzpfählen heraus, von denen einige Proben zur dendrochronologischen Untersuchung genommen wurden. Die Lage muß insgesamt mindestens 15 × 25 m groß gewesen sein und ist wohl als Flußübergang oder Viehtränke zu deuten. Zwischen den Steinen fanden sich vereinzelte



37 Goch, Kreis Kleve. Übersichtsplan der Untersuchungen bei Kessel. — Maßstab 1:1500.

Ziegelbruchstücke sowie wenige spätrömische Keramikbruchstücke, die ins 3./4. Jh. datieren.

Südlich der Tuffsteinlage wurden mehrere Einzelbefunde auf dem höher liegenden Donk dokumentiert. Ein mindestens 195 m langer und bis 3,2 m breiter Graben, der bis zu 0,6 m tief in den anstehenden kiesigen Sand eingetieft worden war (St. 3), verlief von NW nach SO. Die Seiten wurden mit bis zu daumendicken Zweigen und Wurzeln von Weide, Hasel bzw. Erle ausgesteift.

Südlich hiervon wurde der runde Sohlenbereich (Dm. ca. 0,5 m) des oben genannten Grabes aufgenommen (St. 4). Gefunden wurden der Boden eines braunen handgemachten Gefäßes und eine tönerner Schleuderkugel. Die Grabverfüllung wies kaum Holzkohle auf. Anhand des Knochenbrandes (62 g) wies M. Kunter, Gießen, die vollkommene Verbrennung eines 20- bis 50jährigen Mannes mit sehr kräftigen Langknochen und Muskelansatzmarken nach. Anscheinend handelt es sich um eine eisenzeitliche, wohl latènezeitliche Beisetzung.

Zahlreiche kleinere Verfärbungen wurden im anstehenden Sand und Kies aufgenommen. Die meisten Befunde bestanden in Einzelpostenlöchern (St. 28, 68), meist flachen Gruben (St. 41, 44, 46, 47, 49, 56, 58, 61, 65) oder nicht näher ansprechbaren Verfärbungen (St. 26, 27, 51, 53). In einigen Befunden wurde Eisenoxid beobachtet, das auf Reste von Raseneisenerz zurückgeht. Dieses wurde in flachen Schürfgruben vermutlich ebenfalls in der späteren Eisenzeit gewonnen. In diesen Befunden wurden Bodenproben genommen und ein Keramikbruchstück sowie ein Silex gefunden. Beim Abbau eines Zwischensteges zum Baggersee wurde ein zweites Grab in etwa 0,4 m Tiefe beobachtet (St. 82). Es bestand aus 195 g feinem Knochenbrand (Fdnr. 34) in verbranntem Sand, der bis 20 cm mächtig war. Die anthropologische Bestimmung ergab, daß es sich um einen 50- bis 70jährigen Mann, ebenfalls mit starken Langknochen und sehr starken Muskelansatzmarken handelte.

Am Fuß des Donkes erstreckte sich eine etwa 34 m lange und 1,5–2,9 m breite Konstruktion aus einer Steinlage zwischen senkrecht eingelassenen Holzpfehlern und Brettern (St. 84; Abb. 38). Die Füllschicht bestand überwiegend aus dicht aneinander gelegten faust- bis kopfgroßen Tuffbrocken und vereinzelt Kieseln mit Ziegel-, Basalt- und Sandsteinbruchstücken. Sie befand sich auf etwa 11,60 m ü. NN und überlagerte eine Rinne sowie eine Pfostenreihe, die angesichts des hohen Grundwasserspiegels nicht weiter untersucht wurde. Zwecks Jahresringdatierung wurden Holzproben genommen. An mehreren Stellen wurden ehemalige Rinnenverläufe unterschiedlicher Breite und Tiefe festgestellt. Nach Beendigung der eigentlichen Grabungstätigkeit kamen beim Geländeabbau weitere Eichenpfähle zutage. Eine aus 16 Pfählen bestehende Doppelreihe lag 2,9 m unter der Geländeoberfläche und wohl unterhalb der Rinne St. 90/97. Die Pfahlabstände einer Reihe betrugen ca. 1,7 m, der Raum zwischen den Reihen maß ca. 3,3 m. Ein Einzelpfahl befand sich darunter. Die zurechtgehauenen, zugespitzten Eichenpfähle waren 8–16 cm breit, ihre durchschnittliche Länge betrug 0,7 m. Ein Pfahl wurde zur dendrochronologischen Untersuchung geborgen. In einer weiteren freigelegten Fläche (St. 91 u. 94) kam ein etwa 28 m breites und 38 m langes U-förmiges Grabensystem zutage, das im SO in eine etwa 4 m breite Rinne einmündete. Der etwa 3 m breite und 25 cm tiefe Graben umschloß einen Innenraum von 24 × 35 m. Hier fanden sich mehrere Fundamente von Holzbauten. In der Längsachse zeichneten sich sieben parallel verlaufende, bis 0,8 m breite, seichte Gräbchen ab, die bis auf das westlichste alle kurz vor dem breiten Graben im O aufhörten. Ihre Länge betrug 31,5 m. Im NW fanden sich lediglich zwei Quergräbchen, der Abschlußgraben sowie ein im Abstand von 2,5 bis 3,5 m verlaufender Graben, der bis zum östlichen Graben verlief. Aus den sandigen und z.T. leicht torfigen Verfüllungen wurden einige Keramikbruchstücke aufgelesen, die ins Spätmittelalter bzw. in die frühe Neuzeit zu setzen sind.



38 Goch, Kreis Kleve. Steinweg (Stelle 84) bei Kessel, Blick nach Osten.

Zur dendrochronologischen Untersuchung wurden insgesamt 14 Holzproben eingeschickt. Obwohl sie bis zu 90 Jahresringe aufwiesen, waren sie nicht datierbar. In der niederrheinischen Fundlandschaft ist das Fehlen charakteristischer Abfolgen von Jahresringen eine bekannte Erscheinung der jüngeren Eisenzeit. Daß die beiden Gräber und die Schürfgruben in diese Zeit datieren, erscheint jedoch keinesfalls sicher, zumal man eine 34 m lange Natursteinkonstruktion (siehe oben St. 84) nicht in der jüngeren Eisenzeit erwarten würde. Daher müssen die meisten Befunde als nicht näher datierbar gelten.

Nachgewiesen werden konnten in dieser bislang als siedlungsfeindlich geltenden Auenlandschaft eine eisenzeitliche Besiedlung im S (Gräber, Schürfgruben für Raseneisenerz), eventuell römische Besiedlung im O (Natursteine, spätrömische Keramik) und ein spätmittelalterlicher bis frühneuzeitlicher Gebäudekomplex im W.

Verbleib: RAB/RLMB, Eing.Nr.54/97; Labor für Dendrochronologie der Universität Köln (Hölzer) (C. Bridger-Kraus)

Neunkirchen-Seelscheid, Rhein-Sieg-Kreis (1133/004) (OV 95/177). In der Nähe des Hofes Scherpekotten stellten die ehrenamtlichen Mitarbeiter D. Siebert-Gasper und A. Seemann, Wahlscheid, bei der Auswertung von Luftbildern eine ringförmige Bodenverfärbung mit einem Durchmesser von 70 m fest. Die Bilder waren 1971 anlässlich der Flurbereinigung aufgenommen worden. Funde oder schriftliche Quellen zur Fundstelle sind nicht bekannt. (J. Gechter-Jones)

Rheinberg, Kr. Wesel (2790/004). Am südlichen Ortsrand von Borth wurden im Luftbild anhand positiver Bewuchsmerkmale zwölf kleine längliche Gruben dokumentiert. Die Gruben sind von NNW nach SSO ausgerichtet und in Linie und Reihe angeordnet. Der Befund läßt an ein Gräberfeld denken, obwohl die Grubenorientierung in diesem Zusammenhang untypisch wäre. (R. Zantopp)

Viersen, Kr. Viersen (2220/013) (Ni 95/0147). Im Verlauf von Baumaßnahmen in der Hindenburgstraße in Süchteln wurden ein gemauerter Brunnen und weiteres Mauerwerk aufgedeckt. Der Brunnenschacht ist mit recht sorgfältig behauenen Steinen einer Sandstein-Varietät ausgeführt. Teilweise wurden Bossierungen festgestellt. Als Bindemittel diente anscheinend ein Sand-Lehm-Gemisch (Sparmörtel). Vereinzelt tritt in den Mauerfugen Ziegelbruch auf. Von der Umrandung bis zur Sohle beträgt die Tiefe des Brunnens 5,25 m, der Durchmesser des Schachtes 1,08 m. Der Brunnen führt kein Wasser und ist etwa zur Hälfte durch rezentem Mauerwerk überdeckt. Im Zuge der Baumaßnahmen wurde er aufgemauert und konserviert. Seine Ausführung macht eine zeitliche Einordnung über die grobe Zuweisung Römer- bis Neuzeit hinaus unmöglich. Erschwerend kommt hinzu, daß die Schachtfüllung bereits entnommen und abtransportiert worden war. Auch in der näheren Umgebung ergaben sich keine Hinweise auf Zeitstellung und räumliche Zugehörigkeit des Bauwerkes. Die Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot aus dem Jahre 1805/1806 belegt jedoch, daß sich der Brunnen innerhalb des historischen Stadtkerns befindet. Im Süden des Grundstückes wurden neuzeitliche Fundamentreste angetroffen, die mit Ziegelbruch ausgeführt sind. Bei der annähernd rechteckigen Konstruktion dürfte es sich um die Fundamentierung eines Nebengebäudes handeln, dessen westlicher Teil aus der Katasterkarte ersichtlich wird. Ein Zusammenhang mit dem Brunnen ist nicht erkennbar.

(M. Claus)

Willich, Kr. Viersen (2187/010). Westlich von Giesenend wurde anhand positiver Bewuchsmerkmale eine rundliche Grabeneinfriedung mit innenliegenden rechteckigen Gruben im Luftbild dokumentiert. Es könnte sich um eine ehemalige Siedlungsbefestigung handeln. (R. Zantopp)

Windeck, Rhein-Sieg-Kreis (0877/008) (OV 95/190). Zu einigen mittelalterlichen Scherben von einem vorwiegend römischen Fundplatz in der Gemarkung Mauel siehe oben S. 322.

Wipperfurth, Oberbergischer Kreis (1928/010) (OV 95/257). In der südlichen Löhre Heide wurden Spuren des nach dem Zweiten Weltkrieg wüst gefallenen Dorfes Birken, später Kausemannsbirken genannt, lokalisiert und dokumentiert. Nach Ausweis der von Müfflingschen Karte von 1824/25 bestand das Dorf bereits zu Beginn des 19. Jhs. aus neun Bauten. Noch ist unbekannt, wann das Dorf gegründet wurde.

(J. Gechter-Jones – P. Kempf)

ORTSVERZEICHNIS ZUR FUNDCHRONIK UND ZUR FUNDKARTE 1995

Die Zahlen vor den Orten entsprechen denen der Fundkarte auf S. 351,
die Zahlen hinter den Orten verweisen auf die Seitenzahl der Fundberichte.

Kreis Kleve

- 1 Emmerich-Hüthum 326
- 2 Emmerich 326
- 3 Kleve-Rindern 313
- 4 Kleve-Rindern 313
- 5 Kranenburg 330
- 6 Kalkar-Hönnepel 330
- 7 Rees-Haffen-Mehr 342
- 8 Goch-Kessel 310, 344
- 9 Kevelaer-Kervenheim 330
- 10 Straelen 334
- 11 Straelen 288

Kreis Wesel

- 12 Wesel-Bislich 336
- 13 Wesel-Lackhausen 343
- 14 Wesel 335
- 15 Wesel 336
- 16 Wesel 343
- 17 Xanten-Wardt 256, 323
- 18 Xanten-Wardt 337
- 19 Xanten 256, 323, 337
- 20 Xanten 323, 336
- 21 Xanten-Birten 323
- 22 Xanten-Birten 323
- 23 Rheinberg-Borth 348
- 24 Rheinberg 287f.

Kreis Viersen

- 25 Kempen-St. Hubert 340
- 26 Nettetal-Hinsbeck 342
- 27 Brüggen-Oebel 325
- 28 Tönisvorst-Vorst 320
- 29 Tönisvorst-Vorst 334
- 30 Viersen-Süchteln 348
- 31 Niederkrüchten 281
- 32 Niederkrüchten 290
- 33 Willich 348

Stadt Krefeld

- 34 Krefeld 290

Stadt Duisburg

- 35 Duisburg-Rheinhausen 324
- 36 Duisburg 326, 344

Stadt Essen

- 37 Essen-Borbeck 327
- 38 Essen-Bochold 327

- 39 Essen 327
- 40 Essen 328
- 41 Essen-Rellinghausen 328
- 42 Essen-Burgaltendorf 258, 308
- 43 Essen-Kupferdreh 253
- 44 Essen-Kupferdreh 324
- 45 Essen-Werden 253, 324
- 46 Essen-Kettwig 290
- 47 Essen-Hamm 258
- 48 Essen-Heisingen 352
- 49 Essen-Dilldorf 352
- 50 Essen-Heisingen 352
- 51 Essen 352
- 52 Hattingen (Ennepe-Ruhr-Kreis / Essen) 254

Kreis Heinsberg

- 53 Gangelt 344
- 54 Erkelenz-Lövenich 266

Stadt Mönchengladbach

- 55 Mönchengladbach-Rheydt 342
- 56 Mönchengladbach-Wickrath 332
- 57 Mönchengladbach-Güdderath 286

Kreis Neuss

- 58 Meerbusch-Ilverich 281, 286, 290
- 59 Meerbusch-Strümp 279
- 60 Kaarst 312
- 61 Korschenbroich-Kleinenbroich 260, 278
- 62 Korschenbroich-Kleinenbroich 260
- 63 Korschenbroich-Pesch 285
- 64 Neuss-Hoisten 316, 332
- 65 Jüchen 275
- 66 Jüchen 312, 329
- 67 Jüchen-Belmen 258, 275
- 68 Jüchen-Garzweiler 258, 269, 271f.
- 69 Grevenbroich-Mühlrath 310
- 70 Grevenbroich-Neukirchen 268
- 71 Dormagen 292
- 72 Grevenbroich-Muchhausen 329
- 73 Grevenbroich-Langwaden 310
- 74 Grevenbroich 310
- 75 Grevenbroich-Allrath 310
- 76 Rommerskirchen-Ramrath 319
- 77 Rommerskirchen-Hoeningen 318, 333
- 78 Rommerskirchen-Evinghoven 261, 317, 333
- 79 Rommerskirchen-Oekoven 318
- 80 Rommerskirchen-Frixheim-Anstel 279

- 81 Rommerskirchen-Anstel 288, 319
- 82 Rommerskirchen-Nettesheim-Butzheim 318
- 83 Rommerskirchen-Anstel 261, 279, 288
- 84 Rommerskirchen-Frixheim 318
- 85 Rommerskirchen-Nettesheim 318
- 86 Rommerskirchen-Eckum 317
- 87 Rommerskirchen-Nettesheim 318
- 88 Rommerskirchen-Vanikum 319
- 89 Rommerskirchen 318
- 90 Rommerskirchen-Eckum 317
- 91 Dormagen-Zons 257
- 92 Dormagen-Horrem 282
- 93 Dormagen-Gohr 257, 292
- 94 Dormagen-Broich 264
- 95 Dormagen-Gohr 257, 265
- 96 Dormagen 292

Stadt Düsseldorf

- 97 Düsseldorf-Angermund 283
- 98 Düsseldorf-Hubbelrath 343
- 99 Düsseldorf-Hubbelrath 325, 338
- 100 Düsseldorf-Hubbelrath 257
- 101 Düsseldorf-Gerresheim 325
- 102 Düsseldorf-Gerresheim 338
- 103 Düsseldorf-Benrath 343

Kreis Mettmann

- 104 Ratingen-Lintorf 279, 286, 290
- 105 Ratingen 333
- 106 Velbert-Langenberg 335
- 107 Velbert-Langenberg 335
- 108 Velbert-Neviges 256
- 109 Mettmann-Neandertal 341
- 110 Erkrath 251, 326, 339
- 111 Hilden-Kesselsweier 339
- 112 Hilden-Kleef 339
- 113 Hilden 255

Stadt Aachen

- 114 Aachen 338
- 115 Aachen-Kornelimünster 324

Kreis Aachen

- 116 Herzogenrath-Wurm 254
- 117 Würselen-Haal-Oppen 289
- 118 Würselen-Weidenhof 280
- 119 Würselen 289, 322
- 120 Eschweiler-Kinzweiler 308
- 121 Eschweiler-Sankt Jöris 308
- 122 Eschweiler-Hehlrath 308
- 123 Eschweiler-Röhe 268
- 124 Eschweiler-Probsteierwald 268, 281, 284
- 125 Eschweiler-Röhe 266, 268, 284
- 126 Eschweiler 268
- 127 Eschweiler 308
- 128 Eschweiler-Weisweiler 308, 327

Kreis Düren

- 129 Aldenhoven 256, 262, 282, 325
- 130 Aldenhoven-Pattern 262, 282, 291, 324
- 131 Jülich 339
- 132 Jülich 329, 340
- 133 Jülich 312
- 134 Jülich 339
- 135 Jülich-Bourheim 312, 329
- 136 Jülich-Kirchberg 312
- 137 Jülich 329
- 138 Jülich-Stetternich 260, 330
- 139 Jülich 340
- 140 Jülich-Stetternich 330
- 141 Jülich-Stetternich 340
- 142 Niederzier 316
- 143 Niederzier 332
- 144 Niederzier-Hambach 316, 342
- 145 Niederzier-Hambach 332
- 146 Niederzier 316
- 147 Niederzier 332
- 148 Niederzier 332
- 149 Inden-Altdorf 258, 269
- 150 Inden 268
- 151 Inden-Lamersdorf 268
- 152 Inden-Lamersdorf 312
- 153 Inden-Frenz 329
- 154 Langerwehe 331
- 155 Langerwehe-Geich 316
- 156 Düren-Merken 294
- 157 Düren-Merken 294
- 158 Düren-Birkesdorf 249
- 159 Düren-Birkesdorf 249
- 160 Düren 249
- 161 Merzenich-Morschenich 316
- 162 Kreuzau 255

Erftkreis

- 163 Bedburg 291
- 164 Bergheim-Geretzhoven 264
- 165 Bergheim-Thorr 291
- 166 Elsdorf 204
- 167 Elsdorf 304, 326
- 168 Elsdorf 305
- 169 Elsdorf 308
- 170 Elsdorf 295
- 171 Elsdorf 302
- 172 Frechen-Neufriemersdorf 310
- 173 Frechen-Großkönigsdorf 328
- 174 Kerpen 284
- 175 Kerpen-Buir 284
- 176 Kerpen 340
- 177 Erftstadt-Gymnich 265
- 178 Erftstadt-Lechenich 339
- 179 Erftstadt-Lechenich 283

Rheinisch-Bergischer Kreis

- 180 Wermelskirchen-Lüffringhausen 335
- 181 Kürten-Laudenberg 260
- 182 Bergisch Gladbach 338



39 Der Arbeitsbereich des Rheinischen Amtes für Bodendenkmalpflege mit den Fundstellen des Jahres 1995. – Maßstab 1:1 000 000.

Oberbergischer Kreis

- 183 Wipperfürth 348
- 184 Wipperfürth-Klitzläufe 262, 280
- 185 Wipperfürth-Weyer 343
- 186 Wipperfürth-Berghausen 336
- 187 Lindlar 340
- 188 Lindlar-Hohkeppel 340
- 189 Gummersbach 254
- 190 Gummersbach-Unnenberg 254
- 191 Engelskirchen-Schnellenbach 250
- 192 Engelskirchen-Mühlensiefen 250
- 193 Engelskirchen-Walbach 251
- 194 Nümbrecht 274, 332
- 195 Waldbröl 289

Kreis Euskirchen

- 196 Mechernich-Berg 278
- 197 Mechernich 316
- 198 Euskirchen 328
- 199 Euskirchen-Kuchenheim 284
- 200 Euskirchen-Roitzheim 284
- 201 Euskirchen-Kuchenheim 339
- 202 Euskirchen 310
- 203 Euskirchen-Palmersheim 309

Rhein-Sieg-Kreis

- 204 Bornheim-Sechtem 325
- 205 Swisttal-Dünstekoven 343
- 206 Swisttal 289

- 207 Swisttal-Ollheim 288f.
- 208 Swisttal 288
- 209 Swisttal-Miel 288f.
- 210 Swisttal-Ludendorf 289
- 211 Swisttal-Odendorf 320
- 212 Swisttal-Odendorf 320
- 213 Rheinbach-Oberdrees 317
- 214 Rheinbach 317
- 215 Rheinbach 317
- 216 Rheinbach 317
- 217 Rheinbach-Wormersdorf 333
- 218 Meckenheim 278
- 219 Lohmar-Hoven 332
- 220 Lohmar-Hausdorp 331
- 221 Lohmar 341
- 222 Neunkirchen-Seelscheid 347
- 223 Troisdorf 261
- 224 Troisdorf-Sieglar 279
- 225 Siegburg 334
- 226 Siegburg 334
- 227 Ruppichterorth-Kuchem 334
- 228 Windeck-Mauel 262, 322
- 229 St. Augustin-Birlinghoven 255
- 230 Hennef-Ueckerath 311
- 231 Königswinter-Oberpleis 285

Stadt Bonn

- 232 Bonn-Vilich-Rheindorf 324
- 233 Bonn 291

Abbildungsnachweis

- 1-14; 16; 18; 25 RLMB/U. Naber; Zahlenmontage WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 15 RLMB/A. Rockstroh
- 17 D. Hopp; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 19 RLMB/S. Wischhusen
- 20 RAB/R. Zantopp; Zahlenmontage WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 21 RLMB/S. Wischhusen; Zahlenmontage WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 22 RAB/W. Gaitzsch, J. Hermanns, J. Janssens; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 23-24 RAB/M. Fendt, D. Nüsken; 25 Zahlenmontage WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 26 RAB/H. Haarich, J. Janssens; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 27 RAB/H. Haarich, W. Warda; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 28 RAB/W. Gaitzsch, H. Haarich
- 29 RAB/W. Gaitzsch, H. Haarich, J. Janssens; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 30-31 Museum Burg Linn, Krefeld; 30 Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 32; 38 WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH) nach Daten von C. Bridger-Kraus/RAB
- 33 RAB/H. Haarich
- 34 RAB/R. Anczok; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 35 RAB/G. Lill
- 36 RAB/H. Berkel
- 37 RAB/T. Könings; Legende WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH)
- 39 WISA, Frankfurt a.M. (V. Hassenkamp, TRH) nach Daten und Kartierungsvorlage des RAB